

Ren Dhark

Todeszone

T-XXX

Von
Staff Caine

Heft Nr. 24

Scanned: ichnein
Klesen: runtumtiger

Ren Dhark und seine Welt

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde einigermaßen ausgeglichen, und die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden.

Die für das Jahr 2000 vorhergesagte »Bevölkerungsexplosion« ist nunmehr eingetreten. Durch das Fehlen von Krieger» und die enorme Verbesserung von ärztlichen Möglichkeiten, Leben zu erhalten, hat sich die Bevölkerung vervielfacht. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenschiff mit einem neuartigen Antrieb startet mit der enormen Anzahl von 50 000 Kolonisten nach einem unbekannten Sternsystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Strecke soll mittels des neuentdeckten »Time«-Effekts in einem halben Jahr zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekannten Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope (Hoffnung). Nachdem die Kolonisten und riesige Mengen von Industriegütern ausgeladen worden sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler unter der Anführung des Intriganten Rocco den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde.

Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinent Main Island. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer Galaxis mitgeführt wurden. Die Galaxis selbst wird ausgeschlachtet und später durch einen Angriff der Amphis vernichtet. Rocco hat Ren Dhark, den Sohn des inzwischen verstorbenen Kommandanten, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, daß er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleinere Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt. Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdecken sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

Das Hauptstück ist ein unbeschädigtes Raumschiff, das man in einer riesigen Felsenhöhle findet. Leider ist es noch nicht fertiggestellt. Ren

Dhark und seinen Getreuen gelingt es mit Hilfe der »Mentcaps«, das Wissen der Ureinwohner zu rekonstruieren. Der schwierige Ausbau des Ringraumers beginnt.

Rocco ist inzwischen unter dramatischen Umständen durch einen Unfall umgekommen, und Ren Dhark wird zum Führer der Siedlerstadt Cattan gewählt. Zwischen verschiedenen dringlichen Problemen entscheidet er sich: Mit dem neuen, Raumschiff will er die verloren gegangene Erde suchen. Das Raumschiff wird POINT OF getauft.

Nach mancherlei Gefahren finden sie ihr Ziel, aber die Erdbevölkerung ist bis auf einen verschwindenden Rest von Invasoren, »Giants« genannt, unterjocht worden. Die restlichen Menschen, die sich der Unterwerfung entziehen konnten, hausen in unterirdischen Stützpunkten, von denen einer T-XXX mit seinem Kommandanten Martell ist.

Personenverzeichnis:

Ren Dhark Führer des Ringraumers POINT OF, die sich auf gefahrloser Fahrt befindet

John Martell Kommandant von T-XXX, 54 Jahre alt, ein großer, hagerer General

Glenn Morris Funker der POINT OF

Dan Riker der Freund Ren Dharks, auf den er sich felsenfest verlassen kann

Manu Tschobe ein ausgezeichneter Arzt mit dunkler Hautfarbe

Pjetr Wonzeff Kommandant eines POINT OF-Beibootes und
die »Giants«
mit ihren **Kugelrobotern**

Todeszone T-XXX

Staff Caine

Clint Derek und Tanja Chouno blieben ruckartig stehen, als sie den Waldrand auf dem Plateau hoch über dem Tachat River erreichten.

Mit einer heftigen Bewegung riß der Mann das Mädchen zurück und warf sich mit ihr in eine Schneeverwehung. Die Hände der beiden Menschen schaufelten voller Hast den Schnee auf ihre Körper, bis von ihnen nichts mehr zu sehen war als die Gesichter mit den schreckgeweiteten Augen, die sich von dem Entsetzlichen nicht abzuwenden wagten.

Sieben Kugelraumer stürzten aus dem tiefblauen Himmel in das Tal hinab. Ihre Druckkörper blitzten grell in den Strahlen der Morgensonne.

Ein helles Pfeifen erfüllte das Tal, es schwoll von Sekunde zu Sekunde an und hing schließlich als nervenzermürbendes, helles Schrillen über der sonst totenstillen Landschaft.

Das Mädchen preßte ihren Kopf in den Schnee. Tanja kannte diese teuflischen Fremden mit den entsetzlichen Köpfen. Derek und sie waren nur wie durch ein Wunder ihrem Zugriff entkommen, als sie damals die Siedlung an der Kuskokwim Bay überfielen. Seither befanden sie sich auf der Flucht. Ein Kanu, ein Zelt, Pfeil und Bogen waren ihr einziger Besitz. Obwohl an das Jägerleben in Alaska von Kindheit an gewöhnt, drohten sie manchmal zu verzweifeln. Längst hatten sie ihre ursprüngliche Kleidung durch solche aus Tierfellen ersetzen müssen, Gewehre, Feuerzeuge hatten sie fortgeworfen, denn es gab weder Munition noch Benzin. Sie lebten wie Indianer vergangener Zeiten, und primitiver als jene, ständig auf der Flucht vor jenen Fremden und ihren Schiffen ...

Das Schrillen hatte sich zu einem infernalischen Heulen gesteigert. Und dann zuckte ein gleißender Blitz durch den Morgen. Ihm folgte das scharfe Zischen und der anschließende Donner der energetischen Entladung.

Tanja hob vorsichtig den Kopf. Fragend starrte sie ihren Gefährten an.

Clint Dereks scharfe Augen suchten. Die Giants jagten etwas. Aber was?

Da tauchte ein kleiner, blitzender Körper in ihrem Gesichtsfeld auf. Er bewegte sich rascher als die durch ihre Größe behinderten Giant-Raumer.

Die Kugelraumer schienen sich über ihr Wild nicht recht im klaren zu sein. Sechs der gewaltigen Schiffe verlegten dem in seiner äußerer Form schwer zu erkennenden Körper die Flucht nach oben. Das siebte zog eine enge Schleife, um sich dann abermals auf sein Opfer zu stürzen. Dabei behinderte es für Sekunden die anderen Kugelschiffe, indem es ihre Feuerbahnen durchkreuzte.

Diesen Moment machte sich der Gejagte zunutze. Mit einer plötzlichen, für Clint Derek unbegreiflichen und jegliche Schwerkraft mißachtenden Kursänderung schoß er herum, drückte sich tief in das Tal des Tachat River und raste schließlich unter geradezu wahnsinniger Beschleunigung genau auf das Waldstück zu, in dem sich Clint Derek und Tanja befanden.

Clint stieß eine Verwünschung aus. Hastig griff er nach dem neben ihm liegenden Mädchen und riß es empor. Der verrückte Fremde würde ihnen mit tödlicher Sicherheit die Kugelraumer auf den Hals hetzen.

Schon schwenkten die Giant-Raumer auf den neuen Kurs ihres Opfers ein, allen voran das riesige Schiff, welches sich nur wenige hundert Meter hoch über dem Tachat River befand.

Clint Derek und Tanja jagten in wilden Sätzen zur Seite, denn der Verfolgte kam jetzt haargenau auf sie zu. Er mußte auf dem Plateau zerschellen oder in den ersten Bäumen, wenn er nicht...

Ein helles, durch Mark und Bein gehendes Schrillen ließen Clint und Tanja mitten in der Bewegung erstarrten. Unwillkürlich wirbelten sie unter den Bäumen am Rande des Plateaus herum.

Der Gejagte hatte das Felsplateau nahezu erreicht, er bremste seine eben noch an Wahnsinn grenzende Geschwindigkeit jäh herunter. Deutlich konnten die beiden den fremden Flugkörper erkennen: ein kleiner, etwa drei Meter langer Zylinder, dessen Außenhaut bläulich leuchtete.

Clint Derek stand wie erstarrt. Was der Fremde dort tat, war Wahnsinn.

Das erste Strahlgeschütz der Kugelraumer flammte auf. Zischend fuhr der blauweiße Energiefinger dicht über den Zylinder hinweg. Er streifte die Wipfel der hochstämmigen Bäume und setzte sie augenblicklich in Brand.

Clint Derek starnte ungläubig zu den Kugelraumern empor, er begriff nicht, wieso die Giants ihr Opfer an diesem Tage bereits zum zweitenmal verfehlten. Er hatte die Kugelschiffe schon mehrfach in Aktion gesehen. Die Strahlkanonen hatten ihr Ziel immer gefunden. Unfehlbar, beim ersten Schuß. Sie waren der schnellste und der sicherste Tod auf dieser Welt für alles, was sich den Bestien nicht unterwarf, was sich ihrem Zugriff zu entziehen versuchte.

Ein lauter, angstvoller Ruf Tanjas ließ Clint abermals herumfahren. Er spürte die Finger des Mädchens nur im Unterbewußtsein, als sie sich in seiner Kleidung verkallten. Jeder Bewegung unfähig starrten die beiden Menschen mit weit aufgerissenen Augen auf das Bild, das sich ihnen in knapp hundert Metern Entfernung bot; Der Zylinder sackte kurz vor den ersten Bäumen zu Boden, hinter sich die näher und näher gleitenden Giant-Raumer. Doch so rasch er auch sank, er erreichte den felsigen Boden des Hochplateaus nie. Irgendwie entstand um ihn herum eine Art Vakuum, etwas, das sie zwar sehen, aber in ihre Vorstellung nicht einordnen konnten. Die Bäume verschwanden, der Felsen schien sich aufzulösen.

Sekundenlang bildete sich eine scharf umrissene Kaverne, in die das unheimliche Fahrzeug hineinglitt. Das bläuliche Leuchten wurde schwächer, und dann, übergangslos, war alles wieder wie vorher. Unberührt, ohne die geringsten Spuren von Beschädigung oder Zerstörung aufzuweisen, standen die Bäume wieder da, erstreckte sich die zum Teil von Schnee verwehte Felsenfläche des Plateaus vor ihnen. Der Zylinder aber blieb verschwunden. Im wahrsten Sinne des Wortes wie vom Boden verschluckt...

Clint Derek riß sich aus seiner Erstarrung. Die Kugelraumer gruppierten sich wie zögernd in einer Höhe von höchstens drei- oder vierhundert Metern über der Stelle, an der eben der Zylinder im Felsen verschwunden war. Die gewaltigen Schiffe blitzten in der Morgensonne. Riesengroß, gigantisch standen sie bewegungslos über den beiden sich angstvoll duckenden Menschen. Die dicken Rohre ihrer Strahlgeschütze ragten drohend aus den schimmernden Druckkörpern. Ein Teil von ihnen schwenkte langsam herum, bis die dunklen Mündungen genau auf die Stelle wiesen, an der, der Zylinder im Boden verschwunden war.

Doch es geschah nichts. Die schwarzen, kreisrunden Schatten der Giant-Raumer lagen auf dem Schnee und den verschneiten Gipfeln der Bäume.

Der größte der Raumer, eine Kugel von fast fünfhundert Metern Durchmesser, senkte sich langsam tiefer auf das Plateau herunter. Seine Unterseite knickte einige der höchsten Bäume wie Streichhölzer zusammen.

Clint Derek und Tanja zitterten wie Espenlaub. Sie wagten kaum zu atmen. Die gigantische Kugel lag mit ihrem unermesslichen Druckkörper wie ein Alp auf ihnen. Sie waren einem jener verhaßten Schiffe noch nie so nahe gewesen. Qualvolle, endlose Minuten vergingen. Jede Sekunde konnte den beiden Menschen den Tod bringen. Oder völlige Versklavung. Clint Derek knirschte mit den Zähnen. Plötzlich vibrierte die Luft um Clint Derek und Tanja. Schnee wirbelte auf, eine orkanartige Bö erfaßte die Körper der beiden Menschen und zerrte sie am Boden hin und her. Verzweifelt krallten sie sich an den Stämmen krachender, ächzender Bäume fest. Dann war der Spuk vorüber. Die Morgensonne warf wieder ihre wärmenden Strahlen auf das Plateau, auf dem eben noch der Schatten des Giant-Raumers gelegen hatte.

Erst nach einer ganzen Weile richtete sich Clint Derek auf. Trotz der Kälte war sein ganzer Körper schweißgebadet.

Die Giants waren fort. Fort, obwohl sie beide Menschen hätten orten müssen. Es gab gegen die Ortungsstrahlen dieser teuflischen Schiffe keine Abwehr, kein Entkommen vor ihnen.

Als Tanja sich, ebenfalls zitternd, kalkweiß im Gesicht empor stützte und ihn ansah, da spürte es Clint Derek: Irgend etwas auf der Erde war anders geworden. Irgend etwas...

*

Als der Flash auf der anderen Seite des Höhenzuges wieder aus den grauen, schneebedeckten Felsen zum Vorschein kam, stoppte Ren Dhark die Maschine. In einer kurzen Schleife flog er die 001 auf eine kleine Lichtung und manövrierte sie zwischen die hochstämmigen Bäume.

Erst nach einem gründlichen Studium der Ortungsgeräte fuhr er die mehr als drei Meter langen Stützbeine aus und parkte den Flash auf dem Waldboden. Anschließend öffnete er den Ausstieg und sog hörbar die frische Luft des Frühlingsmorgens in die Lungen.

Mit einer langsamen, merkwürdig konzentriert wirkenden Bewegung strich er sich mit der Hand über die Stirn und wischte die winzigen Schweißperlen fort, die sich auf der gebräunten Haut gebildet hatten.

»Das war knapp!« murmelte er. »Verdamm knapp sogar! Auch das Intervallum hätte mir gegen die Strahlkanonen der Kugelraumer nicht geholfen. Ohne die Synties wäre von mir und dem Flash jetzt nichts mehr übrig als ein Häufchen wirbelnder Moleküle ...«

Auf seiner Stirn bildete sich über der Nasenwurzel eine steile Falte. Ren Dhark hatte in den vergangenen Augenblicken die ganze Gefährlichkeit jener Invasoren erkannt, die, die Erde nun seit mehr als einem halben Jahr vollständig und mit jedem weiteren Tage mehr versklavten. Wozu? Was wollten sie von der Erde und ihren Bewohnern? Er kannte niemand, der diese Frage beantworten konnte. Nicht einmal diejenigen, die, die Invasion, den Überfall der Giants erlebt, miterlebt hatten. Denn die Erde war seither tot. Es gab zwar Frequenzen, aber sie waren unverständlich. Keiner vermochte sie zu entschlüsseln. Und die Menschen in den Städten, in den früheren Staaten?

Ren Dhark schüttelte sich. Nie hatte er etwas Grauenhafteres gesehen. Blicklose Augen, nicht die geringste Spur eines eigenen Willens lebte mehr in ihnen. Sie waren wie Maschinen.

Abermals warf er einen Blick auf die Instrumente. Noch einmal würde er sich von den Fremden nicht überraschen lassen. Vor allen Dingen durfte er ihnen nicht den Weg in den Stützpunkt im Innern des Mount King zeigen. Das war auch der Grund, warum er den Flash hier gelandet hatte. Irgend etwas, fast ein hypnotischer Befehl hatte ihn auf diese kleine Lichtung geführt.

Ren Dhark spähte zwischen den Baumwipfeln empor. Unwillkürlich zogen sich seine scharfen Augen zusammen:: deutlich erkannte er den tropfenförmigen Körper eines Synties, der fast senkrecht über der Stelle stand, an der er sich befand.

Der Syntie regte sich nicht. Er verharrte völlig unbeweglich im Blau des glasklaren Himmels.

Ren Dhark spürte etwas wie Unwillen in sich aufsteigen.

Welche Rolle spielten diese tropfenförmigen Wesen eigentlich in diesem ungleichen Kampf einer kleinen Gruppe von Menschen gegen die Invasoren? Er spürte, wie der Syntie ihn auch aus der Entfernung noch beeinflußte. Und plötzlich wurde ihm mit erschreckender Deutlichkeit klar, daß er nicht eher starten, nicht eher in den Stützpunkt zurückkehren würde, bis der Syntie ihn starten ließ! Er zweifelte auch keinen Moment länger daran, daß es nur eine Gruppe von Synties gewesen sein konnte die, die gezielten Schüsse der Kugelraumer vorbeigehen ließen, die Reaktionen der Giants verlangsamten, um sein Verschwinden mit Hilfe des Intervallums zu ermöglichen.

Ren Dhark blickte abermals empor.

Der Syntie war verschwunden.

Ren Dhark schloß fast mechanisch den Einstieg des Flash. Er wurde plötzlich nur von dem einen Gedanken beherrscht, so rasch wie möglich in den Stützpunkt zu gelangen. Irgendwo tief in seinem Innern spürte er, daß dieser Tag noch Gefahr barg.

Der Flash schoß unter den Bäumen hervor. In Sekundenschnelle gewann er an Höhe und jagte in einer flachen Kurve auf den hell in der Sonne leuchtenden Gipfel des Mount King zu ...

*

2600 Meter tief im gewachsenen Granit stand zu dieser Zeit John Martell, der Kommandant des geheimen Stützpunktes T-XXX, in seiner Zentrale. Er war ein großer, hagerer Mann von 54 Jahren. Sein Haar ergraute bereits, aber seine von Windfalten umgebenen Augen blickten scharf. Und obwohl sie kühl, irgendwie distanziert wirkten, brannte dennoch ganz unten auf ihrem Grund ein verzehrendes Feuer. General John Martell war ein Kämpfer. Er und seine 3280 Mann hatten sich den Invasoren nicht gebeugt. Er wußte zwar noch nicht, wie er die Giants bekämpfen konnte, aber er wußte, daß er seine Männer diesen Bestien niemals ausliefern würde. Sie nicht und die Erde nicht.

Seine Stirn furchte sich, als er an Ren Dhark dachte, der gegen seinen ausdrücklichen Rat vor Stunden schon zu einem Erkundungsflug gestartet war. In seinem Flash, wie er dieses für menschliche Technik unbegreifliche Fahrzeug nannte.

Seine Männer und er hatten die Kugelraumer beobachtet, wie sie den Flash beschossen. Die grellen Energiefinger ihrer Strahlkanonen brannten noch immer in seinen Augen. Ebenfalls jener Fünfhundert-Meter-Riese, der mit den anderen eine ganze Weile bewegungslos über dem Plateau gestanden hatte und schließlich sogar dort gelandet sein mußte. Sie hatten Ren Dhark erwischt und damit war eine weitere Hoffnung in John Martell erloschen – eine Hoffnung, die gerade erst in ihm aufkeimen wollte. Denn jener Ren Dhark war anders als junge Männer in seinem Alter, er strahlte in so starkem Maße Persönlichkeit aus, wie es selbst der erfahrene Trouper John Martell während seiner ganzen Dienstzeit bei keinem andern Menschen je erlebt hatte.

»Die Giants sind weg. Schutzfeld abschalten!«

Der Befehl des Kommandanten zerriß die Stille.

»Bowden!« wandte er sich gleich darauf an den diensttuenden Captain der Kommandozentrale. »Wir warten noch genau sechzig Minuten. Wenn Dhark bis dahin kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, schicken Sie ein Suchkommando los. Es wird sinnlos sein, aber es ist unsere Pflicht, solange der Tod Dharks nicht einwandfrei feststeht. Sein Flash gibt ihm immerhin Möglichkeiten, die wir noch lange nicht alle kennen!«

Captain Bowden salutierte. Gerade wollte er sich abwenden, als einer der Bildschirme aufflammte. Ein Trooper meldete sich. Sein Gesicht wirkte erregt.

»Depot VIII an Kommandozentrale, »Flash 001 mit Commander Dhark soeben wohlbehalten vom Erkundungsflug zurückgekehrt. Commander Dhark befindet sich auf dem Wege zum A I. Ende!«

Der General starrte in den erlöschenden Sensorschirm. Er drehte sich langsam herum und blickte zum Liftschacht hinüber, wo neben dem schweren, absolut feuerfesten Sicherheitsschott des Ausstiegs gleitende Lichter bereits die nahende Kabine anzeigen.

»Er ist den Giants entwischt!« murmelte der General. »Wahrhaftig entwischt!«

John Martell schüttelte ungläubig den Kopf. Er kannte Ren Dhark kaum. Erst einige Stunden befand sich dieser blonde, hochgewachsene Mann in der T-XXX. Wie ein Gespenst war er mit seinem Flash erschienen, jenem Beiboot eines Raumers von, für menschliche Begriffe unbegreiflicher Technik. Sie hatten kaum Gelegenheit gehabt, ein paar Worte miteinander zu wechseln, denn die Kugelraumer der Invasoren erforderten ihre volle Aufmerksamkeit. Unablässig durchstreiften sie das Tal des Tachat River, und noch immer hatte General Martell das ungute Gefühl, daß sie von der Existenz dieses letzten Stützpunktes der Menschen Kenntnis bekommen hatten. Dann waren sie plötzlich wieder verschwunden. Ohne jeden erkennbaren Grund. Einfach weg. Ren Dhark hatte kurz darauf ebenfalls die Kommandozentrale verlassen. Viel zu spät bemerkte Martell, daß er mit seinem Flash Zu einem Erkundungsflug gestartet war. Auf die

gleiche unheimliche, unbegreifliche Weise: mitten durch den massiven Fels, durch 2600 Meter gewachsenen Granit. Und dann hatten sie ihn überrascht. Sieben Giant-Raumer. Zweimal feuerten die Schiffe der Invasoren. Zweimal mußten sie ihr Ziel verfehlt haben.

John Martell schüttelte abermals den Kopf. Das war unmöglich. Die Strahlkanonen der Giant-Raumer taten nie einen Fehlschuß, niemals.

Jetzt waren die Invasoren abermals verschwunden. Auch der Fünfhundert-Meter-Kugelriese, den er vorhin zum erstenmal gesehen hatte.

General Martell straffte sich, denn das Sicherheitsschott des Aufzuges glitt zur Seite. Die hochgewachsene Gestalt Ren Dharks erschien in der entstandenen Öffnung. Prüfend glitten seine scharfen Augen durch die Kommandozentrale. John Martell hatte einen Augenblick lang das Gefühl, als suchten sie etwas ganz Bestimmtes. Doch dann trat Ren Dhark auf ihn zu. Über seiner Nasenwurzel stand eine steile Falte, das weißblonde Haar hing ihm in die Stirn.

Ren Dharks Züge wirkten verschlossen.

»Martell«, sagte er dumpf, »berichten Sie über die Invasion der Giants bitte alles, was Sie wissen! Jede Kleinigkeit ist wichtig. Befehlen Sie höchste Alarmstufe, die Invasoren kommen wieder, heute noch. Sie haben mich geortet, sie wissen nun, daß es auf der Erde noch Wesen gibt, die ihnen trotzen. Sie müssen gesehen haben, wie ich mit dem Flash im Felsen verschwand. Vielleicht verfügen ihre Schiffe sogar über automatische Bildspeicherungen. Sie wissen es, trotz der Synties ...«

General Martell zuckte zusammen.

»Synties? Wovon sprechen Sie, Mr. Dhark?«

Ren Dhark winkte ab. Sekundenlang breitete sich Ärger in seinen Zügen aus. Das Wort war ihm einfach herausgerutscht.

»Später, Martell, wir haben nicht viel Zeit, bitte informieren Sie mich über die Invasion, soweit es in Ihren Möglichkeiten liegt!«

General Martell zögerte. Wortlos fixierte er Ren Dhark, jenen einstigen jungen, unerfahrenen Leutnant des Auswandererschiffs GALAXIS, das vor nicht ganz Jahresfrist mit 50 000 Auswanderern unter dem Kommando von Commander Sam Dhark die Erde verlassen hatte, um Menschen auf einem fernen Planeten außerhalb des heimatlichen Sonnensystems anzusiedeln.

John Martell gelang es indessen nicht, sich der Persönlichkeit Ren Dharks zu entziehen. Irgend etwas an diesem Mann war anders. Nichts erinnerte in diesem Moment mehr an seine unerhörte Jugend von 24 Jahren. Und im Unterbewußtsein wurde sich John Martell in dieser Sekunde darüber klar, daß, wenn überhaupt, die Erde nur mit Hilfe von Ren Dhark ihre Freiheit wiedergewinnen konnte.

»Ich weiß nicht, welchem Umstand Sie es zu verdanken haben, Dhark, daß Sie noch leben. Ihr Flash und seine Technik allein dürften nicht die einzige Ursache

sein«, versetzte er daher nach einer Weile. »Ich werde Ihrem Wunsch entsprechen, bitte aber ganz entschieden darum, daß Sie mich künftig von Ihren Absichten unterrichten, ehe Sie handeln! Vergessen Sie nicht, Dhark, daß sich in T-XXX über dreitausend Menschen befinden. Zugleich die letzten freien Menschen der Erde!« Ren Dhark nickte. General Martell hatte recht. Die Gefährlichkeit der Giants hatte er erst in den Augenblicken erkannt, als sie ihn hetzten. Sie schienen auf der Erde noch ganz anders zu sein als auf Pluto. Oder im Raum. Dunkel ahnte Ren Dhark, daß es auch bei den Giants Unterschiede gab. Schon die einzelnen Typen ihrer Raumer unterschieden sich deutlich voneinander.

Er streckte dem General die Hand hin.

»Sie haben recht, Martell. In Zukunft werden wir alle weiteren Schritte gemeinsam beraten. Die Invasoren haben unsere Erde in eine Hölle ohne jede Gnade, ohne jegliches Gefühl verwandelt. Ich werde diese Bestien bekämpfen. Und ehe ich sie nicht verjagt habe, kehre ich nicht nach Hope zurück, gleich, was geschieht!« Überrascht starnte John Martell seinen Gast aus den Tiefen des Universums an. Ren Dharks Gesicht wirkte kalt. Noch nie in seinem Leben hatte der alte erfahrene Troupier und Menschenführer eine so kompromißlose Entschlossenheit bei einem Menschen gesehen.

Er erwiderte den Händedruck. Dann wandte er sich um.

»Captain Bowden, veranlassen Sie alles Nötige. Sämtliche Aufzeichnungen, über die wir im Archiv verfügen. Außerdem den Bericht der Gruppe Nord, die Techniker sollen sich beeilen! Bei dem geringsten Anzeichen einer Gefahr wünsche ich sofort verständigt zu werden!«

Captain Bowden nickte. Er kannte den Chef. Augenblicklich stürzte er zu den Sensorschirmen und gab die notwendigsten Anweisungen, während die Liftkabine bereits mit dem General und Ren Dhark in der Tiefe verschwand.

Nachdem sie den Lift verlassen hatten, durchschritten Ren Dhark und John Martell einen etwa hundert Meter langen, röhrenförmigen Gang. Wände wie Boden bestanden aus massiven Stahlplatten, die zudem noch durch ein raffiniertes System von Stützringen gegen Drücke jeder Art abgesichert waren. Der General blieb endlich vor einem kreisrunden Schott stehen, das stark an die Panzertür eines überdimensionalen Safes einer der großen Weltbanken erinnerte.

Sorgfältig betätigte Martell nacheinander mehrere Codesysteme. Schließlich zeigten aufflammende Kontrollen an, daß der Öffnungsmechanismus in Aktion trat. Die gigantische Panzertür glitt nach innen auf. Ren Dhark schätzte im Vorbeigehen, daß sie eine Dicke von mindestens fünf Meter besaß.

Fragend sah er den General an.

»Sie befinden sich im Allerheiligsten von T-XXX, Dhark. In dieser Stahlkammer befindet sich neben anderen funktionellen Einrichtungen ein Archiv der wichtigsten Wissensgebiete der Menschheit. Die Erbauer dieser Station rechneten

von allem Anfang an mit einer Katastrophe, die den Fortbestand der Menschheit gefährden konnte. T-XXX ist so angelegt, daß sie auch ohne jede Wartung und Pflege Jahrtausende überdauert. Die eingespeicherten Informationen für eine eventuelle Nachwelt sind in diesem Safe so konserviert und abgeschirmt, daß keine der uns bisher bekannten oder auch nur denkbaren Strahlungsarten, gleich, welchen Ursprungs, vernichtend oder gar löschen können.«

Er starrte einen Moment lang vor sich hin.

»Die Invasion der Giants hat uns bewiesen, daß eine solche Anlage durchaus berechtigt und notwendig war!« fügte er anschließend bitter hinzu. »Die Weltregierung, die in T-XXX Schutz finden und vor allem aktionsfähig bleiben sollte, ist nie erschienen. Offenbar haben die Giants sie beim Überfall auf die großen Städte zuerst ausgeschaltet. Meine Männer und ich sind ohnehin nur hier, weil wir bereits hier waren. Es ging alles so unvorstellbar schnell...«

Er unterbrach sich abrupt und sah Ren Dhark an.

»Sie werden es gleich sehen, Dhark. Nehmen Sie dort Platz!«

Der General wies auf einen der beiden schweren Sessel, die auf einem kleinen stählernen Podium standen und deren Armlehnen zu Steuerpulten mit Kontrollen und Bedienungsorganen ausgebaut waren. An der Stirnseite des Raumes befand sich eine konkav gewölbte, schirmartige Wand, die sowohl für Lifeübertragungen als auch für Sensorprojektionen verwendet werden konnte. Die übrigen Wände waren mit fortlaufend bezeichneten Stahlfächern bedeckt, von denen jedes abermals sensorisch verriegelt und in sich nochmals gegen jede nur denkbaren äußeren Einflüsse abgesichert war. Sie bargen die Speicherungen. Von der Rückwand der Stahlkammer aus gelangte man durch zweifach abgeschottete Röhrengänge in die Auswertungsräume, in den zugleich eine von der übrigen Station völlig unabhängige Energieversorgung untergebracht war, die sich aber jeweils erst mit öffnen des Hauptschottes aktivierte.

Der General nahm eine Schaltung vor. Sofort erschien auf der Schirmwand das schmale, intelligente Gesicht eines Technikers.

»Es ist alles vorbereitet, Sir!« meldete er. »Sie können sofort mit der Projektion beginnen. Sensor III hat alle gewünschten Speicherungen aktiviert!«

»Danke, Martell. Sorgen Sie anschließend bitte dafür, daß die Aufzeichnungen einen Platz im Safe bekommen. Für sorgfältige Konservierung sind Sie mir persönlich verantwortlich. Vollzugsmeldung. Ende!«

Das Gesicht verschwand, der Raum verdunkelte sich. Eine metallische, unpersönliche Stimme ertönte.

»Außenstation Manhattan II. Automatische Aufzeichnung vom 29. Mai 1051.«

»Neun Tage nach dem Start der GALAXIS!« schoß es Ren Dhark durch den Kopf. Doch dann fand er keine Zeit mehr für weitere Überlegungen.

Eine blitzende Kugel erschien auf dem Schirm. Unbarmherzig festgehalten von der Raumüberwachungsautomatik der Station. Eine Auswertungstabelle blendete sich ein. »Durchmesser 500 Meter. Geschwindigkeit wechselnd, fremdes Objekt, nicht gemeldet. Wahrscheinlicher Kurs: Europäischer Kontinent, gegenläufig zur Erdrotation,«

Das fremde Schiff zog langsam an der Station vorbei. Drohend ragten die dicken Rohre der Strahlkanonen aus seinem Druckkörper.

Eines der Wachboote stieg auf. Es schoß auf den fremden Raumer zu. Scharf und klar blinkten seine Lichtwerfer den Riesen an. Gleichzeitig wurde die Stimme des Kommandanten hörbar. Er nahm Verbindung mit den Feuerleitstellen der Laserbasen auf.

Und dann stach plötzlich ein greller Energiefinger durch den Raum. Er traf das Wachboot. Deutlich sah Ren Dhark, wie der spindelförmige Rumpf auseinander barst. Die Trümmer flammten auf, Sekunden später war dort, wo sich eben noch ein Wachboot der Vereinigten Streitkräfte befunden hatte, nichts mehr.

Ungerührt, als wäre nichts geschehen, setzte der Kugelriese seinen Flug fort.

Für einen winzigen Moment wurden die Laserstellungen Europas sichtbar. Abermals blinkten starke Lichtwerfer den Riesen an. Der Raum schwirrte plötzlich von Frequenzen. Deutlich spürte Ren Dhark das Bemühen der militärischen Stellen, auf irgendeine Weise Kontakt mit dem Fremden aufzunehmen. Er warf einen flüchtigen Blick zu General Martell hinüber. Seine Stirn hatte sich gefurcht, seine Lippen sich zu einem messerscharfen Strich zusammengepreßt, der wie eine harte Linie in seinem Gesicht stand. Ren Dhark konnte sich vorstellen, was in Martell vorging.

John Martell schien seinen Blick gespürt zu haben.

»Zu diesem Zeitpunkt dachte jeder von uns noch, daß die Fremden die Signale des Wachbootes falsch gedeutet hatten. Wir versuchten eine Brücke zu schlagen ... Es konnte doch nicht möglich sein, daß jede Rasse ohne den geringsten Versuch der Verständigung sofort schoß ...«

Ren Dhark dachte unwillkürlich an die letzten Tage vor dem Start der Galaxis.

Der Kugelraumer reagierte überhaupt nicht. Langsam wanderte er aus dem Gesichtsfeld der Außenstation aus. Schon wartete Ren Dhark darauf, daß eine andere Station die Beobachtung übernehmen würde, als die Giants plötzlich ihren Kurs änderten.

Sekundenlang schien es, als würde der gewaltige Raumer direkt auf sie zukommen. Sein Druckkörper wuchs vor ihnen auf, drohend, immer gewaltiger. Ren Dhark sah noch, wie eines der Geschütze herumschwenkte, er starnte über den Bildschirm genau in die Mündung. Anschließend schloß er geblendet die Augen. Der Raum schien in einem unsagbar hellen, gleißenden Licht zu vergehen. Danach nichts mehr.

»Das war am 29. Mai 2051, 13,04 mitteleuropäischer Zeit. Anders ausgedrückt: 91.07/360 solarer Zeit. Das Kugelschiff hatte mit einem einzigen Schuß die Außenstation Manhattan II zerstört, ausgelöscht. Es existieren keinerlei Aufzeichnungen darüber.«

Martell drehte sich zu Ren Dhark herum.

»In diesem Augenblick wurde uns klar, daß die Fremden keine Verständigung wollten. Die Abwehr reagierte, wie sie reagieren mußte ...«

Der Schirm flammte abermals auf. Diesmal befand sich in der Mitte des Bildfeldes ein Zielkreuz, das dem fremden Schiff bei jeder seiner Bewegungen folgte.

»Das sind Aufnahmen der kleinen Wachsatelliten. Achten Sie jetzt besonders auf...«

Das Folgende machte jede weitere Erklärung des Generals überflüssig. Die Laserstellungen des europäischen Kontinents nahmen den Giant-Raumer unter Feuer. Die Strahlen erreichten ihr Ziel, prallten jedoch wirkungslos an dem Schutzschild des Gianten ab. Die Abwehrbasen des amerikanischen Kontinents schalteten sich ein. Ganze Bündel von Atomraketen schossen empor. Es gelang dem Kugelraumer nicht, ihnen auszuweichen.

Die grellen Sonnen der Kernexplosion standen in der Schwärze des Raumes. Sie standen jedoch allein. Der Giant-Raumer war verschwunden. Spurlos.

»Es gab tatsächlich bei der Abwehr solche Toren, die glaubten, unsere Raketen hätten das fremde Schiff vernichtet. Es vergingen nur Stunden, ohne daß von den Fremden auch nur das geringste zu sehen gewesen wäre. Ich fragte damals bei der Weltregierung an, ob ich T-XXX für die Übersiedlung vorbereiten solle. Ich bot sogar an, die eigens dafür bestimmten Maschinen zu schicken. Die Weltregierung lehnte ab. Die Bevölkerung dürfe nicht noch mehr beunruhigt werden, hieß es. Die Zeit verging. Der Raum zwischen Mond und Erde wurde von Wachbooten und der solaren Raum von größeren Kampfeinheiten, Kreuzern und Schlachtschiffen der irdischen Flotte, kontrolliert. Die Erde würde sich nicht ein zweites Mal überraschen lassen, dachte man. Seltsamerweise ist scheinbar niemand auf die Idee gekommen, sich zu fragen, wie ein so gewaltiges Schiff überhaupt der Erde so nahe kommen konnte, ohne geortet oder erfaßt zu werden.«

John Martell hielt Ren Dhark sein Zigarettenetui hin. Anschließend zündete er sich selbst eine an.

»Vieles, Dhark, wird mir für immer unbegreiflich bleiben. Es sind in diesen entscheidenden Stunden derartig viele und schwerwiegende Fehler gemacht worden, daß mir bei nachträglicher Überlegung jede, aber auch jede Erklärung dafür fehlt. Vielleicht habe ich in jenen Stunden die Unterlassungssünden, alle jene großen und kleinen Fehlleistungen, besonders scharf gesehen, weil ich und meine Männer Außenstehende waren. Wir hatten von der Weltregierung strikten Befehl, uns völlig ruhig zu verhalten, keinesfalls in mögliche weitere Kampfhandlungen

einzu greifen. Eines allerdings – eines muß bei alledem noch Berücksichtigung finden. Vielleicht war es auch der Grund für das völlige Versagen der Regierung, in den verbleibenden Stunden vor der späteren Invasion wenigstens Schutzmaßnahmen für die • Bevölkerung zu ergreifen: Jene Fremden, die wir heute Giants nennen, waren, außer den Spindel- und Zylinderschiffen, die unser System aber inzwischen wieder verlassen hatten, der erste ernsthafte Gegner, der dem Menschen aus den Tiefen des Raumes entgegentrat. Es war etwas, worüber viele einschlägige Autoren des zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhunderts zwar in jeder erdenklichen Form geschrieben hatten, womit aber niemand je im Ernst rechnete. Es war das ewige utopische Märchen von der Invasion aus dem Raum, eine Vorstellung, die sich in den letzten Jahrzehnten menschlicher Raumfahrt ad absurdum geführt zu haben schien ...«

Der General starrte wie abwesend auf den Sensorschirm, dessen konkave Fläche in diesem Augenblick nur ein schwaches, fluoreszierendes Leuchten ausstrahlte. Langsam, fast schwerfällig, drehte er sich in seinem Sessel herum und sah Ren Dhark aus seltsam starren Augen an,

»Aber dann, Dhark, dann geschah es doch. Die Giants kamen. Hunderte ihrer Schiffe materialisierten – anders kann ich es einfach nicht nennen – in unmittelbarer Nähe der Erde. Große, mittlere und kleine, wenn wir die Maßstäbe jener Invasoren anwenden ...«

Seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern.

»Das Inferno begann am 30. Mai in den frühen Morgenstunden über dem ehemaligen nordamerikanischen Kontinent...«

Der riesige Schirm flammte auf. Die Ostküste Nordamerikas schob sich ins Blickfeld. Das erste Morgenrot zeigte den Beginn des neuen Tages an. Dunkel und ruhig rollte eine leichte Dünung über den Atlantik. In den Lautsprechern summte und knackte es. Die Frequenzen der Abwehrzentren arbeiteten auf Hochtouren. Dann plötzlich stand ein Schrillen im Raum. Verzerrt, hohl, fremd. Ein Geräusch, das Ren Dhark eisige Schauer über den Rücken jagte.

Irgendwo in der Dämmerung blitzte es auf. Noch einmal, wieder und immer wieder. Wie Tropfen formten sich vor dem bereits aufgehellten Himmelshintergrund blitzende Kugeln unterschiedlicher Größe. Sie fielen aus dem Nichts, seltsam verschwommene Flecken, die in Sekundenschnelle scharfe, unverkennbare Gestalt annahmen. Zehn, zwanzig, hundert. Ein teuflischer, bewegungsloser Schwarm.

Die Abwehr zögerte nicht. Die langen Trägerlafetten der Raketenbasen schwenkten herum. Grelle Laserstrahlen fuhren in den Himmel. Fast gleichzeitig feuerten die Raketenbasen.

Die Atmosphäre wurde vor Ren Dharks Augen von schweren Detonationen zerrissen. Grelle, blendendhelle Atomsonnen wuchsen in der Dämmerung empor,

dehnten sich rasend schnell aus und erfassten den Schwarm von Kugelraumern. Aber diesmal wichen die Fremden nicht. Zwei ihrer Schiffe, die, aus der Transition kommend, die Schutzschirme noch nicht wieder aufgebaut hatten, zerbarsten. Ihre weißglühenden, wirbelnden Trümmer schossen in divergierenden Bahnen davon. Die Raketenbasen feuerten zum zweitenmal. Doch da kam Bewegung in die Giant-Raumer. Der Schwarm zerteilte sich blitzartig. Übergangslos beschleunigten die Schiffe und jagten der amerikanischen Küste entgegen. Irgend etwas griff nach den Menschen und den herumschwenkbaren Raketen- und Laserbatterien. Martell und Ren Dhark sahen, wie die Geschütze samt ihren Bettungen einfach aus dem Boden gerissen wurden und mit den Bedienungsmannschaften, Fahrzeugen, Befehlsbunkern und Hallen davon wirbelten. Gleichzeitig flammten die Strahlgeschütze der Kugelraumer auf. Ihre Energiefinger beendeten das Chaos in wenigen Augenblicken. Zurück blieb ein verwüstetes, brennendes und glühendes Areal der Vernichtung.

Ren Dhark fuhr aus seinem Sessel empor, doch General Martell legte ihm schwer seine Rechte auf die Schulter.

»Die Fremden verwüsteten fast ganz Florida, Dhark. Sie schossen mit ihren Strahlgeschützen in den nächsten Tagen auf alles, was sich bewegte, was auch nur an Geschütz oder Raketenstellungen erinnerte. In diesen Gebieten überlebten nur wenige Menschen die Invasion. Das gilt für die Abwehrzentren von Asien und Afrika. Ihre Schiffe waren unseren Waffen in einem Maße überlegen, daß von vornherein nicht die geringste Chance für die Erde bestand. In den Städten müssen sich entsetzliche Szenen abgespielt haben, als die Menschen in Panik gerieten. Überrascht, völlig ungewarnt...«

Ren Dhark atmete heftig.

»Sie haben auch auf der Erde ihre Pressorstrahlen angewendet – das ist teuflisch, das ist bestialisch, Martell!« stieß er hervor. »Ich habe diese Waffe im Raum am eigenen Leibe zu spüren bekommen, ich kann mir denken, wie verheerend die Waffen auf eine Ansammlung von Gebäuden wirken ...«

Der General sah ihn aufmerksam an.

»Davon müssen Sie mir später noch berichten, Dhark!« erwiderte er schließlich schleppend. »Ihre Vermutung stimmt nämlich haargenau: schlimmer als ihre Energiekanonen es je gekonnt hätten, wüteten die Pressorstrahlen – wie Sie, sie nennen – überall dort, wo Widerstand geleistet wurde. Bis zu jenem Tage, an dem das Gros der Flotte eintraf, jene Schiffe, die später zum größten Teil wieder spurlos in den Tiefen des Alls verschwanden – doch sehen Sie selbst!«

Der Schirm hatte sein Aussehen verändert. Aufzeichnungen der Nachtseite wechselten in rascher Folge mit solchen der Tagseite der Erde. Riesige, mindestens fünf- bis sechshundert Meter messende Kugelschiffe umkreisten in schneller Folge

die Erde. Ihre Bahnen überschnitten einander wie die einzelnen Windungen eines Bindfadenknäuels.

Martell betätigte einen Schalter. Am Rande des Schirmes, auf einem für derartige Einblendungen vorgesehenen Feld, erschien ein sorgfältig ausgearbeitetes Diagramm. Mit einer knappen Bewegung wies der General darauf.

»Ich habe die Astronomen von T-XXX damals beauftragt, die Bahnen der einzelnen Kugelriesen, insgesamt weit über zweihundert, genau zu bestimmen. Das Ergebnis war dieses Diagramm. Es zeigt in aller Deutlichkeit, daß die Schiffe die Erde nach einem ganz bestimmten System umkreisen. In einer Zeit von etwa vier Wochen gab es auf dem ganzen Planeten keine einzige Stelle mehr, die nicht irgendwann einmal von einem der Schiffe überflogen worden war. In einer Höhe zwischen 100 und 700 Kilometern. Diese Umkreisungen müssen von vornherein zum Invasionsplan gehört haben. Sie setzten erst ein, als es auf der Erde keine Abwehr mehr gab. Die Schiffe der Giants sind folglich ohne ihre Schutzschirme geflogen. Mit diesen Orbits muß die nachfolgende Versklavung der gesamten Menschheit zusammenhängen. Wie, das entzieht sich meiner Kenntnis. Keiner unserer Wissenschaftler vermochte es herauszubringen ...«

Ren Dhark erhob sich mit einem jähnen Ruck aus seinem Sessel, in dem er inzwischen längst wieder Platz genommen hatte. Sein Gesicht wirkte hart und kalt.

»Schalten Sie ab, General. Das genügt. Den Rest kenne ich aus ureigenster Erfahrung. Die Menschen sind zu willenlosen, abgestumpften und fast vertierten Befehlsempfängern der Giants geworden. Wir wissen weder warum, noch kennen wir das Ziel, das die Fremden mit ihrer Invasion verfolgen. Aber wir werden es herausfinden!«

Der General schaltete den Schirm ab und erhob sich nun ebenfalls. Als die Beleuchtung in der Stahlkammer langsam anging, bemerkte Ren Dhark, daß Martells Züge grau und verfallen wirkten.

»Viel mehr hätte ich Ihnen auch nicht zeigen können, Dhark!« Der General fuhr sich nervös mit der Hand über die schweißnasse Stirn. »Später wurde es auch für T-XXX unmöglich, noch Aufzeichnungen zu machen. Die eigentümlichen, in unserer eigenen Frequenzskala nicht einzuordnenden Impulse der Giantssender bringen jeden derartigen Versuch im Ansatz zum Scheitern. Irgendwie überlagern oder löschen sie alles andere. Außerdem fürchte ich, daß die Giants inzwischen unsere über die ganze Erde verteilten Speicherstationen zerstört oder doch zumindest stillgelegt haben. Sie müssen einfach ahnen, daß sich irgendwo noch ein Widerstandsnest verbirgt!«

Er machte eine Pause und trat an Ren Dhark heran.

»Hier, über 2000 Meter tief in gewachsenem Granit mit 3280 Mann vollausgebildeten Soldaten zu sitzen und zu sehen, wie die eigenen Kameraden und Mitmenschen einer nach dem andern im wahrsten Sinne des Wortes ausgelöscht

wurden, das, Dhark, war die Hölle. Nicht helfen zu können, wo man hätte helfen müssen!«

John Martell ballte in ohnmächtigem Zorn die Fäuste, bis die Knöchel weiß unter der Haut hervortraten.

»Wir können noch lange im Innern des Mount King existieren, Dhark«, fuhr er dann fort. »Die Giants können uns nicht orten, denn über den 28 Stockwerken von T-XXX durchzieht ein dichtes, weitverzweigtes Netz von Adern reinsten Silbererzes den Berg. Die Techniker haben beim Erbauen der Station diese Tatsache ausgenutzt und für ihre Zwecke vervollkommen. Wo es nötig war, wurde das Netz der Erzadern durch Querverbindungen noch erweitert, die notwendigen Installationen vorgenommen und ein Schutzfeld errichtet, an dem jedes Ortungsgerät scheitern muß. Zwar beansprucht dieser Schirm sehr viel Energie, kann also nicht ständig eingeschaltet bleiben, er ist jedoch mit einer Warnautomatik gekoppelt, die auch ohne unser Zutun absolut zuverlässig handelt!« Ren Dharks Augen leuchteten auf. Flüchtig dachte er an die Höhle auf Deluge, in der sie die POINT OF gefunden hatten. Er wußte, wie wertvoll eine solche sichere, nahezu uneinnehmbare Zuflucht war. Sie war überhaupt die Voraussetzung für die Befreiung der Erde.

Ren Dhark legte dem General einem plötzlichen Impuls folgend die Hände auf die Schultern.

»Weiß der Himmel, Martell, ich kann ermessen, was Sie und Ihre Männer in den vergangenen Monaten durchgemacht haben. Und deshalb wiederhole ich hier mein Versprechen: Unter Einsatz aller Mittel, die uns die fremde Technik der Mysterious auf Hope in die Hände gab, werden meine Männer und ich um die Freiheit der Erde kämpfen. Aber zuvor müssen Sie und Ihre Leute wenigstens in groben Zügen erfahren, was wir auf Hope vorfanden und was dort geschah. Es ist von Bedeutung, denn wir sind in diesem Teil unserer Galaxis auf weit mehr intelligente Rassen gestoßen, als wir es vorher auf der Erde je für möglich gehalten hätten. Vielleicht besteht zwischen den Begebenheiten im Col-System und dem Auftauchen der Giants auf der Erde ein Zusammenhang ...«

Ren Dhark ließ seine Hände plötzlich sinken. Ein Gedanke, eine vage Vorstellung durchzuckte ihn. Seine Züge spannten sich.

»Kommen Sie, Martell, kehren wir in die Kommandozentrale zurück. Mir ist da eben eine Idee gekommen ...«

Der General nickte. Die plötzliche Veränderung in Ren Dharks Zügen war ihm nicht entgangen. Er wußte nicht warum, aber er spürte, daß dieser Mann das nahezu Unmögliche schaffen würde: die Menschen von der Schreckensherrschaft der Giants zu befreien ...

Als die beiden Männer einige Zeit später aus der Liftkabine durch das Sicherheitsschott in die Kommandozentrale traten, blieb Ren Dhark ruckartig

stehen. Seine Blicke sogen sich förmlich an einem der Kontrollschrime fest, der das weite Tal des Tachat River zeigte. Ruhig, wie es John Martell und seinen Männern schien. Frei von Kugelraumern der Giants, ohne jedes sichtbare Leben, wenn man die bewaldeten Berg-. hänge ausschloß.

Ren Dharks Augen jedoch folgten wie gebannt einer Gruppe tropfenförmiger Wesen, die eben dicht über dem hellen Band des Tachat River dahinjagten. Sie bewegten sich so rasch, daß der entstehende Luftzug ihrer Körper ein deutliche, weithin sichtbare Spur auf der Wasseroberfläche des Flusses zurückließ.

Ren Dhark überlegte nicht lange. Er kannte die Synties. Er hatte sich vorhin also keineswegs getäuscht, sie waren tatsächlich auf der Erde.

»Schutzfeld einschalten! Rasch!«

Seine Stimme gellte durch den Raum. Gleichzeitig flog er in langen Sprüngen auf das Hauptsteuerpult der Zentrale zu. Intuitiv betätigte er die richtigen Kontakte, keine Sekunde zu früh.

Captain Bowden und seine Männer riß es aus den Sitzen. General Martell blieb die hastige Frage, die er eben an Ren Dhark richten wollte, förmlich im Halse stecken, als seine Blicke den Kontrollschild streiften.

»Verdammter, Dhark, woher konnten Sie ...?« Weiter kam er nicht mehr ...

*

Clint Derek und Tanja hörten das nervenzerwärmende Singen der anfliegenden Kugelraumer schon lange, bevor das erste der Schiffe in ihrem Gesichtsfeld auftauchte.

»Clint!« Tanjas Schrei zerriß jäh die Stille des Morgens. Mit schreckenstarren Augen rannte sie auf Derek zu. Sie wußte genau, was jenes Singen zu bedeuten hatte, sie wußte, was jetzt kommen mußte.

Clint Derek griff nach dem Mädchen. Bis zur Höhle waren es noch knapp hundert Meter. Sie lag schräg über ihnen im Berg, der Eingang wurde durch eine natürliche Felsbarriere verdeckt, unsichtbar für jeden, der nicht unmittelbar an der schmalen Spalte vorbeikam, die den einzigen Zugang bildete.

»Los, Tanja! Vielleicht schaffen wir es noch!« schrie er das Mädchen an. Dann rannten sie los. Stolpernd, rutschend und keuchend kloppen sie den Hang empor. In Clint Derek loderte der eiserne Wille auf, zu überleben, diesen Bestien nicht in die Hände zu fallen.

Er riß Tanja mit sich fort. Und sooft seine Füße im Schnee wegrutschten, er fand immer wieder irgendeinen Halt, irgendeinen Felsvorsprung.

Aber sie schafften nur noch den Hang. Die Kugelraumer kamen, als sie sich auf dem kleinen Plateau vor der Höhle, kaum zwanzig Schritte vom Eingang entfernt, befanden. Das anfängliche Singen wurde zu einem infernalischen Heulen. Es fraß sich in ihre Nerven, lahmte ihre Bewegungen. Es wurde so laut, so übermächtig, daß Clint Derek und Tanja sich die Hände auf die Ohren preßten und sich in den Schnee warfen. Zitternd und zuckend erwarteten sie den tödlichen Schuß.

Und dann riß es sie vom Boden. Die Sonne schien für den Bruchteil einer Sekunde ihre Helligkeit zu verhundertfachen. Dem Blitz folgte eine Detonation, die den Boden unter ihnen erbebten ließ. Clint Derek und Tanja krochen herum. Sie trauten ihren Augen nicht. Im Tal des Tachat River stand eine grelle Lohe. Ein violett leuchtender Pilz, der sich rasend schnell ausdehnte. Sie hörten nicht das Heulen der anderen anfliegenden Raumer. Merkten nicht, wie die sechs Kugelriesen eine jähle Schwenkung vollführten, mit geradezu wahnwitziger Geschwindigkeit aus ihrer bisherigen Flugbahn herabstießen und genau auf den Mount King zugagten.

Sie begriffen das Unmögliche erst, als der erste Giant-Raumer im gewachsenen Granit des Berges zerschellte. Die anderen fünf teilten sein Schicksal wenige Sekunden später. Der eine stürzte in den Tachat River. Riesige Fontänen sprangen in den sich schlagartig verfinsternden Himmel, Dampf wallte auf, dichte Wolken bildeten sich, während die entsetzlichen Detonationen die Erde unter ihren Füßen zum Wanken brachten.

Clint Derek griff abermals nach dem Mädchen. Mit einem gewaltigen Ruck riß er es zu sich heran. Benommen, halb betäubt rannte er mit ihr auf den schmalen Spalt in der Felsbarriere zu. Keine Sekunde zu früh. Wie das erste Schiff, so zerbarsten jetzt die übrigen Kugelraumer. Eine violette Lichtwolke durchbrach das Chaos, die Sonne verschwand hinter himmelhoch emporschließenden Rauchpilzen, die eine makabre Ähnlichkeit mit den Todespilzen der irdischen Kernwaffen besaßen.

Clint Derek und Tanja stürzten in der Höhle mit fliegenden Pulsen zu Boden. Dunkel überkam Clint die Frage, wieso sie überhaupt noch lebten. Die kleinste Atomrakete, in dieser Nähe gezündet, hätte sie getötet, verbrannt, zerstäubt.

Daß Clint Derek und Tanja noch lebten, nicht getötet wurden, das hatte seine Ursache in einem geradezu gespenstischen Reigen, der über dem Tale anhob. Aus allen Richtungen schossen die weißlich-grauen Tropfenkörper der Synties heran. Sie umkreisten die stetig emporwachsenden Atompilze der zerschellten Raumer in enger und enger werdenden Spiralbahnen. Das violette Leuchten, das noch immer aus dem Innern der Pilze hervorbrach, wurde schwächer und schwächer. Wie züngelnde Flammen leckte die geballte Energie aus den wirbelnden, kreisenden Rauchmassen hervor, gierig aufgesogen von den sich wie berauscht gebärdenden Synties.

Ren Dhark im Innern des Mount King spürte, wie das gleiche Grauen ihn erfaßte, das er damals zuerst auf Hope in jener Schlucht empfunden hatte, als die Synties vor dem energetisch verriegelten Grab des Nogk wie in Trance hin und her getaumelt waren.

Noch halb benommen von dem schweren Stoß, der sich bei dem Aufprall des Giant-Raumers bis tief in die T-XXX fortgepflanzt hatte, wurde ihm zur gleichen Zeit klar, daß die Invasoren mit einem Schlag sieben ihrer Schiffe verloren hatten. Er zweifelte nicht eine Sekunde daran, daß dieses Massensterben auf das Konto der Synties ging. Unwillkürlich preßten sich seine Lippen zusammen.

Neben ihm erwachte General Martell aus seiner Erstarrung.

»Mein Gott, Dhark, was war das?« ächzte er. Sein Gesicht war so bleich wie seine Männer, die mit Ausnahme von Captain Bowden überhaupt noch nicht begriffen hatten, was draußen im Tale geschehen war.

»Die Kugelraumer der Giants sind explodiert, abgestürzt. Ich habe deutlich gesehen, wie eines der Schiffe in den River raste. Ein weiteres muß direkt auf den Mount King geprallt sein!«

Auf seiner Stirn stand der Schweiß in dicken Tropfen.

»Das ist noch nie vorgekommen, Dhark. Noch nie...«

»Sehen Sie die tropfenförmigen Gebilde dort neben dem großen Rauchpilz?« unterbrach Ren Dhark den General. Seine Rechte wies auf den Schirm. »Ich kenne diese eigenartigen Wesen bereits von Hope her. Die Synties verfügen über für unsere Begriffe geradezu unvorstellbare hypnotische Kräfte, die weder durch irgendeinen Schutzschild noch durch sonst irgendeine uns bekannte Maßnahme neutralisiert werden können. Auch nicht durch das Intervallum der Mysterious ...« Er stockte, denn er bemerkte die eigenümlichen, fast mißtrauischen Blicke, die ihm Martell und die übrigen Männer der Zentrale zuwarfen, während ihre Augen zwischen den Schirmen und ihm hin und her pendelten.

Der General schob sich näher an ihn heran.

»Wo wollen Sie diese Tropfen sehen, Dhark?« fragte er schließlich.

Ren Dhark wies ungeduldig auf den Schirm.

»Dort neben dem Pilz, auch drüben, am gegenüberliegenden Berghang und im Tal. Sie sind überall, es scheint, als hätten sie bereits die tödliche Energie der Kugelraumer aufgesaugt. Wenn mich nicht alles täuscht, dann werden wir später im Tal nicht den geringsten Fallout feststellen können ...«

Er stutzte abermals, als er einen Blick auf Martell warf, über dessen Nasenwurzel sich zwei steile Falten des Unwillens gebildet hatten.

John Martell richtete sich mit einer jähnen Bewegung auf. Fragend blickte er auf Captain Bowden, dann auf die anderen Männer. Überall antwortete ihm leichtes, unmißverständliches Kopf schütteln.

»Dhark«, sagte er schließlich, und in seiner Stimme schwang neben unverhülltem Ärger etwas wie Sorge. »Keiner von uns sieht diese, wie sagten Sie doch gleich, hm, diese Synties! Im Tal befindet sich nichts außer den Rauchwolken der abgestürzten Kugelraumer. Sind Sie ganz sicher, daß es jene Synties dort wirklich gibt?«

Durch die hohe Gestalt Ren Dharks ging es wie ein Schlag. Aus schmalen Augen starnte er den General an.

»Sie sehen die Synties also nicht? Sie nicht und Ihre Männer auch nicht? Keiner von Ihnen allen?« fragte er schließlich mit erhobener Stimme.

Er brauchte die Antwort gar nicht abzuwarten. In den Augen der Männer las er sie. Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schock. Seine Gedanken überstürzten sich. Wie war das nur möglich? Auf Hope hatten alle Siedler die Synties gesehen, sie hatten sogar mit einigen von ihnen Kontakt aufgenommen. Flüchtig dachte er an Ed Cooper, den Vermessungsingenieur, den sie vor den Toren Cattans gefunden hatten. Von einem Syntie zurückgebracht und befreit aus der Gefangenschaft der Nogks, jener gefährlichen Wesen mit den entsetzlichen Libellenköpfen. Er dachte an Jim Nolan, den zweiten Menschen, der Kontakt mit den Synties bekommen hatte. Und jetzt vermochte er sie zu sehen, nicht aber die anderen. (S. RD 15)

Er schüttelte wie in Gedanken den Kopf. Dann jedoch, übergangslos, straffte er sich.

»Ich muß wissen, was das alles zu bedeuten hat!« murmelte er.

»Ich werde jetzt einen Erkundungsflug unternehmen. Wahrscheinlich bleibe ich in Sichtweite Ihrer Geräte, Martell.«

Er ging ohne eine Antwort abzuwarten. Nach einigen Schritten wandte er sich jedoch noch einmal um.

»Sie und Ihre Männer glauben nicht an die Existenz der Synties, Martell. Aber es gibt sie, und sie sind hier. Vielleicht gäbe es ohne sie T-XXX schon lange nicht mehr!« Es kommt der Tag, an dem Sie mich nicht mehr für übergeschnappt halten werden!«

Sekunden später war er im Lift verschwunden. Keiner der Männer hatte die geringsten Anstalten gemacht, ihn von seinem Vorhaben abzuhalten. Irgendwie herrschte in T-XXX in allen achtundzwanzig Stockwerken eine fast gleichgültige, schlafige Stimmung. Aber das merkte keiner der Männer ihrer Besatzung ...

*

Ren Dhark wußte, daß sein Tun an Wahnsinn grenzte. Wenn auch nur eines der zerschellten Schiffe einen Not- oder Warnruf ausgestrahlt hatte, dann würden bald neue Giant-Raumer im Tal sein. Von den Synties War im Augenblick weit und breit nichts zu sehen.

Ren Dhark drückte seinen Flash dicht an die felsigen Hänge der Berge. Die Hitze, die im Tal geherrscht hatte und die immer noch von den Stellen emporstieg, an denen die Schiffe explodiert waren, hatte den Schnee weitgehend schmelzen lassen. So kam dem Flash jetzt seine blaue, wenig auffällige Außenhülle zustatten: er verschwamm fast bis zur Unsichtbarkeit mit den ihn umgebenden Felsen.

Ren Dhark stoppte die Maschine. Vorsichtig manövrierte er den Flash in eine Felsspalte, die so günstig lag, daß er fünf der sieben Absturzstellen genau überblicken konnte.

Meter um Meter tastete er die Trümmerflächen ab, dabei sorgsam die Instrumente der Maschine beobachtend. Bis auf einen der Giant-Raumer waren alle Schiffe total zerstört worden, in tausend und abertausend Teile zerborsten. Kleine, scharfkantige Trümmerstücke übersäten das Tal. Nur jener Kugelraumer, der in den Fluß gestürzt war, hatte scheinbar noch abbremsen können. Das Schiff mußte sich tief in den Grund des Tachat River gebohrt haben, denn es ragte nur noch ungefähr fünfzig Meter aus den Fluten hervor. Der Druckkörper war zerrissen und eingedrückt, noch immer stiegen dichte Schwaden eines weißlichgrauen Rauches aus seinem Innern in den Morgenhimmel empor. Hin und wieder zuckten gewaltige Entladungen aus seinen Rissen im Druckkörper hervor und überschütteten das Tal mit einer fahlen, gespenstischen Helligkeit, in der das Sonnenlicht für Sekunden völlig verblaßte.

Ren Dhark war so mit der Untersuchung der Absturzstellen beschäftigt, daß er den dunklen, eiförmigen Körper erst sah, als die Alarmanlagen seines Flash anschlugen.

Ren Dhark zuckte zusammen. Unwillkürlich verengten sich seine Augen zu schmalen Schlitzen. Gleichzeitig erfaßte er instinkтив, daß ihm nur noch der Weg durch den Felsen blieb, wenn er fliehen mußte. Zum zweiten Male an diesem Tag. Das Schiff, das so völlig unerwartet aus dem Himmel in das Tal herabstieß, wirkte unheimlich. Es war größer als selbst die Fünfhundert-Meter-Riesen der Giants. Seine Eiform ließ es noch wuchtiger, noch massiger erscheinen.

Ren Dhark spürte, wie ihm der Schweiß aus allen Poren ausbrach. Diese Sorte von Schiffen kannte er. Eines davon, wenn auch nur das Beiboot eines solchen Giganten, hatte er auf Hope samt seiner Besatzung persönlich kennen gelernt. (Fußnote RD 15) Außerdem sprang ihn schlagartig die Erinnerung an das Wrack auf dem achten Planeten im Col-System, auf Metan, an. Und deutlich vernahm er in seiner Erinnerung die Worte des Nogk-Kommandanten, als sie sich damals auf Deluge im hellen Licht der drei Monde gegenüberstanden: »... brecht Ihr aber Euer

Wort, dann kämpfen wir. Ihr werdet schnell merken, was das bedeutet! Entscheidet Euch!...«

Ren Dhark biß sich auf die Lippen. Er merkte nicht, daß sie zu bluten begannen. Seine Augen folgten jeder Bewegung des fremden Schiffes. Er konnte sich täuschen. Vielleicht waren es keine Nogks. Vielleicht war es ein bis dahin noch unbekannter Raumer-Typ der Giants. Ein Spezialschiff vielleicht, das nach den abgestürzten Kugelraumern sehen sollte. Er spürte jedoch, daß er an diese These selber nicht glaubte. Das weitaus Wahrscheinlichere war, daß die Nogks gekommen waren, um nach ihren verschollenen Gefährten zu suchen, die sich auf dem achten Planeten im Innern der rätselhaften Pyramide im Tiefschlaf befanden

...

Ren Dhark fuhr mit einer jähnen Bewegung aus seinem Sitz hoch. Ein entsetzlicher Gedanke befiehl ihn. Er dachte an die Aufzeichnungen, die sie auf Metan im Innern des Nogk-Bootes gesehen hatten. Ein mächtiges Imperium, das sich offenbar auf mehrere Trockenplaneten um eine rote Riesensonne irgendwo in den Tiefen des Raumes gruppierte. Wie nun, wenn die Nogks inzwischen in das Col-System mit ihren Schiffen eingedrungen waren und Hope überfallen hatten? Wie, wenn die POINT OF einem dieser Riesenschiffe in die Fänge geraten war? Ren Dhark war nicht sicher, ob die POINT OF einer solchen Begegnung standzuhalten vermochte, denn die Nogks waren eine kriegerische Rasse, die sich aufs Kämpfen verstand. Das hatte bereits ihr knapp fünfzig Meter langes Beiboot mehr als hinreichend in jener Nacht über Deluge bewiesen ...

Ren Dharks Gedanken überstürzten sich. Er konnte es sich nicht leisten, einen weiteren Feind, und gar einen solchen, zu bekommen. Intuitiv spürte er, daß die Nogks das Col-System auf der Suche nach ihren Rassegefährten verfehlt hatten, vielleicht waren sie auch durch die Giants in das Col-System gelockt worden. Ren Dhark spürte, daß er handeln mußte. Er mußte sich Gewißheit verschaffen. Das konnte er aber nur, wenn er Verbindung zu den Nogks aufnahm, von denen er überhaupt nicht begriff, wie es ihnen gelungen sein konnte, unbemerkt mit einem derartigen Schiff bis ins Tal des Tachat River vorzustoßen.

Abermals warf er einen Blick auf die Instrumente. Und diesmal fiel es ihm auf: die Massekontrollen sprachen nicht an. Den Nogk-Raumer umgab ein weißlicher Saum, den er vorher nicht bemerkt hatte.

Ren Dhark überlegte nicht lange. Er erinnerte sich an die Tarnkappe des Beibootes, erinnerte sich daran, daß auch niemand die Nogks in der Höhle gesehen hatte, als sie Anja Field und Janos Szardak entführten.

Vorsichtig öffnete er den Einstieg des Flash, während er die Maschine auf den felsigen Boden der Spalte aufsetzte, in der er den Flash verborgen hatte.

Behutsam streckte er seinen Kopf aus der Maschine. Nach einem abermaligen Blick in den noch immer aktivierten Schirm, der den Eiraumer nach wie vor deutlich zeigte, suchte er den Himmel mit bloßen Augen ab.

Er fand nichts. Absolut nichts. Das Schiff war mit bloßen Augen nicht zu sehen. Ren Dhark nickte fast befriedigt. Genau wie er vermutet hatte. Damit war aber zur unumstößlichen Gewißheit geworden, daß es sich nicht um Giants handelte.

Ren Dhark kämpfte nur wenige Sekunden mit sich. Er wußte, daß er sich vor dem nächsten Schritt fürchtete. Er wußte, daß dieser Schritt ihn das Leben kosten konnte, aber er glaubte nicht daran. Die Nogks waren zwar Kämpfer, aber keine Mörder.

Entschlossen schaltete er den starken Sender seines Flash ein. Die gebündelte Energie des Hyperspruchs traf den Nogk-Raumer. Genau gerichtet gelangte er nur in die Empfangsanlagen dieses Schiffes. Ren Dhark wußte, daß er seine Botschaft wiederholen mußte, ehe die Nogks einen jener kleinen kugelförmigen Übersetzer zwischenschalten konnten, wie er sie auf Hope bei dieser Rasse kennen gelernt hatte.

Die Reaktion der Nogks kam augenblicklich. Das riesige Schiff stoppte seine Bewegungen. Gleichzeitig baute es über sich und dem gesamten Tal ein flirrendes Energienetz auf, das jedem Giant den Zutritt ins Tal, jedem eventuellen Flüchtlings das Verlassen des Tales unmöglich machte. Es war die gleiche Art von energetischem Netz, wie sie von dieser Rasse auch über Deluge verwendet worden war. Nur um ein Vielfaches stärker.

Ren Dhark zuckte zusammen, als der erste Ortungsstrahl seinen Flash traf. Es war, als habe jemand mit einem silbernen Hammer auf die Außenhülle des Flash geschlagen. Mühelos durchdrang diese Art von Strahlen den Felsen.

Ren Dhark zögerte nicht länger. Er wollte und durfte diesen mächtigen Gegner nicht reizen.

Er traf rasch alle notwendigen Vorkehrungen und verließ dann mit geübten Bewegungen die Kabine des Flash. Das Fahrzeug verriegelte sich automatisch wieder hinter ihm, gleichzeitig schaltete Ren Dhark über Gedankensteuerung das schützende Intervallum wieder ein, ehe er aus dem Felsspalt endgültig hervortrat.

Sein Herz schlug hämmernd. Jeden Moment konnte ein greller Energiestrahl seine Absichten jäh zunichte machen. Oder die Nogks ließen sich auf keinerlei Verhandlungen ein, sondern nahmen ihn kurzerhand gefangen. Auch dagegen konnte er nichts tun, solange er sich außerhalb des Flash befand und nicht in die Felsen zu entweichen vermochte.

Ren Dhark wartete. Lange Minuten verstrichen. Nichts geschah. Der fremde Raumer blieb verschwunden, wie er auch das energetische Netz nicht sah.

Aber Ren Dhark wußte, spürte förmlich, wie ihn die Fremden beobachteten. Fast körperlich spürte er die Blicke starrer, glitzernder Facettenaugen auf sich gerichtet.

Er entschloß sich zum Äußersten, was in seiner Lage überhaupt möglich war. Langsam hob er die Hände weit über den Kopf empor. Die leeren Handflächen drehte er in die Richtung, in der er den Raumer vermutete. Dann senkte er sie wieder. Vorsichtig, jede Bewegung deutlich sichtbar machend, zog er seine beiden Strahlwaffen aus den Halftern und legte sie vor sich auf die Felsen. Anschließend trat er noch weiter vor und ging etwa hundert Schritte den leicht abschüssigen Abhang in das Tal hinunter.

Der Mount King lag jetzt in seinem Rücken. Von dort konnte man diesen Teil des Tales nicht überblicken. Es war Ren Dhark im Augenblick sogar recht, wenn er sich auch nicht klar darüber war, warum.

Er zuckte dennoch zusammen, als aus dem Nichts vor ihm der eiförmige Rumpf eines Beibootes auftauchte. Undeutlich zwar, aber dennoch zu erkennen.

Ren Dhark blieb regungslos stehen. Das Beiboot der Nogk glitt näher. Knapp zehn Meter vor ihm setzte es auf. Es unterschied sich in nichts von dem, das er damals auf Deluge gesehen hatte. Die gleiche Form, die gleiche Größe.

Im Druckkörper öffnete sich ein lamellenartiges Schott. Es sah aus, als öffne jemand die Irisblende eines Kameraobjektivs.

Sekunden später erschien ein Nogk in der Öffnung. Zur Überraschung Ren Dharks trug er keine Waffe. Genau wie der Kommandant des Beibootes auf Deluge umschloß eine blaue Uniform seinen mehr als zweieinhalb Meter großen Körper. Von den Schultern liefen über die Arme zwei schmale Silberstreifen bis auf die Handgelenke hinab.

Starr reckten sich seine vier langen Fühler über dem Libellenkopf empor. Wachsam blickten seine glitzernden Facetten den Menschen an, der jetzt zum Gruß die Rechte hob.

Ren Dhark sah die kleine Kugel, die der Nogk am Halse trug.

»Ich habe für den Kommandanten eures Schiffes eine wichtige Nachricht. Sie betrifft die Gefährten, die ihr hier vergeblich sucht!«

Ren Dhark sah, wie der Nogk zusammenzuckte. Seine langen Fühler begannen zu vibrieren. Unwillkürlich trat er einen weiteren Schritt näher an Ren Dhark heran. Gleichzeitig sprangen mehrere, in rote Uniformen gehüllte Nogks aus dem Beiboot. Doch auf eine Handbewegung ihres Vorgesetzten hin blieben sie sofort stehen.

»Woher kennst Du den Zweck unseres Hier seins? Was weißt Du von unseren Gefährten? Sprich!«

Es waren keine Laute, durch die sich der Nogk Ren Dhark mitteilte. Es waren Impulse. Ren Dhark erfaßte auch nur ihren Sinn, nicht einzelne Worte. Genau wie damals auf Deluge.

»Ich weiß, wo sie sich befinden. Ich kenne den Kommandanten des Beibootes, der im Col-System durch einen verhängnisvollen Irrtum sein Schiff verlor und glaubte,

wir, meine Gefährten und ich, hätten es aus dem Hinterhalt vernichtet. Es kam zu vielen Irrtümern und Mißverständnissen zwischen uns und deinen Gefährten und noch einer Rasse, die ihr aber wahrscheinlich nicht kennt.«

Die Blicke des Kommandanten schienen sich in die Züge Ren Dharks zu bohren. Ren Dhark spürte, daß diese Sekunden über sein Schicksal entschieden.

»Du bist sehr mutig, Fremder! Wir hatten Dich noch nicht entdeckt, als Du Verbindung zu uns aufnahmst. Wir sind gekommen, um die zur Rechenschaft zu ziehen, die unsere Gefährten überfielen und vernichteten. Genügen unsere beiden Schiffe dazu nicht, brechen die Flotten des Imperiums auf!«

Er schwieg sekundenlang.

»Du wirst deine Worte beweisen müssen, Fremder. Sprachst Du die Wahrheit, dann wird Dir nichts geschehen. Hast Du hingegen versucht, uns zu täuschen, dann herrscht Krieg zwischen uns und euch. Komm jetzt!«

Der Nogk deutete mit einer unmißverständlichen Geste auf das Schott des Beibootes.

Ren Dhark zögerte. Er mußte Martell zumindest verständigen. Außerdem durfte er den Flash nicht einfach in dem Felsspalt zurücklassen. Zu leicht konnte er von den Giants entdeckt werden.

Ren Dhark schüttelte den Kopf.

»Ich kann euch nicht begleiten. Ich werde euch alle Informationen geben, die ihr benötigt, um eure Gefährten zu finden. Ich fordere aber freies Geleit und ungehinderte Rückkehr zu meinem Fahrzeug!«

Der Nogk starnte ihn einen Moment lang an. Deutlich sah Ren Dhark, wie er mit sich kämpfte.

»Gut!« teilte er sich schließlich mit. »Du bist freiwillig mit deiner Botschaft zu uns gekommen. Du giltst also nicht als Feind und magst daher Bedingungen stellen. Weder in dieser noch in unserer Galaxis gibt es denkende Wesen, die behaupten könnten, ein Nogk habe je sein Wort gebrochen. Wir hätten dich mit zum achten Planeten des Col-Systems genommen und wieder hierher zurückgebracht!«

» ... Weder in dieser noch in unserer Galaxis ...«

Ren Dharks Züge spannten sich. Die Nogks stammten also aus einem anderen Milchstraßensystem, nicht aus einem anderen Teil der Galaxis. Schon wollte er seinen Mund zu einer Frage öffnen, als ihn die Impulse des Nogk unterbrachen.

»Hole nun deine Waffen, ich werde hier auf dich warten. Du begleitest mich sodann zum Kommandanten unseres Schiffes. Nur dort vermögen wir deine Angaben auf ihre Wahrheit hin zu überprüfen. Um dein zwischen den Felsen liegendes Fahrzeug mach dir keine Sorgen, es ist wie das ganze Tal unangreifbar, solange wir uns hier befinden!«

Ren Dhark drehte sich langsam um. Seltsame, widersprechende Empfindungen jagten sich in seinem Gehirn. Was war das nur für eine Rasse? Woher nahmen die

Nogks diese Sicherheit? Konnten nicht jeden Augenblick die Kugelraumer der Giants über dem Tal erscheinen und die Nogks angreifen? Vermochten sie die Fremden auf ihren Ortungsgeräten nicht ebenso zu sehen, wie er es in seinem Flash gekonnt hatte? Das eigenartigste bei alledem aber war, daß er den Nogks vertraute. Irgendwo tief in seinem Innern spürte er, daß diese Rasse für die Menschheit noch von großer Bedeutung sein würde. Und so wahnsinnig ihm seine Reaktion nachträglich vorkam, sich den Nogks erkennen zu geben, sein sechster Sinn, sein ewig waches Gespür hatte ihm recht gegeben, hatte seinen Eindruck von Hope bestätigt: Mit den Nogks ließ sich verhandeln. Und er mußte an Bord des Schiffes dem Kommandanten gegenüber sogar noch einen Schritt weitergehen.

Während dieser Überlegungen hatte Ren Dhark die hundert Meter bis zu der Stelle, an der seine Waffen lagen, erreicht. Er bückte sich und schob sie anschließend in die Halfter zurück. Dann kehrte er entschlossen zu dem nun allein vor dem Beiboot auf ihn wartenden Nogk zurück.

Als das lamellenförmige Schott sich lautlos hinter ihnen schloß, merkte er, wie das Beiboot sich vom Boden löste.

Er folgte dem Nogk über den Gang bis zur Zentrale, deren Aussehen er durch Schilderungen von Janos Szardak und Anja Field bis ins Detail kannte. Die Nogks schienen nur völlig gleichartige Schiffe zu verwenden.

*

Im Schott der Zentrale blieb Ren Dhark jedoch ruckartig stehen. Er hatte plötzlich das Gefühl, bei jedem weiteren Schritt in das Tal des Tachat River zu stürzen. Die Zentrale des Beibootes wirkte wie eine einzige, nach allen Seiten hin völlig transparente Zelle. Die Nogks, die sich in ihr aufhielten oder vor den Steuerungen des Bootes saßen, machten den Eindruck, als schwebten sie samt ihren Konturensitzen irgendwo im Raum. Denn so wenig es in dieser Zentrale Wände gab, so wenig gab es einen Boden oder eine Decke.

Der Nogk stutzte, dann ging irgend etwas über seine sonst so starren Züge, was Ren Dhark als Lächeln deutete. Er griff nach seiner freien Rechten und zog ihn in den Raum.

Ren Dhark spürte sofort, daß der Schein trog. Seine Füße gingen über einen festen, griffigen Boden, auch wenn er ihn nicht sah

Er atmete hörbar ein. Die Nogks waren eine Rasse, deren Technik sich auf höchstem Niveau befand. Diese hundertprozentige Allround-Sicht, die sicherlich noch von den verschiedensten Projektionseinrichtungen unterstützt wurde, machte

für einen eventuellen Gegner jede Überraschung unmöglich. Von wo er sich auch zu nähern versuchte, die Nogks mußten ihn rechtzeitig bemerken.

Das Beiboot verringerte plötzlich seine Geschwindigkeit. Gleichzeitig nahm der Kommandant eine Schaltung vor. Ein Bildschirm flammte auf. Es wirkte unheimlich: dort, wo eben noch die Landschaft des Tachat Valleys zu sehen gewesen war, stand jetzt scheinbar im Nichts die matt leuchtende, bläulich wirkende Fläche des Schirmes. Er zeigte einen Teil des riesigen Schiffes, das Ren Dhark in diesem Augenblick noch viel größer schätzte, als er es vorher von seinem Flash aus getan hatte.

Der Bug des Schiffes, der aus der Nähe durch seine stumpfrunde Form irgendwie bedrückend wirkte, wanderte aus dem Schirm aus. Statt dessen erschien jetzt in der Bordwand eine Öffnung. Und bei deutlichem Hinsehen gewahrte Ren Dhark auch noch die feinen, Linienhaften Umrisse weiterer Schotts auf der Bordwand des Giganten. Außerdem war sie über und über mit kleinen Vertiefungen überzogen, die ihr ein fast poriges Aussehen verliehen.

Ren Dhark warf einen raschen Blick in die Tiefe. Sie befanden sich einige hundert Meter hoch über dem Tachat River. Deutlich sah er im Hintergrund den Mount King.

Dann verdunkelte sich die eben noch helle Zentrale. Das Boot verschwand im Innern des Riesen.

Durch die immer noch transparenten Wände erblickte Ren Dhark schimmernde, metallische Flächen. Das Boot befand sich in einem röhrenartigen Raum, der wahrscheinlich zugleich die Außenschleuse bildete.

Er hatte sich nicht getäuscht. In der röhrenartigen Kammer leuchteten Kontrollen auf. Das Außenschott schloß sich, während sich die Lamellen des Innenschottes öffneten. Helles Licht drang in die eben noch herrschende Dämmerung. Irgendwo im Beiboot ertönte ein feines Surren, die Zentrale verlor plötzlich ihre Durchsichtigkeit.

Eine braune, mit feinen hellen Punkten übersäte Hand berührte ihn leicht an der Schulter.

Ren Dhark riß sich aus seinen Betrachtungen. Wortlos folgte er dem vorangehenden Nogk.

Sie betraten eine zylindrisch geformte Kabine, deren eine Wand sich – wie es Ren Dhark vorkam – unmittelbar darauf wieder öffnete. Er hatte nichts von einer Bewegung gespürt, keine Beschleunigung, keine Abbremsung. Er schloß daraus, daß die Nogks innerhalb ihres Schiffes über ein System von Antigravschächten verfügen mußten, durch die sie sich mit jenen Kabinen bewegten. Dadurch vermieden sie für sich selbst auf ihm noch unbekannte Weise den unangenehmen Augenblick der Schwerelosigkeit, den er nur zu gut kannte.

Der Nogk trat jetzt vor ihm in einen kreisrunden Raum, dessen Durchmesser Ren Dhark flüchtig auf mindestens fünfzig Meter schätzte. In der Mitte dieses Raumes befand sich ein ebenso geformtes Podium, auf dem sich Steuerpulte und andere, ihm unbekannte Aggregate befanden. Die Decke selbst wurde von einer einzigen Kuppel gebildet, die sich direkt vom Boden des Raumes empor wölbte und von deren schwach leuchtender Oberfläche sich eine feine Einteilung fremdartiger Koordinaten deutlich abhob.

Ren Dhark betrat die Plattform, deren Durchmesser vielleicht fünfzehn Meter betragen mochte. Schon trat ihm ein riesiger Nogk entgegen, der im Gegensatz zu den anderen eine silbrig schimmernde Uniform trug, als sich die Kuppel- des Raumes schlagartig verdunkelte.

Der Nogk stutzte. Sein Libellenkopf wandte sich mit einem jähem Ruck empor. Ren Dhark folgte unwillkürlich seiner Bewegung.

Auf dem pechschwarzen Rund der Kuppel erschien jetzt zwischen den grünlich leuchtenden Koordinaten der einzelnen Sektoren eine Gruppe von Kugelraumern. Sie kamen rasch näher. Ihre blitzenden Druckkörper zeichneten sich mit einer geradezu unheimlichen Klarheit ab.

Über dem Tal verringerten sie ihre Geschwindigkeit. Sekunden später standen sie bewegungslos über den weithin sichtbaren Aufschlagstellen der sieben abgestürzten Schiffe.

Ren Dhark wurde sich im Augenblick nicht recht klar darüber, wieso er die Giant-Raumer und die Trümmer der anderen Schiffe zugleich zu sehen vermochte, denn die Kugelraumer befanden sich über dem Kampfschiff der Nogks, aber er sah sie.

Er fand auch keine Zeit, sich diese Frage zu beantworten.

Der Kommandant des Schiffes schnellte sich mit einer raschen Bewegung auf seinen Sitz. Seine vier Fühler zuckten ein paar Mal hin und her. Gleich darauf beschleunigte der Eiraumer. Er glitt mit unheimlicher Geschwindigkeit durch das Tal, unterflog die Gruppe der Giant-Raumer und stieg dann senkrecht empor.

Doch so schnell er auch war, die Kugelraumer hatten ihn bemerkt. Ren Dhark sah noch das Aufblitzen ihrer Strahlkanonen, im nächsten Moment loderte der Himmel und erfüllte die Zentrale mit zuckenden Lichtern.

Das Kampfschiff der Nogks schwang herum. Auf den sich jetzt automatisch einschaltenden Sektorenschirmen des Leitstandes sah Ren Dhark, wie ein weißer, fahl wirkender Energiefinger den Kugelraumern entgegenzuckte. Er zerteilte sich in Bruchteilen von Sekunden zu einem flirrenden Netz, das sich zwischen den Nogks und den Giants rasend schnell ausbreitete.

Wieder mußte Ren Dhark an die unheimliche Szene über Deluge denken, als die Nogks vor den wie wild angreifenden Synties flüchteten. Der erste der Giant-Raumer erreichte das Netz. Ren Dhark sah, wie er in die gleißenden Maschen jenes Netzes eindrang.

Ren Dhark packte das Grauen. Wo der Giant-Raumer die flirrenden Maschen berührte, löste sich sein Druckkörper auf. Grelle Blitze schlugen aus dem Innern des Kugelraumers. Seine Außenhülle zerbarst und bedeckte sich mit langen Rissen. Es gelang den Giants jedoch, ihr Schiff von dem tödlichen Netz zu lösen. Der Koloss taumelte sekundenlang bedrohlich, ehe es der Mannschaft gelang, das Schiff wieder in ihre Gewalt zu bringen.

Ren Dhark sah, wie unter den anderen Schiffen Panik entstand. Sie feuerten mit ihren Strahlkanonen auf die energetische Barriere, die zwischen ihnen und dem anderen Schiff lag. Wirkungslos entlud sich die gesamte Energie zwischen den Maschen des Netzes. Zum zweiten Male an diesem Morgen erzitterte das Tal des Tachat River unter den donnernden Entladungen unvorstellbarer Energien. Zum zweitenmal duckten sich zwei junge Menschen in ihrer Höhle zitternd zusammen, jede Sekunde den Tod erwartend. Und noch einmal überlebten sie.

Die Kugelraumer zögerten nicht länger. Sie nahmen das angeschlagene Schiff in die Mitte und verschwanden in nördlicher Richtung, ohne den geringsten Versuch zu unternehmen, den unbekannten Gegner zu stellen.

Ren Dhark hatte – wie vor einigen Tagen bereits einmal – das Gefühl, als könnten die Giants genau wie sie keinen weiteren Gegner mehr verkraften, als befände sich nur eine sehr begrenzte Anzahl von ihnen im System Sol. Er wußte allerdings nicht, daß es mit diesem plötzlichen Rückzug noch eine ganz andere Bewandtnis hatte ..

*

Der überraschende Angriff schien die Nogks jedoch auch nervös gemacht zu haben. Während das Kampfschiff sich abermals durch einen energetischen Schleier schützte, saß Ren Dhark dem Kommandanten des Schiffes gegenüber.

»Eure Gefährten befinden sich im Innern einer Pyramide auf dem achten Planeten des Col-Systems. Wir selbst haben sie dort gesehen, sie haben sich in eine Art Tiefschlaf versetzt, um zu überleben.«

Er gab eine genaue Schilderung von der Lage der Pyramide.

»Wenn ihr euch nach meinen Worten richtet, dann könnt ihr sie nicht verfehlen!« schloß er.

Anschließend berichtete er noch von den Vorgängen auf Hope, soweit sie für die Nogks von Interesse waren.

Der Kommandant hörte ihm aufmerksam zu. Seine Facetten glitzerten in der Dämmerung des Leitstandes.

»Uns erreichte ein Notruf der Überlebenden jenes auf METAN, wie ihr den achten Planeten der Doppelsonne nennt – zerschellten Schiffes. Der beigefügte Bericht bestätigte deine Worte, auch Charaua, der Kommandant des Erkundungsbootes glaubte, durch Zufall in die Auseinandersetzungen mehrerer Rassen verwickelt worden zu sein. Sein Bericht über eure Rasse war nicht ungünstig. Nur war sein Spruch an der entscheidenden Stelle verstümmelt, so wußten wir nur, in welchem Raumsektor Charaua sich befand, nicht aber in welchem System. Aufgefangene Frequenzen zeigten uns, daß dieses System bewohnt sein mußte, so kamen wir her.«

Er unterbrach sich.

»Eure Welten sind für uns ohne Wert. Wir können auf ihnen nicht leben. Sie sind also für uns nicht von Interesse, wenn wir uns eines nicht fernen Tages neuen Lebensraum suchen müssen. Und das wird schon bald sein ...«

Bei dem letzten Satz horchte Ren Dhark auf. Da war es wieder, jenes Geheimnisvolle. Er dachte an die Warnung der Synties, ehe sie Metan verließen. Doch die Impulse des Nogk rissen ihn aus seinen Überlegungen. Auf dem Hauptpult flammte eben eine glutrote Kontrolle auf.

Der Nogk hatte sich aus seinem Sitz erhoben. Seine dunklen Facetten glitzerten Ren Dhark an.

»Wir müssen deine Aussagen jetzt noch überprüfen. Du kennst die Detektoren, die wir zu diesem Zweck an Bord jedes Kampfschiffes und jedes Beibootes mit uns führen.«

Ren Dhark war ebenfalls aufgesprungen. Er wußte von Ed Cooper und Janos Szardak genug über diese teuflische Methode der Nogks. Jäh trat er auf den Nogk zu, während seine Hand sich auf seine Waffe legte.

»Ein solcher Test kommt nicht in Frage. Eure Gefährten haben auf Hope einen unserer Männer damit an den Rand des Wahnsinns getrieben ...«

Die Impulse des Nogk unterbrachen ihn.

»Noch bist du Gast auf diesem Schiff. Wir werden dich zu nichts zwingen. Trotzdem bitte ich dich, in die Befragung durch den Detektor einzuwilligen. Wir müssen Deine Aussagen einspeichern, der Rat des Imperiums wird sich mit mündlicher Berichterstattung nicht begnügen. Eines unserer Schiffe wurde in eurem System vernichtet, das allein ist genug Grund zur Vergeltung.«

Der Nogk schwieg eine Weile. Ren Dhark schien es, als kontrolliere er jede Regung, jede Veränderung in seinen Zügen. Gleichzeitig hatte er das Gefühl, als ob der Kommandant mit einem Entschluß kämpfte.

Ren Dhark wußte, daß er sich in einer äußerst schwierigen Lage befand. Der geringste Fehler konnte unter Umständen Hope und der Erde zum Verhängnis werden. Mit dieser Rasse war nicht zu spaßen.

»Ich habe beschlossen, dir eine Vergünstigung zu gewähren, die an Bord eines Nogk-Raumers noch keinem Wesen einer fremden Rasse zuteil wurde!« vernahm Ren Dhark erneut die Impulse des Kommandanten. »Du sollst dem Detektor gegenüber volle Entscheidungsfreiheit darüber behalten, was du überprüfen und einspeichern lassen willst.

Du darfst allerdings während der Befragung nur an Dinge denken, die existieren, die du bereits gesehen hast, also keine Vorstellungen von irgend etwas verwenden, was vielleicht in naher Zukunft eintreten könnte. Solche Aussagen würden als Lüge gewertet. Entscheide dich, wir müssen diesen Planeten so schnell wie möglich verlassen, wenn wir nicht abermals gezwungen sein wollen zu kämpfen!« Ren Dhark sah den Nogk an. Dann nickte er zustimmend. Und abermals überraschte ihn, wie groß sein Vertrauen zu dieser Rasse war. Er traute den Nogks einfach keine Hinterlist, keinen Falsch zu.

Der Kommandant legte ihm plötzlich seine Rechte auf die Schulter.

»Gut, daß du dich so entschieden hast. Wenn sich alles so verhält, wie du es uns geschildert hast, dann sollst du deinen Entschluß nicht bereuen!«

Er machte einem der Nogks auf der Plattform ein Zeichen. Sekunden später sackte das ganze kreisrunde Podium mit ihnen in ein anderes Deck des Nogk-Raumers.

Ren Dhark folgte dem Kommandanten auf ein Transportband, das sich durch die Längsachse des riesigen Schiffes zu bewegen schien. Vor einem bereits geöffneten Schott, das sich direkt neben dem tunnelartigen Gang befand, in dem das Transportband mit ihnen dahingeglitten war, stoppte es.

Ren Dhark ging es nicht anders als Ed Cooper, Anja Field und Janos Szardak vor ihm: unwillkürlich stutzte er, als er das Innere des Raumes erblickte, den er betrat. Eine Unmenge verschiedenartigster Instrumente, umgeben von schwach leuchtenden Schirmen, auf denen schwingende, pulsierende Kurven hin und her wanderten. In der Mitte des Raumes aber hing der Detektor. Eine schimmernde, unheimlich kalt wirkende Kugel, deren Oberfläche in viele, winzigkleine Zellen oder auch Augen unterteilt war.

Neben dem Sitz, der entfernte Ähnlichkeit mit dem elektrischen Stuhl vergangener Zeiten hatte, warteten bereits in grellgelbe Uniformen gekleidete Nogks.

Der Kommandant bedeutete Ren Dhark in dem metallischen, für einen Menschen viel zu großen Sitz Platz zu nehmen.

Im Nu hatten die Nogks die notwendigen Elektroden befestigt und traten dann zur Seite.

Ren Dhark spürte, wie eine unbekannte Energie über die Elektroden in seinen Körper, in sein Bewußtsein eindrang. Noch einmal durchzuckten ihn Zweifel, er wurde sich seiner hoffnungslosen Lage schlagartig voll bewußt. Wie nun, wenn die Nogks dennoch nicht Wort hielten und ihn wie Ed Cooper...

Er vermochte diesen Gedanken nicht zu Ende zu denken. Irgend etwas zwang ihn, an die Dinge zu denken, derentwegen er sich in diesem Raum befand. Gleichzeitig fiel sein Blick auf den Schirm, der sich unmittelbar vor ihm an der Wand befand. Dort zuckten jetzt steile, erregte Kurven durch ein Netz sinusförmiger Koordinaten.

Ren Dhark konzentrierte sich. Der Schirm glomm plötzlich auf. Bilder zuckten über seine Oberfläche. Seltsam verschwommen zunächst. Ren Dhark erkannte seinen Fehler sofort. Er hatte gerade an Ereignisse gedacht, die er nur aus Berichten kannte. Er konzentrierte sich also auf Ed Cooper und den Abend vor Cattan. Klar und ruhig stand das Bild auf dem Schirm. Und dann liefen die Geschehnisse ab wie in einem Film. Immer dann, wenn Ren Dhark irgendwelche Überlegungen einflocht, die er auf Grund von Berichten im Zusammenhang mit den Ereignissen angestellt hatte, verschwamm das Bild zu milchigem Nebel. Mit der Zeit bekam er Übung darin, sich auf Tatsachen, auf eigenes Erleben zu konzentrieren.

Ren Dhark machte einen gedanklichen Sprung nach Metan. Er wollte den Nogks keine unnötigen Informationen über Hope und alles, was damit zusammenhing, geben.

Das tropfenförmige Beiboot erschien auf dem Schirm. Weißgrüne Methangasschwaden strichen über seine Außenhaut. Der Schirm zeigte jetzt genau die Bilder, wie sie der persönlichen Erinnerung Ren Dharks entsprachen. Arc Doorn, wie er sich an dem fremdartigen Projektor im Beiboot zu schaffen machte, den plötzlich aufflammenden Schirm, auf dem die rote Riesensonne und der gewaltige Raumhafen der Nogks mit ihren gigantischen Schiffen erschien, die Zeitrafferaufnahme vom Ausflug in die Wohnzentren dieser Rasse.

Der Kommandant des Nogk-Raumers war aufgesprungen. Seine Facetten schienen sich in den Schirm zu bohren. Dann warf er Ren Dhark einen langen Blick zu, nachdem der geriffelte Speicherzapfen am Ende der Aufzeichnungen aus dem Projektor herausgesprungen und von Doorn wieder ins Archiv des Beibootes zurückgelegt worden war.

Doch Ren Dhark ging den Weg seiner Erinnerung bereits weiter. Erst die Schlucht, dann die Pyramide, gleich darauf die Nogks unter dem eigenartigen Licht ihrer Schlafstrahler ...

Hier unterbrach Ren Dhark seine Aufzeichnungen. Er hatte wohlweislich vermieden, die Synties ins Bild zu bringen. Desgleichen ließ er die unheimliche Teleportation des Transmitters in der Pyramide fort. Irgendwie gelang es ihm, diese Erinnerungen auszuklammern.

Er wandte sich an den Kommandanten, während sich der Schirm mit milchigen Nebeln überzog.

Ren Dhark löste mit raschen Griffen die Elektroden, die ihn mit dem Detektor verbanden, ehe einer der Nogks ihn daran zu hindern vermochte. Dann trat er auf den Kommandanten zu.

»Du hast dich jetzt von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugt. Ich werde dir jetzt noch einen Rat geben: Im Innern der Pyramide werdet ihr verborgene Schalter und Kontakte vorfinden. Desgleichen schmale Türen, die nach allen Richtungen aus einem Gewölbe führen, in dem sich eure Gefährten befinden. Versucht nicht, ihre Geheimnisse zu ergründen, oder es wird keine Rückkehr für euch und eure Gefährten geben!«

Ren Dhark spürte, wie sekundenlang das alte Misstrauen der Nogks wieder aufflammte.

Der Kommandant trat auf ihn zu. Starr blickten die beiden Facetten den Menschen an.

»Wir werden diesen Planeten jetzt verlassen. Von dem Bericht unserer Gefährten in der Pyramide auf Metan wird es abhängen, wie der Rat des Imperiums entscheidet. Wir werden uns wiedersehen, hoffentlich nicht als Feinde!«

Er machte einem der Gelbuniformierten ein Zeichen. Gleich darauf flammte ein Schirm auf und der Kommandant gab einige Anweisungen an die Zentrale. Irgendwo in dem riesigen Schiff heulten schwere Aggregate auf.

Ren Dhark spürte die Unruhe, die, die Nogks ergriffen hatte. Das Kampfschiff mußte über irgendeine versteckte Einrichtung verfügen, die ohne jedes Zusatzgerät eine dauernde Verständigung zwischen den Angehörigen verschiedener Rassen ermöglichte. Das ließ darauf schließen, daß die Nogks oft mit fremden Wesen zusammenkamen.

Er kam nicht dazu, seinen Gedankengang zu Ende zu führen, denn der Kommandant berührte ihn jetzt an der Schulter.

»Das Beiboot wird dich nun in das Tal zurückbringen. Wir sorgen für deine Sicherheit, bis du dich in deinem kleinen Fahrzeug befindest, das du Flash nennst. Folge mir!«

Über den Sichtschirm seines Flash beobachtete Ren Dhark wenig später, wie sich der Nogk-Raumer mit einer weißen Energieblase umgab. Dann war er verschwunden.

Um die gleiche Zeit registrierten die hochempfindlichen Instrumente von T-XXX einen starken energetischen Stoß, der die Kraftfelder der Erde wellenförmig durchlief. General Martell starre mit zusammengezogenen Brauen auf die Kontrollen. In der letzten Stunde mußte im Tal des Tachat River etwas vorgegangen sein. Woher stammte die energetische Barriere, an der einer der Giant-Raumer ohne jede erkennbare Ursache fast zersprühte? Die, die Außenhülle offenbar einfach auflöste? War das, das Werk von Ren Dhark? Verfügte dieses

kaum drei Meter lange, zylindrische Raumboot etwa über derartig ultimative Waffen?

General Martell erhob sich und begann ruhelos in der Kommandozentrale A I hin und her zu wandern. John Martell wußte nichts von dem Kampfschiff der Nogks, sein Absorberschirm hatte es selbst für die Sensorik der Station unsichtbar gemacht. Er wartete auf die Rückkehr von Ren Dhark. Gleichzeitig dachte er an die seltsame Behauptung dieses jungen Mannes, daß sich auf der Erde unsichtbare Wesen befänden, Synties, wie er sie nannte ...

*

Zur gleichen Zeit wischte sich Dan Riker in der Zentrale der POINT OF den Schweiß von der Stirn. Er sah den ersten Offizier, Ralf Larsen, an und las in dessen Gesicht die gleichen Empfindungen und Gedanken.

Das gleiche bemerkte er beim Chief Miles Congollon, der ihn über einen der Schirme der Bordsprechanlage anstarnte.

»Das war knapp, Riker!« sagte er schließlich. »Die Kugelraumer haben das Intervallum mit ihren mörderischen Strahlwaffen beinahe an drei Stellen zugleich zum Zusammenbruch gebracht. Dann wäre es aus gewesen!«

Er schüttelte den Kopf, während sich seine mandelförmigen Augen zusammenzogen und den Eurasier deutlich zum Vorschein kommen ließen.

Ralf Larsen erhob sich abrupt aus seinem Sessel.

»Sie kamen von allen Seiten, irgendwie hatten sie uns eine Falle gestellt. Und sie schossen auch zur gleichen Zeit. Die Energien ihrer Strahlkanonen prallten wie ein einziger Schlag sekundenlang genau auf das Intervallum, ein Wunder, daß die Aggregate das überhaupt ausgehalten haben! Und jetzt...?«

Der I. O. starnte Dan Riker an, dessen Augen bereits wieder unablässig die Kontrollen der Orter absuchten.

»Grappa«, fragte er den Ortungsspezialisten der POINT OF, »haben Sie irgendeine Ortung von den Schiffen?«

Timo Grappa schüttelte den Kopf.

»Nein, nichts, absolut nichts! Weder in der Massen-, noch in der Energie- oder Distanzortung. Sie sind verschwunden, wie weggeschwommen, ich kann mir das nicht erklären!«

Riker, Larsen und Congollon, der letztere auf einem der Kontrollschrifte, schwiegen. Sie alle dachten das gleiche. Die POINT OF hatte nicht einmal die Möglichkeit, vorübergehend zu verschwinden, sich irgendwo in den Tiefen des

Alls zu verbergen. Auf dem Mars, dessen gewaltige Kugel seit Beginn des mörderischen Kampfes mit den völlig überraschend aus der Nachtseite des Planeten hervorbrechenden Kugelraumerverbandes an Backbord des Ringraumers stand, befanden sich noch sechs Mann der Besatzung. Janos Szardak, Rul Warren, Arc Doorn, Pjetr Wonzeff, Mic Doraner und Manu Tschobe. Mit ihnen die drei Flash 003, 009, 011. Jedenfalls glaubten das die Männer in der POINT OF.

Dan Riker wandte sich dem I. O. Larsen zu.

»Wir müssen Szardak und seine Gruppe herausholen, falls ...«

Dan Riker stockte, sein Blick war rein zufällig auf die Bildkugel und damit den Ostrand der Planetenkugel gefallen. Mit einem Sprung war er bei den Kontrollen und stellte auf Höchstvergrößerung. Er hörte, wie Ralf Larsen hinter ihn trat. Gleichzeitig warf er einen Blick auf das Bordchronometer, das Ren Dhark nachträglich in die POINT OF hatte installieren lassen.

Dan Riker fuhr herum. Sekundenlang starrte er Ralf Larsen an.

»Larsen, können Sie sich erinnern, wann Mars-Gamma 3 zum erstenmal auf der Bildkugel erschien?«

»Genau. Vor einer knappen Stunde würde ich sagen ...« Er riß den Zeitnehmer-Streifen aus dem Cronographen und hielt ihn gleich darauf Dan Riker hin.

»Wie ich sagte: genau vor dreiundsechzig Minuten, hier ist die Marke des ersten Funkspruchs, den wir an Szardak und seine Gruppe absandten!«

Dan Riker sog hörbar die Luft ein, während sich auf seiner Kinnspitze der bewußte rote Fleck bildete, der bei ihm immer ein Zeichen äußerster Erregung war. Wortlos wies er auf die riesige Planetenkugel, deren Oberflächenformationen auf dem Schirm mühelos zu erkennen waren.

»Zur Zeit unseres ersten Kontaktversuchs lag Mars-Gamma 3 noch auf der Nachtseite, äußerstenfalls jedoch in der Dämmerungszone, Larsen. Jetzt hingegen, Larsen, befindet sich Gamma 3 bereits mindestens seit drei Stunden auf der Tagseite ...«

Dan Riker las einige Kontrollen ab, während er geschickt und schnell einige Messungen vornahm. Dann stellte er eine Verbindung zur Chefmathematikerin der POINT OF, Anja Field, her.

»Anja, würdest du – eh, speichern Sie bitte ein paar Daten in den Computer ein«, verbesserte er sich hastig, »ich benötige eine genaue Ortsbestimmung eines Objektes auf der Marsoberfläche ...«

Das Mädchen sah Dan Riker aus großen Augen an. Sie war, wie alle an Bord der POINT OF, von dem Angriff der Kugelraumer mitten während ihrer Arbeit überrascht worden und hatte sich von den rings um das Schiff aufzuckenden gewaltigen Entladungen, die wie lodernde Flammen über die Projektionsflächen der Schirme gelaufen waren, noch nicht erholt. Ihr Gesicht wirkte bleich und

abgespannt. Anja Field hatte zu dieser Stunde ihre ganze, manchmal geradezu provozierende Unnahbarkeit und Kratzbürtigkeit verloren.

Wortlos gab sie die von Dan Riker diktirten Werte in den Checkmaster. Ihre flinken Finger bedienten die einzelnen Kontrollen und nahmen die notwendigen Schaltungen vor.

»Gamma 3 befindet sich vierzigkomma-sieben Grad vom Ostrand der Dämmerungszone entfernt, seit dem ersten Kontaktversuch und der gegenwärtigen Messung vergingen mithin drei Stunden und vierzig Minuten!« kam die Antwort nur wenige Sekunden später.

Dan Riker dankte abwesend, was ihm einen fragenden Blick eintrug, den er aber nicht einmal bemerkte.

Als der Schirm mit dem Gesicht Anja Fields erlosch, drehte er sich wie benommen zu Ralf Larsen herum.

»Uns fehlen drei Stunden und vierzig Minuten, Larsen! Wir haben nicht einmal gemerkt, daß sie uns fehlen, sie haben in unserem Bewußtsein überhaupt nie existiert! Trotzdem wir uns im Innern der POINT OF, unter dem Schutz des Intervallums befinden! Unser Bordchronometer wie unsere Armbanduhren verzeichnen sie ebenfalls nicht!« fügte er dann noch hinzu, während sich seine Stirn furchte. Irgendwo in ihm war der Gedanke an die Synties. Irgendwo überfiel ihn in diesem Augenblick die Gewißheit, daß sie jetzt ohne Gefahr auf Gamma 3 landen könnten.

Dan Riker riß sich gewaltsam aus seinen Empfindungen, seinen Überlegungen.

»Fertigmachen zur Landung auf Gamma 3!«

Ruhig und bestimmt klang sein Befehl. Und unwiderruflich. Die Besatzung der POINT OF spürte, daß Dan Riker sich entschlossen hatte, zu tun, was getan werden mußte. Niemand an Bord ahnte, daß er nicht aus freiem Willen, aus eigener Erkenntnis handelte.

*

Mars-Gamma 3 bot einen furchtbaren Anblick. Auf der Piste des Raumhafens lagen überall, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerstörte kugelförmige Roboter. Von dem Kommandoturm und vom Empfangsgebäude fehlte jede Spur. Die Stellen, an denen sich die beiden Gebäude befunden hatten, schimmerten im Sonnenlicht wie Glas.

Die POINT OF fuhr ihre fünfundvierzig Paar säulenartigen, etwa fünf Meter hohen Stützbeine aus. Knirschend zerquetschten die zwei mal drei Meter messenden

gewölbten Grundplatten etliche der zerstörten Roboter, als der Raumer aufsetzte. Der Druckkörper des Ringschiffes leuchtete violett unter dem wolkenlosen Himmel des Mars.

Dan Riker und Ralf Larsen blickten der eben in die Kommandozentrale eintretenden Anja Field entgegen, die aber diesmal statt ihrer sonstigen Hose mit Pullover genau wie die Männer eine der leichten Bordkombinationen trug, weil Dan Riker es aus Sicherheitsgründen so angeordnet hatte.

Anja Field wollte gerade etwas sagen, als plötzlich die Ortung der POINT OF ansprach. Sofort wirbelte Dan Riker herum und gab Alarm an die beiden Waffensteuerungen West und Ost. Erst dann sah er in den großen Sichtschirm, der jetzt in gelandetem Zustand an die Stelle der Bildkugel getreten war und auf dem von den vollautomatischen Ortungszentren der POINT OF die erfassten Objekte in einem besonders hierfür vorgesehenen Koordinatenfeld abgetastet und ständig ausgewertet wurden. Gleichzeitig entstand von ihnen ein stark vergrößertes, haarscharfes Bild. Und das gerade war es, was Dan Riker und allen anderen in der Kommandozentrale den Atem verschlug.

Vier tropfenförmige Körper näherten sich ziemlich rasch der POINT OF. Es bestand gar kein Zweifel, daß es sich um Synties handelte. Aber sie flogen nicht wie sonst in einem lockeren Verband, jeder Tropfen für sich allein, diesmal bildeten je zwei von ihnen eine Gruppe, zwischen denen sich eine leuchtende Fläche spannte.

»Da, sehen Sie, Larsen, die Synties tragen etwas zwischen sich, jede Gruppe zwei Körper!«

Larsen und Anja Field erkannten, daß Dan Rikers außergewöhnlich scharfe Augen völlig richtig gesehen hatten. Zwischen jeweils zwei Synties hingen tatsächlich zwei Körper, menschliche Körper, wie sie jetzt deutlich sahen.

»Larsen, bleiben Sie im Schiff! achten Sie vor allem auf irgendwelche weiteren sich nähernden Objekte! Ich werde den Synties entgegegehen. Wenn mich nicht alles täuscht, dann bringen sie Szardak und die übrigen ...«

Dan Riker unterbrach sich plötzlich und starrte Anja Field an. Er hatte nur vier Körper gesehen, es härteten jedoch sechs sein müssen.

Anja verstand seinen Blick. »Ich komme mit!« sagte sie nur kurz. Durch ihren schlanken Körper ging ein Ruck. Dan Riker kannte diese Bewegung an ihr nur zu gut. Es war völlig sinnlos, sie von ihrem Vorhaben abringen zu wollen.

»Gut!« entschied er daher, denn zu irgendwelchen Diskussionen war in diesem Moment wahrhaftig keine Zeit. Außerdem freute er sich im stillen über die Courage Anjas, immerhin hatte das Mädchen noch keinem Syntie direkt gegenüber gestanden. Niemand, nicht einmal Ren Dhark konnte sagen, welche Rolle die Synties den Menschen gegenüber eigentlich spielten.

Bei dem Gedanken an seinen Freund zuckte Dan Riker zusammen. Seit Tagen fehlte jedes Lebenszeichen von ihm. Er war mit seinem Flash in Richtung Erde verschwunden. Ein verstümmelter Spruch hatte die POINT OF noch erreicht, in welchem Ren Dhark von einer Gruppe von Menschen berichtete, die den Giants irgendwo auf der Erde verzweifelt Widerstand leisteten, danach nichts mehr.

Dan Riker zwang sich förmlich, die Kommandozentrale zu verlassen. Zusammen mit Anja glitt er in einem der Lifte zu einer der vier Hauptschleusen des Schiffes zwischen den beiden Waffensteuerungen hinunter. Auf Anja Field machte er einen fast abwesenden Eindruck. Doch das Mädchen sagte nichts. Sie kannte Dan Riker viel besser, als dieser ahnte. Denn sie liebte ihn. Und Anja Field gehörte zu den Mädchen, die die Liebe keinesfalls blind machte ...

Ungeduldig wartete Dan Riker, bis auch das Außenschott aufglitt. Über die automatisch ausgefahrenen Leiter hastete er auf die Piste hinab.

Die Synties waren inzwischen ebenfalls bei der POINT OF angekommen. Als ob sie auf Dan Riker und Anja Field gewartet hätten, schwebten ihre etwa zwei Meter langen Körper dicht über der Landepiste des Raumhafens zwischen den dicken Stützbeinen des Ringraumers. Der grüne Fleck an ihrer Stirnseite leuchtete intensiv, über ihre weißgrauen Körper pulsierte von Zeit zu Zeit ein bläulicher Schimmer.

Erst jetzt sahen Riker und das Mädchen, daß sich zwischen jeweils zwei Synties eine Art energetische Ebene spannte, die sich aber in diesem Augenblick der Piste entgegen wölbte und sich schließlich genau unter den Körpern von Szardak, Warren, Doraner und Doorn auflöste. Langsam glitten die Körper zu Boden. Die Männer hatten die Augen geschlossen, aber an ersten, unruhigen Bewegungen erkannte Dan, daß sie jeden Augenblick wieder zu sich kommen mußten.

Dan Riker trat auf den vordersten der Synties zu. Schon öffnete sich sein Mund, um eine Frage zu stellen, als ein starker, unmißverständlicher Impuls in sein Bewußtsein drang.

»Bleibt auf dem Mars und verhaltet euch ruhig. Solange wir euch, nicht warnen, seid ihr sicher!«

Ein weißlicher, milchiger Schimmer umhüllte die Körper der vier Synties, ließ ihre Umrisse verschwimmen, dann waren sie plötzlich verschwunden. Wie vom Planetboden verschluckt.

Dan Riker unterdrückte eine Verwünschung. Langsam folgte er Anja Field zu den noch immer am Boden liegenden Gefährten.

Szardak erwachte als erster. Der erfahrene Kämpfer benötigte nur wenige Sekunden, um zu sich zu kommen. Er sah Dan Riker, Anja Field und seine drei Gefährten. Dann sprang er auch schon auf. In seinem sonst so starr wirkenden Pokergesicht zeichnete sich nur mühsam unterdrückte Erregung ab.

»Was zum Teufel . . . wie kommen wir hierher...?« fragte er, während er die Piste von Gamma 3 blitzschnell musterte. Vergeblich suchten seine Augen nach dem Kommandoturm und dem Empfangsgebäude.

»Also doch!« murmelte er. »Wir haben diese Bande doch noch ausgeräuchert, ehe sie uns ...«

Seine Stirn furchte sich. Krampfhaft bemühte er sich, die letzten Augenblicke des ungleichen Kampfes in seine Erinnerung zurückzurufen. Vergeblich. Das letzte, woran er sich erinnerte, war der zuckende Blitz aus dem Strahlgeschütz eines der plötzlich über Gamma 3 auftauchenden Kugelriesen. Der Kommandoturm erhielt einen furchtbaren Stoß. Das Schrillen und Bersten seiner Fundamente klang Szardak noch in den Ohren, ebenso wie das entsetzliche Geräusch, als sich der Kommandoturm zur Seite zu neigen begann ...

Diese Überlegungen schossen Szardak in Sekundenschnelle durch den Kopf. Erst Dan Rikers Stimme, die sich mit denen seiner inzwischen ebenfalls wieder erwachten Gefährten und Anja Fields vermischt, riß ihn aus seinen Überlegungen.

»Vier Synties haben euch gebracht! Wahrscheinlich habe ich sogar auf ihre hypnotische Veranlassung hin die POINT OF hier an dieser Stelle gelandet! Wie in aller Welt kommt ihr ...«

»Was sagen Sie, Riker? Vier Synties ...?«

Janos Szardak und seine Gefährten umringten im Nu Dan Riker und Anja Field. Um Szardaks Lippen zuckte es unwillig.

»Sie waren auch schon vorher in unserer Nähe, immer standen sie in der Nähe der Flash. Wir konnten jedoch keinerlei Kontakte zu ihnen bekommen. Aber wenn sie uns tatsächlich hierher gebracht haben, wo sind dann Wonzeff und Manu Tschobe geblieben?«

Arc Doorn, der sonst so wortkarge Sibirier, schob sich nach vorne.

»Sie müssen uns aus dem stürzenden Kommandoturm gerettet haben, bevor die Kugelraumer ihn zu Staub zerstrahlten. Wahrscheinlich hat er die Piste schon gar nicht mehr erreicht, sonst müßten sich außer den von uns erledigten Robotern ja auch noch Trümmer des Turmes irgendwo befinden. Vielleicht konnten die Synties nur uns vier auf einmal befördern und Wonzeff und Tschobe sind noch bei den Flash!«

Dan Riker nickte.

»Wäre eine Möglichkeit, Doorn. Am besten sehen wir nach, wir müssen uns ohnehin schleunigst um die Flash kümmern, hoffentlich sind sie nicht den Kugelraumern in die Hände gefallen!«

Unwillkürlich machte Szardak bei diesen Worten Dan Rikers eine halbe Drehung und starre zu der langgezogenen Wanderdüne hinüber, die für das bloße Auge gerade noch erkennbar am Horizont wie eine feine, sanft geschwungene Linie zu sehen war.

»Ja, verdammt«, murmelte er, »daran habe ich noch nicht gedacht!« Zu den anderen gewendet fuhr er lauter fort: »Wir sollten die POINT OF nehmen, dann sind wir wenigstens vor unliebsamen Überraschungen einigermaßen sicher! Immerhin sind es etliche Kilometer bis dorthin!«

Die Männer, Dan Riker und Anja Field an der Spitze, setzten sich in Bewegung.

Minuten später hob der Ringraumer von der Piste ab und glitt langsam zu der Wanderdüne hinüber.

*

Von den drei zurückgelassenen Flash fanden sie nur noch den 009 vor. 003 und 011 fehlten. Mit ihnen Manu Tschobe und Pjetr Wonzeff. Flache Mulden im rotgelben Sand waren das einzige, was den Männern verriet, daß die Flash noch vor gar nicht langer Zeit dort gestanden haben mußten.

Szardak fluchte lautlos in sich hinein. Irgend etwas mußte restlos schiefgegangen sein, sonst hätten sich die beiden längst gemeldet.

Rul Warren kletterte in die 009. Der Flash hob vom Boden ab. Feiner Sand stäubte von seinen ausgefahrenen Stützbeinen auf Dan Riker und Szardak hernieder. Sie sahen, wie Rul Warren mit der Maschine im Druckkörper der POINT OF verschwand, so als befände sich dort nicht eine mehr als halbmeter starke Wandung. Sooft sie es auch selbst erlebt hatten: dieses völlig lautlose Hindurchgleiten durch feste Materie mittels des Intervallums faszinierte sie immer wieder, zumal die wahre Natur jenes Feldes noch ganz ungeklärt war.

»Wir werden sie suchen müssen, auch wenn wir dabei Kopf und Kragen riskieren. Wir müssen ab sofort Dauerruf abstrahlen, Szardak. Dann wissen sie wenigstens, wo wir sind, falls sie uns hören ...«

Szardak nickte düster.

»Trotzdem sollten wir nicht auf Gamma 3 liegen bleiben«, erwiderte er schließlich. »Wenn die Burschen uns hier auf der Piste überraschen, sind wir geliefert. Besser wäre es, wir gingen in gehörigem Abstand auf eine Parkbahn um den Mars, dann erhalten wir uns wenigstens unsere Manövriertfähigkeit!«

Dan Riker stimmte zu. Und während die POINT OF Gamma 3 unter hoher Beschleunigung verließ, sandte Glenn Morris bereits den Dauerruf an Wonzeff und Manu Tschobe hinaus...

Einige Stunden vorher.

Pjetr Wonzeff erwachte zum zweiten Male. Mühsam versuchte er, sich an die vergangenen Stunden zu erinnern. Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Sie stand. Mußte schon seit Stunden stehen.

Mit einer Verwünschung griff er in die Kontrollen des Flash und regulierte den Sichtschirm ein, der sich über seinem Kopf befand. Eine Eigenart, die das Fliegen in den Flash nicht gerade zu einer Annehmlichkeit ersten Ranges machte. Es hatte sich jedoch als unmöglich erwiesen, den Schirm anders zu plazieren.

Wonzeff warf einen Blick auf die ihn umgebenden Konstellationen hellstrahlender Sonnen. Ganz unten auf dem Schirm brannten die Gürtelsterne des Orions. Demnach befand er sich also in Sonnensystem, irgendwo innerhalb der Jupiterbahn. Er verspürte jedoch im Augenblick keinerlei Lust, seine genaue Position zu bestimmen, eine unerklärliche Müdigkeit hing ihm bleischwer in den Knochen. Statt dessen griff er abermals in die Kontrollen und suchte mittels der Massenortung die Umgebung seines Flash ab.

Sekunden später schon hatte er gefunden, was er suchte: etwa im Abstand von einem Kilometer stand ein weiterer blitzender, zylindrischer Körper im All.

»Manu Tschobe«, murmelte Wonzeff. Irgendwie konnte er sich dunkel daran erinnern, daß sie mit zwei der Flash den Mars verlassen hatten. Aber warum? Was wollten sie hier mitten im Raum, irgendwo zwischen den Planeten, während die Gefährten ...«

Wonzeff setzte sich plötzlich steil auf. Die Gefährten! Er erinnerte sich mit einemmal an die angreifenden Kugelraumer, an Szardak, der hinter einem der Lasergeschütze achthundert Meter über der Piste des Raumhafens Mars-Gamma 3 hockte und eben den ersten vernichtenden Strahl auf das Verwaltungsgebäude abgeben wollte. Er sah Arc Doorn taumeln, als der riesige Turm in seinen Fugen erbebte und sich schließlich im Zeitlupentempo zur Seite neigte. Spürte seinen letzten Gedanken: aus, endgültig aus. Flüchtig schwirrten noch die unzähligen Kugelkörper der Roboter durch seine Erinnerung ...

Wonzeff war hellwach. Er merkte nichts mehr von jener lähmenden Müdigkeit, die gerade noch sein Denken blockiert hatte. Er bemerkte allerdings auch nicht die beiden tropfenförmigen Wesen, die in diesem Augenblick die beiden einsamen Flash verließen und mit unheimlicher Geschwindigkeit in Richtung Erde verschwanden, einem kleinen, bläulich leuchtenden Stern.

Wonzeff schaltete den Flash auf Gedankensteuerung. Das vereinfachte die Bedienung des Zylinders sehr: er brauchte nur einen gedanklichen Befehl zu erteilen, der Flash führte ihn unverzüglich aus.

Er rief Manu Tschobe. Das dunkle Gesicht des Arztes, der aber ein mindestens ebenso hervorragender Funkingenieur war, erschien. Um Tschobe schien es ähnlich bestellt zu sein wie kurz zuvor noch um Wonzeff.

»He, Tschobe, werden Sie munter! Wir müssen uns schleunigst zum Mars absetzen, weiß der Teufel, wieso wir uns hier im Raum befinden! Was mag aus Szardak, Doorn und den andern geworden sein? Wieso hat uns die POINT OF nicht längst gefunden?«

Wonzeff konnte förmlich beobachten, wie seine Worte Tschobe wachrüttelten. Doch noch ehe Manu Tschobe zu einer Erwiderung kam, schlugen die Ortungen der beiden Flash an.

Die beiden Männer zuckten zusammen. Sie dachten sofort an Kugelraumer.

Der Flash hatte unterdessen schon reagiert. Auf dem großen Sichtschirm erschien ein feines Koordinatengitter. Gleichzeitig teilte sich die Automatik der Maschinen ihren Piloten mit.

»Drei Raumer im Anflug. Zwei hantelformige, eine Spindel im Verhältnis vier zu eins. Die Raumer beschleunigen, ihre Flugbahn gibt als vermutlichen Herkunftsplaneten die Erde an. Sie verlassen die Umlauebenen der Planeten unter dreifünfzig Grad in Richtung des sechsten Spiralarms. Vorbereitung zu einer Transition wahrscheinlich.«

Die drei Schiffe erschienen im Koordinatengitter des Sichtschirms. Sofort begann die Automatik des Flash die Auswertung. Die beiden Hanteln besaßen eine Länge von je sechshundert Metern, die beiden kugelförmigen Verdickungen einen Durchmesser von einhundertfünfzig Metern. Der Mittelteil hingegen nur achtzig Meter. Die zwischen ihnen fliegende Spindel war kleiner. Ihre Länge betrug knapp dreihundert Meter.

Manu Tschobe und Wonzeff sahen sich an.

»Wenn die tatsächlich von der Erde kommen sollten ...!«

Wonzeff nickte nur mit gefurchter Stirn.

»Wir werden uns diese drei aus der Nähe ansehen, Tschobe. Wenn mich nicht alles täuscht, sind das keine Kampfschiffe. Sie müßten uns andernfalls längst geortet und entsprechend reagiert haben. In einem System, dessen Planeten man okkupiert, schlafst man nicht!«

Manu Tschobe mußte Wonzeff recht geben. Die Kaltschnäuzigkeit Wonzeffs in derartigen Situationen war ihm hinreichend bekannt. Und obwohl sie ihm nicht lag, wirkte sie immer wieder in Augenblicken höchster Gefahr beruhigend.

»Okay, Wonzeff!« erwiderte er daher nur, während sein Flash bereits beschleunigte.

Die beiden Flash näherten sich den drei Schiffen. Aufmerksam kontrollierten Manu Tschobe und Wonzeff die Ortung. In den fremden Raumern blieb jedoch alles ruhig. Kein Ortungsimpuls, keine Kursänderung, keine Abwehrreaktion. Nichts.

Wonzeff kniff mißtrauisch die Augen zusammen. Seine bisherigen Erfahrungen bei der Begegnung mit anderen Rassen hatten ihn vorsichtig gemacht.

»Tschobe«, meldete er sich nach einer Weile, »so können wir wahrscheinlich noch bis ans Ende der Galaxis neben diesen Burschen herreisen. Ich gehe dichter ran, sehe mir vor allen Dingen auch das Spindelschiff einmal aus der Nähe an. Irgendeinen Grund muß die eigentümliche Gruppierung schließlich haben!«

»Seien Sie ja vorsichtig, Wonzeff, die ganze Sache kommt mir recht merkwürdig vor. Ein bewaffnetes Schiff hätte diese Raumer längst erledigen können, ich verstehe das einfach nicht...«

»Passen Sie vor allen Dingen auf unsere Umgebung auf, Tschobe, ich werde in den nächsten Minuten keine allzu gute Sicht haben!«

Wonzeff zog seinen Flash an den drei Raumern vorbei. Langsam manövrierte er die Maschine am Heck des einen Hantelraumers vorüber, das geradezu beängstigend massig und dunkel über seinen Flash emporwuchs, je näher er kam. Deutlich sah er jetzt auch, daß die Außenhaut des Hantelraumers keineswegs so glatt war, wie es zunächst den Anschein gehabt hatte. Ein kompliziertes System feiner Kreise und Rillen, die sich über den Mittelteil des klobigen Rumpfes in Form einer engen Spirale fortsetzten, überzog den gesamten Druckkörper. Ansonsten befand sich an dem ganzen Schiff kein einziges Detail, das irgendwie in die Augen fiel. Der Raumer wirkte nackt und tot, unheimlich.

Wonzeff schüttelte sich unbewußt. Unwillkürlich stellte er sich die Frage, wieso Jahrtausende lang im ganzen Sonnensystem niemals auch nur ein einziges Raumschiff einer fremden Rasse aufgetaucht war, ganz zu schweigen von eventuellen Kontakten mit einer anderen Rasse.

Jetzt hingegen schien dieser Teil der Galaxis zum reinsten Tummelplatz verschiedener Rassen geworden zu sein ...

Wonzeff korrigierte seine Überlegungen. Er war nicht ganz sicher, daß noch niemals ein Raumer fremder Entitäten ins Sol-System eingedrungen war, in den Archiven lagen Dutzende von alten Berichten aus dem 19., ja sogar aus noch früheren Jahrhunderten, die von merkwürdigen Flugkörpern berichteten. Außerdem hatte Wonzeff einmal von der höchst seltsamen Vereinigung der Rosenkreuzler gelesen ...

Er beendete seine Überlegungen abrupt, als jetzt der Spindelraumer auf seinem Schirm erschien. Vorsichtig manövrierte er sich an das Schiff heran. Im Gegensatz zu den beiden Hanteln besaß es eine völlig glatte Außenhaut, die jedoch von einem dumpfen, ebenfalls tot wirkenden Grau überzogen war, das nur wenig Licht reflektierte. Das Schiff flog genau zwischen den beiden Hanteln. Es reagierte überhaupt nicht, als Wonzeff die starken Lichtwerfer des Flash einschaltete und den plumpen Rumpf Meter für Meter ableuchtete. Stur setzten die Schiffe ihren Flug fort.

Wonzeff spürte, wie ihm langsam die Geduld riß. So kamen sie nicht weiter. Er mußte wissen, was sich im Innern dieser Raumer befand, die ihm wie automatisch gesteuerte, unbemannte Lastenraumer vorkamen.

Er rief Manu Tschobe.

»Kommen Sie rüber, Tschobe. Wir dringen mittels des Intervallums in eines der Schiffe ein. Nehmen wir die Hantel an Backbord, die Bugkugel, okay?«

Obwohl Manu Tschobe nicht die draufgängerische Art Wonzeffs hatte, stimmte er zu. Er hatte sich gleichfalls seine Gedanken über die drei Schiffe gemacht und war zu ähnlichen Schlüssen gelangt wie sein Gefährte. Vor allem aber war ihm eines klar: sie befanden sich nicht zufällig hier. Ihre Flash waren mit voller Absicht an diese Stelle des interstellaren Raumes dirigiert worden. Und je länger er darüber nachdachte, desto klarer wurde dem Arzt, daß die Synties und ihre unglaublichen hypnotischen Fähigkeiten die Hand im Spiel hatten.

Sein schwarzes Gesicht verdüsterte sich. Als Arzt konnte er am ehesten ermessen, welche Gefahr die Synties für den Fall darstellten, wenn ihre Handlungsweise nicht freundlichen, sondern eventuell zweckgerichteten, eigennützigen Motiven entsprach. Gegen diese Wesen half kein Intervallum. Kein Schutzschild. Ihre unheimlichen Kräfte überwanden buchstäblich jedes Hindernis.

Manu Tschobe wußte, daß er sich mit dem Problem der Synties befassen würde, sobald Ren Dhark zurück war. Zurück ...?«

Ärgerlich riß er sich aus seinen Überlegungen und beschleunigte seinen Flash, denn er konnte deutlich beobachten, wie Wonzeff bereits die Bugkugel des Hantelraumers ungeduldig umkreiste.

Tschobe manövrierte sich neben Wonzeff. Die beiden Flash mußten unbedingt zusammen in die Hantel eindringen. Und wenn auch die Bildübermittlung hervorragend, für irdische Technik geradezu unvorstellbar perfekt funktionierte, so vermißte er in diesem Augenblick wieder einmal die fehlende Möglichkeit einer Direktbeobachtung.

»Los!«

Wonzeffs Stimme zerschnitt die Stille. Jeder der beiden Männer gab seinem Flash über die Gedankensteuerung die Anweisung, neben dem anderen zu bleiben und in das fremde Schiff einzudringen.

Die dunkle Bugkugel wuchs vor ihnen auf. Die Instrumente der Flash zeigten an, daß sie ein Prallfeld passierten. Die Kreise und Rillen auf dem Druckkörper leuchteten auf. Wie ein Strom violetter Energie umlief es spiralförmig das Schiff, dann drangen die beiden Flash auch schon in die Bugkugel ein.

Sekundenlang verwischte sich das Bild auf den Schirmen, doch dann, übergangslos, befanden sich Wonzeff und Tschobe in einem kreisrunden, zylindrischen Raum, dessen Grundfläche einen Durchmesser von fünfzehn Metern hatte und dessen Höhe weit über hundert Meter betrug. Der Zylinder bildete eine

gigantische Röhre, die, die Bugkugel des Hantelraumers senkrecht von oben nach unten durchlief. Vergleichbar einem axialen Hohlkörper.

Wonzeff und Tschobe saßen wie erstarrt in ihren Flash. Ihre Haare sträubten sich unter den Helmen ihrer Raumanzüge, die sie noch von der Aktion auf dem Mars her trugen. Ein bläulich-fahles Licht erfüllte den Zylinder. Es war eine Helligkeit, die keinerlei Schatten warf, dessen Licht durch die absolute Gleichmäßigkeit jedoch eine überraschend weite, klare Sicht vermittelte.

Rings um die beiden Flash, die genau in der Mitte der Grundfläche nebeneinander gelandet waren, erhob sich ein raffiniert angeordnetes System von gläsernen Röhren, die ohne Ausnahme kreisförmig und waagerecht zum Zylinder angeordnet waren. Deutlich konnten Wonzeff und Tschobe erkennen, daß sie sich über hundert Meter hoch fortsetzten. Sie bildeten zu je drei Röhren übereinander, die durch eine durchsichtige, blaue Masse miteinander verbunden waren, je eine Etage. Neben jeder Röhreneinheit befand sich ein Laufgang, der eine einwandfreie Kontrolle und Wartung der Behälter zuließ. Diese Gänge schienen sich bis fast an die Innenhaut der Bugkugel fortzusetzen, so daß sich um die Zentralröhre ein symmetrisches System von Ringetagen staffelte, in denen Behälter neben Behälter lag.

Manu Tschobes Gesicht war aschgrau geworden. Er war zunächst einfach nicht fähig, überhaupt auch nur ein einziges Wort hervorzubringen. Von seinem Flash aus konnte er sehen, daß sich in jedem der Behälter ein völlig regloser, wie eingefroren wirkender menschlicher Körper befand. Nackt, ohne jegliche Kleidung. Säuberlich geordnet in Männer, Frauen und Kinder.

Der Arzt spürte, wie sich sein Magen zusammenkrampfte. Er glaubte jeden Augenblick brechen zu müssen. Der Schweiß brach ihm aus und bedeckte seinen Körper in Sekundenschnelle.

Plötzlich erschütterte ein dumpfer Schlag die Grabsstille, die in diesem, einem Alpträum gleichenden Zylinder herrschte.

Tschobe zuckte zusammen und sah, wie der Einstieg von Wonzeffs Maschine aufflog. Der Raumpilot sprang heraus, im Raumanzug mit geschlossenem Helm.

Das Gesicht Wonzeffs wirkte verzerrt. In der Hand trug er eine der schweren Strahlwaffen, wie sie, sie in der Höhle des Ringraumers gefunden hatten.

Manu Tschobe zögerte nicht länger. Er überwand seine Übelkeit, schloß seinen Raumhelm und öffnete ebenfalls das Dach seines Flash.

Mit einem Satz sprang er auf die kreisrunde Bodenfläche. Er dachte in diesem Moment nicht daran, daß sie sich in einem völlig fremden Schiff befanden, nicht daran, daß jeden Moment irgendwelche fremden Wesen aus den Gängen zwischen den Behältern hervorstürzen konnten – er dachte nur noch an die hilflosen Opfer einer bestialischen Rasse, die da vor ihm totenstarr, aber nicht tot, in den Röhren lagen. Zu Hunderten, zu Tausenden.

Manu Tschobe ging langsam auf die Behälter zu. Gleichzeitig erfaßte er, daß die Bodenfläche, auf der sie sich befanden, einen Lift darstellte. Denn anders vermochte man die weiter oben liegenden Etagen nicht zu erreichen.

Neben dem ersten Behälter blieb er stehen. Hinter transparenten Wänden lag ein junges Mädchen. Vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre alt. Schlank, dunkelhaarig, asthenischer Typ. Es ruhte auf einer Profilunterlage, die sich in nahezu idealer Form ihren Körperperformen angepaßt hatte.

Manu Tschobe beobachtete das Mädchen sorgfältig. Für Sekunden vergaß er sogar, wo er sich befand. Vorsichtig streifte er den Handschuh seines Scaphanders ab. Er hatte an vielen Anzeichen längst bemerkt, daß es in diesem Raum eine atembare Atmosphäre gab, wahrscheinlich der eingelagerten Menschen wegen.

Eingelagert! Tschobe fuhr bei diesem Gedanken förmlich zusammen. Er blickte zu Wonzeff hinüber, der sich eben über einen Behälter beugte, in dem sich ebenfalls ein junges Mädchen befand. Die unterste Etage enthielt nur weibliche Wesen.

Manu Tschobe streckte die Hand aus und berührte die Wandung des Behälters. Sofort zuckte er zurück. Im ersten Augenblick hatte er den Eindruck, glühendes Metall berührt zu haben. Auf der Innenfläche seines Zeigefingers bildete sich bereits eine Blase.

»Kälteverbrennung!« dachte Tschobe automatisch. Er war Arzt und Wissenschaftler. Daher wußte er über die sogenannte Brownsche Molekularbewegung Bescheid. Und so paradox dieses Wort auch klingen mochte, in jedem Fall bewirkte die äußerst unterschiedliche Bewegung der Moleküle schmerzhafte Wunden.

Fast unwillig machte sich Manu Tschobe von derartigen theoretischen Erwägungen frei. Fest stand jedoch: das vor ihm liegende Mädchen war in einen Kälteschlaf versetzt worden, dessen Temperaturen extrem tief lagen. Wie das von den Invasoren der Erde bewerkstelligt wurde, ohne daß die Opfer auf des Stelle starben, das wußte er nicht. Ihm war jedoch augenblicklich klar, daß sich auf diese Weise mühelos riesige Transporte durchführen ließen, denn die Opfer benötigten weder Speise noch Trank, ihr Kreislauf war gleich Null. Lediglich eine sauerstoffhaltige, nicht zu trockene und stark unterkühlte Atmsophäre war notwendig, um das Eindringen tödlicher Gase in die Lunge und die anderen Körperzellen zu vermeiden.

In diesem Augenblick tauchte Wonzeff neben ihm auf. Wortlos deutete er auf den Ärmel seiner Raumkombination. Dort bildeten sich bereits weißschimmernde Eiskristalle.

»Sie beherrschen die Erde nicht nur, sie versklaven und deportieren die Menschen zu Hunderten und Tausenden. Weiß der Teufel, wohin diese Bestien und zu welchem Zweck sie die Bevölkerung der Erde verschleppen ...«

Ein schwaches Geräusch ließ Wonzeff herumfahren. Die hochempfindlichen Außenmikrophone seines Raumhelmes übertrugen deutlich leise, rollende Laute, die irgendwo tief aus dem Innern des Hantelraumers zu ihnen drangen.

»Kommen Sie, Tschobe, ich möchte wissen, ob sich weitere Ringe von jenen Behältern auf der Grundfläche, auf der wir und die Flash uns befinden, existieren. Ich werde das Gefühl nicht los, daß dieser Raumer voll von eingeschlaferten Menschen ist...«

Wonzeff packte seine Waffe fester. Er wußte, daß es äußerst gefährlich werden konnte, wenn sie sich von den Maschinen entfernten. Aber sie hatten keine andere Wahl, und Wonzeff war nicht der Mann, der halbe Sachen machte.

Manu Tschobe griff Wonzeff am Arm. Sein Gesicht drückte einen Grad der Erregung aus, wie der Raumpilot sie an dem sonst ruhigen und beherrschten Tschobe noch nie gesehen hatte.

»Wonzeff«, knirschte der Arzt, »wir werden den Antrieb dieses Raumers blockieren oder zerstören. Die Menschen hier« – er wies in die Höhe, in der sich in der eigentümlich kalten, fahlen Helligkeit die Umrisse der Röhre und der einzelnen Etagen verloren, »dürfen wir nicht ihrem Schicksal überlassen. Keiner von uns weiß, wohin sie gebracht werden. Frauen, Männer und Kinder!«

Das letzte Wort klang wie ein Schrei, der Schwarze war außer sich.

Wonzeff verfügte über eine härtere Natur. Blitzartig schossen ihm die Möglichkeiten durch den Kopf, die sie in diesem Spiel mit vielen Unbekannten hatten.

Er drehte sich langsam zu Manu Tschobe herum. Seine Stirn furchte sich, während sein kräftiges Kinn vorsprang.

»Ich kann Ihre Empfindungen durchaus begreifen, Tschobe. Als Mensch und als Arzt. Aber wir werden nichts, absolut nichts unternehmen ...«

Manu Tschobe machte eine heftige Bewegung, aber Wonzeffs Blick erstickte sie bereits im Ansatz.

»Wenn wir den Antrieb dieses Schiffes zerstören, Tschobe, dann nehmen wir diesen armen Teufeln ihre letzte Chance. Ich bin kein Arzt, aber ich kann mir an fünf Fingern ausrechnen, daß dieser Zustand von nur sehr begrenzter Dauer sein kann. Für die Dauer der Reise nämlich. Die Invasoren müssen über medizinische und technische Mittel verfügen, von denen wir noch nicht einmal träumen. Auch Sie wären doch nicht in der Lage, auch nur einen einzigen von diesen Bedauernswerten aus seinem Tiefschlaf zu wecken, oder? Sehen Sie, Tschobe, das ist es. Zerstören wir den Antrieb dieses Schiffes oder den der anderen, dann bedeutet das den sicheren Untergang von Tausenden. Nur wer lebe, der hat noch eine Chance. Es gibt nichts, was so endgültig ist wie der Tod, Tschobe, das müssen Sie als Arzt doch wissen!«

Manu Tschobe starnte den jungen Raumpiloten fassungslos an. Von dieser Seite hatte er Pjetr Wonzeff noch nie erlebt. In ohnmächtiger Wut ballte er seine Hände zu Fäusten: sie vermochten nichts zu unternehmen, absolut nichts.

Stumm und verbissen folgte er dem bereits vorangehenden Raumpiloten. Weit über hundert Meter entfernten sie sich von dem zentralen Zylinder und der Bodenfläche. Schnurgerade Gänge, geradezu ein Muster an Übersichtlichkeit, führten an Behälter auf Behälter vorbei. In jedem lag ein Mädchen. Selten jünger als sechzehn, niemals älter als dreißig. Ein Blick in die anschließende Etage belehrte sie darüber, daß über den Mädchen Kinder beiderlei Geschlechts lagerten. Über ihnen junge Männer. Wahrscheinlich in dieser makabren Reihenfolge weiter bis oben unter die Decke ...

Wonzeff verspürte eine nicht mehr zu überspielende Unruhe.

»Los, Tschobe, zurück zu den Maschinen! Ich werde das verdammt Gefühl nicht los, als wenn hier jeden Augenblick die Hölle losbrechen könnte!«

Er riß den Arzt mit sich. Minuten später schlossen sich über den beiden Männern die Einstiege der Flash. Die Maschinen hoben gleichzeitig ab und schwebten in die blaue, schattenlose Helligkeit empor. Vorbei an den mehr als fünfzig Etagen, in denen, genau wie sie vermutet hatten, abwechselnd Männer, Frauen und Kinder untergebracht waren. Nach einem geradezu pedantisch teuflischen System.

Sie verließen den Druckkörper des Hantelraumers so lautlos, wie sie gekommen waren. Keine Sekunde zu früh: unter ihnen stürzten aus verborgenen Zugängen Roboter hervor. Sie füllten im Nu die Bodenfläche. Nichts menschliches war an ihnen, weder im Körperbau noch sonst irgendwie. Aber sie waren bewaffnet.

Die Bodenfläche glitt empor. Auf jeder Etage machten sie Halt, um eine Gruppe von Robotern zu entlassen, die auch sofort zwischen den Konservierungsbehältern verschwand. Ratlos, denn ein derartiger Zwischenfall war nicht vorgesehen und daher auch nicht eingespeichert. Sie hätten Tschobe und Wonzeff nicht einmal vernichtet, wären sie eher gekommen. Die beiden Männer wären lediglich ebenfalls konserviert worden und fortan unter besonderer Aufsicht geblieben ..

*

Wonzeff und Tschobe riskierten es noch, wenn auch, ohne die Flash abermals zu verlassen, in die anderen beiden Schiffe einzudringen. Überall das gleiche Bild. Sorgfältig, unter größtmöglicher Ausnutzung des Platzes installierte Konservierungsbehälter. In den beiden Hantelraumern Röhren, in dem Spindelschiff Waben, wie sie auf der Erde die Insekten bauten.

Als sie das Spindelschiff verließen, erreichte sie der erste Suchimpuls der POINT OF.

Wonzeff und Tschobe meldeten sich sofort. Das Gesicht Dan Rikers erschien. Über seiner Nasenwurzel standen zwei steile Falten, als er den Bericht der beiden Männer hörte.

»Wonzeff, Tschobe«, meinte er schließlich, »ich kenne Sie nun lange genug, um nicht an ihren Worten zu zweifeln. Aber sind Sie ganz sicher, daß Sie nicht einer Halluzination zum Opfer gefallen sind? Irgendeiner einsuggerierten Hypnovorstellung? Haben Sie all das wirklich und mit eigenen Augen gesehen? Überlegen Sie, das ist von ungeheurer Wichtigkeit!«

Wonzeff unterdrückte einen Fluch. Gerade wollte er Dan Riker eine geharnischte Antwort geben, als mit den drei Schiffen in ihrer unmittelbaren Nähe eine Veränderung vorging. Die Druckkörper schienen aufzglühen. Die beiden Hantelraumer begann eine feurige Spirale zu umlaufen. Ihr Licht war so grell, daß Wonzeff und Tschobe die Augen unwillkürlich zukniffen. Ein heftiger Stoß traf die beiden Flash und wirbelte sie durch den Raum. An den wie wirr herumschwingenden Sternen erkannte Wonzeff, daß sich seine Maschine mehrmals im All überschlug, ehe die Automatik den Flugkörper wieder zu stabilisieren vermochte. Das Intervallum, das den Flash umgab, glühte noch eine ganze Weile in allen Farben des Spektrums. Auf dem Bildschirm wogten ebenfalls farbige Schleier hin und her.

Die drei fremden Raumer aber waren verschwunden. Nichts verriet mehr, daß eben noch drei gewaltige Schiffe an dieser Stelle mit ihrer grausigen Fracht durch das Universum gejagt waren ...

Dan Riker starnte auf den plötzlich stummen Decodierer.

»Verdammtd, Larsen, Wonzeff und Tschobe sind verschwunden, irgend etwas muß da...«

Tino Grappa meldete sich.

»Transitionsortung, einwandfreie Gefügeerschütterung. Die drei fremden Schiffe haben soeben auf dem Wege einer Transition das Sol-System verlassen!«

Szardak und Larsen zerbissen einen Fluch. Sie waren erfahren genug, um zu wissen, was es für die beiden Flash mit Wonzeff und Tschobe bedeutete, sich in unmittelbarer Nähe von Schiffen zu befinden, die in Transition gingen. Zudem mußten die Invasoren über technische Möglichkeiten verfügen, gegen die der damalige Time-Effekt der GALAXIS die reinste Spielerei war.

»Wir sollten sie sofort suchen, Riker!«

Jede Sekunde kann für die armen Teufel kostbar sein!« knurrte Szardak.

Riker gab Szardak recht, sie mußten sofort etwas unternehmen.

In diesem Augenblick blendete sich Glenn Morris, der Funkexperte der POINT OF, über die Sichtsprechverbindung ein.

»Ein Funkspruch von Wonzeff. Er bittet um unsere Position, will mit Tschobe sofort zurückkehren. Die drei Raumer mit den konservierten Menschen haben das Sol-System verlassen!«

Legen Sie das Gespräch auf Sichtverbindung, Morris, rasch!«

Er sah, wie der Funker ein bedenkliches Gesicht zog.

»Sichtsprechverbindungen lassen sich nicht codieren, Riker, sie können jederzeit...«

Riker winkte ungeduldig ab.

»Ich weiß, Morris, trotzdem!«

Sekunden später flammten zwei der ringartig angeordneten Schirme auf. Wonzeff und Tschobe erschienen gleichzeitig. Riker wußte, daß die unbegreifliche Technik der Mysterious gleichzeitig ein Gegenbild von der Zentrale auf ihren Bildschirmen entstehen ließ, sie konnten sich sogar selber sehen.

Wonzeff und Tschobe stützten, ihnen schossen die gleichen Gedanken und Erwägungen durch den Kopf wie vorher Glenn Morris.

Doch dann machte Wonzeff eine etwas benommen wirkende Handbewegung.

»Hallo, Freunde!« sagte er gepreßt. »Wir sollten unser Gespräch nicht zu sehr ausdehnen, unliebsame Ohren und Empfänger könnten mit von der Partie sein!«

Tschobe nickte zustimmend.

»Wir kommen zurück, bitte geben Sie uns die Position der POINT OF über Funk, Riker, alles andere mündlich!«

Dan Riker begriff die Warnung.

»Ist irgend etwas im Anflug, Wonzeff?« fragte er.

»Noch nicht, wird aber bald der Fall sein. Ich kann mir nicht denken, daß der Hantelraumer unser Eindringen nicht gemerkt und nicht gemeldet hat!«

»In Ordnung, wir kommen Ihnen entgegen, gehen Sie auf Empfang, Ihre beiden Maschinen haben wir fest in der Ortung. Ich gebe jetzt den Wartepunkt für Sie durch!«

Er unterbrach die Sichtverbindung abrupt. Anja Field, die sich bei Tino Grappa an den Ortungskontrollen aufhielt, meldete sich. Sie hatte keine Sekunde verloren und sogleich den Checkmaster aktiviert. Die Antwort erfolgte prompt.

Dan Riker sah sie dankbar an. Das Mädchen spürte auch deutlich das Mehr, das in seinem Blick lag. Sie konnte nicht verhindern, daß sie errötete. Fast schroff wandte sie sich daher abermals den Ortungskontrollen zu, während Dan Riker bereits Glenn Morris die nötigen Anweisungen gab.

Sekunden später beschleunigte die POINT OF und raste dem vereinbarten Treffpunkt entgegen.

Diese neue Hiobsbotschaft mußten Dan Riker und die anderen Männer der Zentrale erst einmal verdauen.

Larsen sprach schließlich aus, was sie alle dachten.

»Ren Dhark hat sich seit Tagen nicht mehr gemeldet. Entweder haben ihn die Fremden erwischt, oder er ahnt zumindest nichts von den unheimlichen Vorgängen. In beiden Killen ist es unbedingt notwendig, daß wir uns Gewißheit verschaffen und, falls noch möglich, Dhark informieren. Außerdem sollten wir mit allen Mitteln weitere derartige bestialische Deportationen verhindern. Mit der POINT OF könnten wir das, davon bin ich überzeugt, Riker!«

Dan Riker sah Larsen, Szardak, Tino Grappa und auch Anja Field an. In allen Gesichtern las er nur Zustimmung zu den Worten Larsens.

Er drückte die Ruftaste. Als das schmale, etwas blaß wirkende Gesicht Glenn Morris erschien, gab er ihm einen langen Funkspruch an Ren Dhark auf.

»Raffen und verschlüsseln, Morris! Möglicherweise erfolgt Antwort auf Sichtsprech –, nein, keine weiteren Fragen!«

Die Antennen der POINT OF glommen auf. Wie glühende Schleier umgab die ausgestoßene Trägerfrequenz sekundenlang die schalenförmigen Reflektoren ihrer Richtstrahler, die sofort nach der Abstrahlung des Spruches in der violetten Außenhaut des Ringraumers wieder verschwanden. Fugenlos, so als hätte es sie nie gegeben.

Dan Riker und die anderen fuhren förmlich zusammen, als fast eine Stunde später die Bildkugel aufflammte und Ren Dhark von der konvexen Fläche in die Zentrale blickte.

»Nicht die Erde anfliegen, im Raum Mars warten. Keine Bildfrequenz benutzen!« Dann war er wieder verschwunden. Dan Riker war wie die andern aus seinem Sitz gefahren. Verblüfft starnte er auf die inzwischen wieder lediglich hell leuchtende Sonnen und Asteroiden zeigende Bildkugel. Gleichzeitig wurde ihm bewußt, daß die gesamte Besatzung der POINT OF Ren Dhark gesehen und seine Worte verstanden haben mußte. Das würde den Männern neuen Auftrieb geben, denn auch er vermochte Ren Dhark, seine Persönlichkeit, nicht im entferntesten zu ersetzen. Das begriff er in diesem Augenblick so ganz nebenbei, während er noch immer auf die Kugel starnte, als ob er das Gesicht seines Freundes beschwören könnte, noch einmal zu erscheinen.

Doch nichts geschah. Dann begann die POINT OF ihre Geschwindigkeit zu verringern. Nicht plötzlich, wie sie es gekonnt hätte, sondern allmählich. Wenig später zeigten die Depotkontrollen den Einflug der beiden Flash 003 und 011 an. Manu Tschobe und Pjetr Wonzeff befanden sich wieder an Bord.

Dan Riker nutzte die Zeit, die bis zu ihrem Erscheinen in der Kommandozentrale noch verstreichen mußte.

»Morris!« fragte er den noch völlig verdatterten Funker, »welche Erklärung haben Sie dafür, daß Ren Dhark statt auf den Schirmen der Sichtsprechanlage auf der Bildkugel erschien?«

Glenn Morris nagte erregt an seiner Unterlippe.

»Vorläufig noch keine, absolut keine, Riker!« stotterte er verwirrt. »Es muß sich um einen außergewöhnlich starken Sender gehandelt haben, vielleicht ist auch ein Fehler in der Codierung geschehen, eine rein zufällige Frequenzmodulation, ich weiß es nicht, noch nicht!«

»Kümmern Sie sich bitte darum, Morris, vielleicht erhalten wir auf diese Weise wertvolle Aufschlüsse, die uns Ren offenbar nicht geben konnte!«

Morris nickte, während eine plötzliche Röte sein junges Gesicht überzog.

Dan Riker schaltete ab.

»Szardak, übernehmen Sie jetzt das Schiff. Wir gehen auf eine Parkbahn um den Mars. Anja, Sie ermitteln bitte über den Checkmaster die günstigste Entfernung und Neigung zur Rotationsebene des Planeten!«

Dan Riker spürte, daß er eine Pause brauchte. Die hastigen Worte seines Freundes, sein hartes, wie versteinert wirkendes Gesicht setzten ihm mehr zu, als er sich merken lassen durfte. Außerdem mußte er erst noch den Bericht von Wonzeff und Tschobe entgegennehmen. Mußte, obwohl ihm plötzlich eine bleierne Müdigkeit in die Glieder sackte.

Er sah nicht, wie ihn ein besorgter Blick aus Anja Fields Augen traf, bemerkte nicht, wie sich die Blicke des Mädchens mit denen Janos Szardaks kreuzten, der ihr seit ihrer gemeinsamen Gefangenschaft bei den Nogks auf Deluge ein fast väterlicher Freund geworden war, auch wenn keine Menschenseele davon wußte.

In diesem Augenblick betraten Manu Tschobe und Pjetr Wonzeff die Kommandozentrale. Nach einer stürmischen Begrüßung durch die Gefährten ließen sie sich in zwei der noch freien Konturensitze sinken.

Manu Tschobe begann unverzüglich mit seinem Bericht. Je länger er sprach, desto mehr verfinsterten sich die Züge der anderen. Arc Doorn, der neben Mike Doraner saß und in seiner allen hinreichend bekannten wortkargen Art bisher kaum einen Laut von sich gegeben hatte, sprang auf. Seine Augen blitzten und seine roten Haare leuchteten.

»Es wird für die POINT OF keine Rückkehr nach Hope geben, ehe diese Bestien vertrieben sind! Wenn Soldaten von einem solchen Schicksal ereilt werden, ist das zwar schlimm, aber noch zu begreifen. Ihr Beruf ist der Kampf, die Gefahr. Wenn aber neben unschuldigen Männern sogar Frauen und Kinder auf eine solche Art und Weise deportiert werden, dann hört jede Rücksicht, jede Humanität einfach auf. Wir sollten dieses Pack ohne jede Gnade vernichten, wo immer wir es treffen!«

Ohne ein weiteres Wort verließ Arc Doorn die Kommandozentrale. Miles Congollon folgte ihm unverzüglich nach einer gemurmelten Entschuldigung. Niemand hatte Arc Doorn, diesen verschlossenen Mann, bisher derartig erlebt. Aber er hatte im Grunde genommen in seiner geraden, ungestümen Art ausgedrückt, was sie alle empfanden.

Und während Szardak den beiden Waffensteuerungen äußerste Wachsamkeit einschärfte, der Ringraumer der befohlenen Parkbahn entgegenseilte, machte sich in der Kommandozentrale ein verbissenes Schweigen breit. Die Männer dachten unwillkürlich daran, in welch eine Hölle sich die Erde verwandelt hatte, ihre Erde...

*

Als die POINT OF zwischen Mars, Jupiter und den kreisenden Asteroiden ihre Warteposition bezog, starnte Clint Derek durch das Halbdunkel der Höhle am Tachat River Tanja an. Das Mädchen mühte sich gerade damit ab, über einem winzigen, nach Indianerart nur an den Spitzen der in die Flammen ragenden Äste brennenden Feuer ein paar Fische zu braten. Clint und Tanja wagten wegen der damit verbundenen Rauchentwicklung nicht ein größeres Feuer zu unterhalten. Der Rauch konnte zum Verräter werden, konnte ihnen leicht den Tod oder die verhaßte Sklaverei bringen.

»Wir verlassen heute nach das Tal, Tanja!« Clint Dereks Stimme klang dumpf. »Wir sind hier nicht mehr sicher. Irgend etwas stimmt hier nicht mehr. Die Giants werden kommen, um nach ihren abgestürzten Schiffen zu suchen. Vielleicht verbrennen sie auch das ganze Tal und den Fuß mit ihren Strahlen. Auf der Erde muß sich etwas verändert haben, irgendwelche Wesen müssen gekommen sein, die den Giants gewachsen sind. Das ist gut so, aber für uns zu gefährlich!«

Der hochgewachsene Jäger, der in seiner Fellkleidung eher einem Steinzeitmenschen als einem Wesen des Zeitalters interstellarer Raumfahrt glich, erhob sich langsam. Mit wenigen Schritten ging er zu dem Mädchen

• hinüber und zog es behutsam vom Feuer empor in seine Arme. Seine sehnige, schmale Hand fuhr Tanja zärtlich durchs Haar.

»In normalen Zeiten, Tanja, wären wir vielleicht schon verheiratet und hätten Kinder, irgendwo an der Kuskokwim Bay. Sicher wären wir glücklich, ich würde jagen und im Kajak bei Sonnenuntergang heimkommen. Die Erde, Tanja, war schön. Ich wäre gerne in unserer Bay geblieben, mit dir. Statt dessen müssen wir fliehen, immer tiefer in die Wälder, wie gehetztes Wild. Und eines Tages

erwischen uns diese Teufel vielleicht doch, dann werden auch wir zu Kretins, zu dahinvegetierenden Sklaven. Ehe das geschieht, Tanja, töte ich uns, dich und mich!«

Er zog das Mädchen an sich und küßte es heftig, voller Leidenschaft, aber auch voller Bitterkeit.

Den ganzen Tag hatte er schon gegrübelt, was sich draußen im Tal abgespielt haben mochte. Die Vernichtung der Kugelraumer, das abermalige Auftauchen dieses kleinen, zylindrischen Fahrzeugs, für das Felsen oder Bäume nicht das geringste Hindernis darzustellen schienen. Seit ihrer Flucht aus der Kuskokwim Bay waren sie ohne jede Nachricht, ohne jede Information. Dennoch spürten sie, daß die Erde als Menschenwelt, als Zivilisation längst aufgehört hatte zu existieren. Diese Höhle am Tachat River Valley war ihnen zu einer sicheren Zuflucht geworden. Abgesehen von den patrouillierenden Kugelschiffen, vor denen man sich allerdings höllisch in acht nehmen mußte, war es hier ruhig gewesen. Glücklicherweise hatte es auf der Jagd noch nie einen Unfall gegeben. Auch Krankheit hatte sie verschont. Fast hatten Tanja und Clint sich an ihr heimliches Leben gewöhnt. Und jetzt mußten sie abermals fort. Irgendwohin. In die Wälder, an einen der Seen. Sie würden wieder lange suchen müssen, ehe sie eine geeignete Höhle fanden ...

Clint Derek hielt das Mädchen, das sich fest an ihn schmiegte, noch immer in seinen Armen.

»Wenn wir gegessen haben, Tanja, gehen wir. Ich bin unruhig, ich spüre, daß heute im Tal noch etwas geschehen wird! Komm!«

Tanja Chuono löste sich aus Clints Armen. Wortlos hockte sie sich vor das Feuer und briet die Fische, während Clint ihre wenigen Habseligkeiten zusammenschnürte. Dann aßen sie schweigend, so wie sie es schon viele Male in der Höhle getan hatten.

Inzwischen senkte sich, für Ren Dhark und die Besatzung von T-XXX deutlich sichtbar, die erste leise Dämmerung über das Tal.

General Martell beobachtete Ren Dhark bereits seit seiner Rückkehr unauffällig. Irgendeine Veränderung war mit Dhark vorgegangen, das spürte der erfahrene Offizier. Dann war da noch dieser deutliche Ausschlag der Ortungsgeräte, jener Impuls, der fast an das plötzliche Materialisieren eines Giant-Raumers erinnerte. Insgesamt hatte der General die beiden Kurven mit denen vergleichen lassen, die, die Station am Morgen der beginnenden Invasion aufgezeichnet hatte. Es bestanden zwar deutliche Unterschiede, dennoch: sie waren einander ähnlich.

General Martell wurde das Gefühl nicht los, daß Dhark ihm etwas verschwieg. Im Geiste sah er wieder das harte, fast versteinerte Gesicht vor sich, als T-XXX den Spruch der POINT OF auffing. Anschließend hatte Dhark darauf gedrungen, alle nur verfügbaren Sendeenergien zu aktivieren. Und dann dieser kurze, fast herrische

Bescheid, daß die POINT OF unter keinen Umständen die Erde anfliegen, sondern im Raum Mars warten solle.

Doch auch General Martell biß nervös .tut seiner Unterlippe herum, während er über den Bericht Ren Dharks nachgrübelte. Das mit den Schiffen, die Tausende von Männern, Frauen und Kindern von der Erde verschleppten, das war ihm mächtig an die Nieren gegangen. Er hatte sofort über .alle Anwesenden in der Zentrale und im Funkraum absolute Schweigepflicht verhängt. Die Stimmung unter den Männern in T-XXX war ohnehin nicht gut, die ersten Koller und Nervenzusammenbrüche waren eine ernste Warnung. Dr. Sarano, der Chefarzt von T-XXX, hatte bereits den Vorschlag gemacht, den Männern wie den wenigen Frauen und Mädchen, die, die Station barg, die aber in strengster Klausur gehalten wurde, Stimulantia in die Nahrung zu geben ...

John Martell gab sich einen Ruck. Entschlossen trat er an den vor dem großen Sichtschirm stehenden Ren Dhark heran.

»Dhark, Sie verschweigen mir etwas. Nein, versuchen Sie gar nicht erst, mir das auszureden, ich spüre es. In Ihrem Bericht klafft eine Lücke. Genau an der Stelle, wo unsere Suprasensorik den Impuls verzeichnet!«

Er sah Ren Dhark scharf an.

»Ich bitte Sie, Dhark, reden Sie. Wir sitzen hier alle in einem Boot. Ich bin für 3280 Mann verantwortlich, Dhark, vergessen Sie das nicht!«

Ren Dharks Züge nahmen einen fast abweisenden Ausdruck an.

»Es stimmt, Martell, ich habe Ihnen etwas verschwiegen. Ich kann nicht reden, darf es einfach nicht. Noch nicht. Bis dahin, Martell...«

Ren Dhark wurde durch den lauten Ausruf Captain Bowdens unterbrochen, der vor einem der anderen, ständig die Umgebung absuchenden Suprasensorortern saß. Der stämmige Offizier fuhr förmlich aus seinem Sitz, als er das Bild auf den Hauptschirm umgelegt hatte.

Ren Dhark und Martell erstarrten ebenfalls.

Unweit vom Mount King lösten sich aus einer Schlucht zwei menschliche Gestalten. Auf den ersten Blick erkannten Martell und Dhark, daß es sich um einen Mann und eine Frau handelte. Sie bewegten sich rasch, so, als befänden sie sich vor etwas auf der Flucht. Ihre Absicht wurde nach wenigen Minuten schon klar: Sie wollten den nahen Wald erreichen, der bereits im Tachat Valley, unweit vom Ufer des Flusses begann.

Aber das war es nicht allein. Denn in diesem Augenblick schlug die Sensorik an. Die Alarmvorrichtungen schrillten, gleichzeitig baute sich in Sekundenschnelle im Innern des Berges das Schutzfeld auf, das die Ortung der Station unmöglich machte.

Und dann sahen sie es auch schon: ein torpedoförmiger Körper tauchte im Blickfeld auf. Sein Heck lief in schwabenschwanzähnliche Steuerflächen aus. Er

bewegte sich nur langsam, aber doch viel zu schnell für die beiden Menschen, die dort flohen. Ren Dhark konnte nicht erkennen, ob sie den Torpedo bemerkt hatten oder nicht. Er erkannte jedoch um so deutlicher, daß der Torpedo die beiden Menschen geortet hatte.

In der schon stärker einfallenden Dämmerung, die nur noch von dem hellen Saum über den Bergen aufgehellt wurde, sahen die Männer der AI im Innern des Berges, wie der Torpedo eine plötzliche Kursänderung vornahm.

Er hielt nun genau auf den Mann und das Mädchen zu, überflog sie und landete Sekunden später in einigen hundert Metern Abstand zwischen ihnen und dem schützenden Wald.

Ein großes Schott, das den Torpedo in zwei Teile zu spalten schien, glitt auf. Gleich darauf stürzten einige dunkle, mit enganliegenden Kombinationen bekleidete menschliche Gestalten aus dem Schott.

»Verdamm!«

Ren Dhark stieß nur dies eine Wort hervor. Denn sowohl der Mann als auch das Mädchen reagierten geradezu unvorstellbar schnell. Sie warfen sich flach in den Schnee und entgingen so dem flirrenden Energiefächer eines Schockers. Und dann trauten die Männer in der Kommandozentrale ihren Augen nicht: der Mann richtete sich plötzlich in kniende Stellung auf, griff nach Pfeil und Bogen und schoß. Einmal, zweimal, dreimal. Jeder der Pfeile traf. Zuerst die Gestalt mit dem Schocker, dann die beiden daneben.

Die drei Angreifer sackten in den Schnee, die anderen gerieten ins Stocken.

Diese Pause benutzten der Mann und das Mädchen. In einem wilden Spurt hetzten sie Zu den Felsen zurück.

Ren Dharks Überlegungen überstürzten sich,

»Das sind Flüchtlinge, Martell! Normale, von den Giants noch nicht paralysierte Menschen. Und diesen Torpedo, den kenne ich! Das ist eine Art Kleinstraumer der Giants, wir haben auf Pluto einen von ihnen abgeschossen! Ich starte sofort, Martell, ich muß den Mann und das Mädchen herausholen ...«

Der General kam zu keiner Erwiderung, denn Ren Dhark hetzte während der letzten Worte bereits in langen Sprüngen durch die Kommandozentrale.

Nach einem weiteren Blick auf den Schirm wirbelte John Martell abermals herum.

»Nicht, Dhark, bleiben Sie hier, es ist sinnlos, Sie kommen zu spät, die anderen...«

Mit einer Verwünschung brach er ab. Denn der Lift war bereits verschwunden. Es war unmöglich, Ren Dhark noch zu erreichen, ehe er startete. Der Flash stand genau vor dem Liftschacht im Hangar.

John Martell ballte in ohnmächtigem Zorn die Fäuste. Beim Bau der Station hatte er gefordert, daß jeder Lift über Sprechfunk zu erreichen sein sollte, wie jeder andere Raum im T-XXX. Man hatte das als unnötig abgetan.

»Bowden!« brüllte er daher, »Bowden, sofort Durchsage in Stockwerk neun an Ren Dhark. Wir müssen ihn warnen ...«

Captain Bowden verstand. Doch so schnell er auch war, der Lift und der Flash waren schneller. Als die Lautsprecher den Namen Ren Dharks in die Gänge des neunten Stockwerkes schrien, verschwand der Flash bereits in den stählernen Verkleidungen, unter denen der gewachsene Granit begann.

Draußen, im Tal des Tachat River, in unmittelbarer Nähe von einer riesigen Station mit einer Besatzung von 3280 Mann, kämpften in diesem Augenblick zwei verzweifelte Menschen um ihre Freiheit. Aber sie hatten keine Chance, denn eben landete in ihrem Rücken ein weiterer Torpedo, der gleich darauf einen starken Trupp dunkler Gestalten ausspie.

»Mein Gott!« murmelte der General, »sie wollen die beiden lebend! Sie umzingeln John Martell spürte, wie sich alles in ihm verkrampten. Die Angreifer waren keine Giants, das waren Menschen. Also waren doch noch nicht alle stumpf und willenlos? Oder doch? Hatten die Invasoren Jagdkommandos gebildet, die, die Erde systematisch nach den letzten freien Menschen absuchten? Und wenn, wie hatten sie diese beiden finden können, von denen man nicht einmal in T-XXX gewußt hatte?

Martell wußte, daß er nichts mehr tun konnte. Er starrte in den Schirm, und in seinen Zügen war alle Bitterkeit, die ein Mann überhaupt zu empfinden vermochte

...

*

Clint Derek knirschte mit den Zähnen, als er abermals nach einem Pfeil in seinem Köcher griff. Der Köcher war leer!

Er sah die dunkelgrauen Gestalten der Angreifer über den felsigen Hang heraufkommen. Deutlich erkannte er die Gesichter, das Weiße ihrer Augen. Ganz im Unterbewußtsein registrierte er, daß all die Gesichter völlig ausdruckslos, wie erstarrt, wirkten. Und keiner der Angreifer besaß eine Waffe, jedenfalls konnte er nirgends eine entdecken.

Mit einer gedankenschnellen Bewegung riß er sein langes Jagdmesser aus dem Lederfutteral. Gleichzeitig griff er nach der u ihm liegenden Tanja.

»Sie sind unbewaffnet, Tanja. Scheinbar hatte nur der eine einen Schocker, den ich vorhin erschossen habe!« zischte er. »Wir müssen uns zur Höhle durchschlagen,

nur dort haben wir eine Chance, und wenn ich sie alle nacheinander umbringen muß!«

Er riß das Mädchen empor. In wilden Sätzen flohen sie durch die Felsen. Bis zur Höhle waren es einige hundert Meter. Was Clint und Tanja nicht sahen, war das zweite Schiff, dessen Schleuse eben eine neue Gruppe von Angreifern ausspie, die mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit direkt auf die beiden Flüchtlinge zuliefen.

Clint Derek und Tanja preßten sich für einige Sekunden in eine Felsnische, um Atem zu schöpfen. Sie hatten die anderen Verfolger weit hinter sich gelassen, weil sie in dieser Gegend jeden Grat, jeden Felsvorsprung kannten. Das war ihr entscheidender Vorteil.

Clint Derek und Tanja fuhren gleichzeitig zusammen. Auch das Mädchen hatte jetzt ein langes Messer in der Hand. Über ihnen lösten sich Gesteinsbrocken und kollerten den Felshang hinunter.

Instinktiv zog Clint das Mädchen noch fester an sich und preßte sich noch tiefer in die Felsnische.

»Sie haben uns den Weg abgeschnitten, Tanja! Sie befinden sich auch über uns, es muß eine zweite Gruppe sein, die von der anderen Seite kommt!«

Clint spürte, wie Tanja am ganzen Körper zu zittern begann. Und dann tauchte plötzlich vor ihnen das Gesicht eines der Verfolger auf. Seine weißen Augen starrten sie durch das Dunkel an. Er hob die Hand, um den anderen ein Zeichen zu machen.

Clint Derek sprang los. Sein trainierter, geschmeidiger Körper schnellte sich auf den Gegner.

Tanja schrie auf. Mit schreckgeweiteten Augen starzte sie auf den zylinderförmigen Körper, der jetzt über den beiden Kämpfenden erschien. Gleichzeitig vernahmen ihre scharfen Ohren ein Geräusch, das ihr eisige Schauer über den Rücken jagte.

Ein hohles, knirschendes Geräusch schien direkt aus dem Felsen zu kommen. Tanja spürte, wie das massive Gestein unter ihren Füßen nachgab. Krampfhaft suchten ihre Finger nach einem Halt.

Aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, wie der Zylinder den ganzen Hang mit einem grünen, weithin leuchtenden Energiefinger bestrich.

»Clint, Clint!« schrie das Mädchen in die inzwischen hereingebrochene Dunkelheit.

Clint Derek, der noch immer verzweifelt mit seinem Gegner rang, die Messerhand jedoch nicht zum tödlichen Stoß frei bekam, hörte den Schrei. Er glaubte nichts anderes, als daß die Angreifer Tanja gefaßt hatten und fortschleppten.

Mit einem gewaltigen Ruck riß er sich los. Gleichzeitig schnellte er seinen rechten Fuß empor und traf den Gegner in den Leib.

Der Mann strauchelte, vollführte eine halbe Drehung, um sein Gleichgewicht wiederzufinden. Es gelang ihm jedoch nicht, denn in diesem Augenblick wurde der Fels unter ihm von jenem grünen Strahl erfaßt, unter dem alles Anorganische zu amorphem Staub wurde.

Es war ein gespenstisches Bild: der Energiefinger durchschlug den Körper des Angreifers, als wäre er gar nicht vorhanden. Wo er traf, löste sich die stumpfgraue Kombination im Bruchteil einer Sekunde ebenfalls auf, dem Körper geschah jedoch nichts.

Der Angreifer stürzte, von oberhalb der Felsnische schoß der Staub in dichten Bahnen herab. Mit ihm weitere Angreifer, rutschend, sich überschlagend. Geisterhaft stumm, denn im Gegensatz zu Clint Derek und Tanja drang kein Laut über ihre Lippen.

Clint Derek spürte den Ruck, mit dem Tanja ihn nach hinten an die Felswand riß, die von dem Duststrahl noch nicht getroffen worden war.

Tanja keuchte, ihre Augen flackerten. Und dann trauten sie ihren Sinnen nicht. Der Zylinder schob sich auf sie zu. Aus seinem tonnenförmigen Rund wuchsen ein paar Ausleger, die es dem Fahrzeug ermöglichten, wenigstens mit dem vorderen Teil seines Rumpfes in den Felsen halt zu finden. Auf der Oberseite sprang ein kabinendachartiger Verschluß empor, in dessen Öffnung das Gesicht eines Mannes erschien.

»Schnell, her zu mir, los, beeilen Sie sich!«

Clint Derek und Tanja wußten nicht, wie ihnen geschah. Im Unterbewußtsein registrierten sie, daß der Fremde sich ihrer Sprache bedient hatte.

»Los, Tanja!«

Clint griff nach dem Mädchen und sprang mit ihr auf den Zylinder zu. Sofort griff der Fremde nach dem Mädchen und riß es mit einem gewaltigen Schwung ins Innere seines Fahrzeuges. Gleich darauf packten seine Fäuste auch Clint Derek.

»Sehen Sie zu, wie Sie beide mit dem Platz zurecht kommen, es ist für zwei Personen dahinten eng, geht aber!« hörte er noch, dann schloß sich auch schon das Kabinendach.

Der Zylinder hob ab. Clint Derek und Tanja sahen es in dem großen Schirm, der sich über ihren Köpfen befand. Sie wunderten sich noch, daß sie nichts von einer Beschleunigung merkten, dann lagen die Felsen, die Höhle und das Tal auch schon tief unter ihnen ...

*

Ren Dhark wischte sich den Schweiß von der Stirn. Das war knapp gewesen. In letzter Sekunde waren ihm die Duststrahlen eingefallen. Es gelang ihm gerade noch, die schon von allen Seiten auf die beiden Menschen zujagenden Angreifer buchstäblich den Boden unter den Füßen zu zerstäuben. Die Gruppe kam ins Rutschen, stürzte und kollerte schließlich den Hang hinunter. Ren Dhark wagte nicht, den Punkt-Sicht-Strahler einzusetzen. Er fürchtete, die beiden Flüchtlinge ebenfalls zu treffen. Außerdem wußte er nicht, ob sie wirklich allein waren oder ob es sich um eine Gruppe von Menschen handelte, die bisher den Giants entgangen waren.

»Sind Sie allein oder haben Sie noch Gefährten?« richtete er daher jetzt seine erste Frage an Clint Derek und Tanja.

Es dauerte eine Weile, ehe er Antwort bekam.

»Wir sind allein, ich glaube auch nicht, daß im Tachat Valley außer uns noch Freie leben. Wir sind jedenfalls seit mehr als einem Jahr auf keine Menschen mehr gestoßen!«

Ren Dhark nickte. Nach einem Blick auf den Schirm drehte er sich kurz zu Clint und Tanja herum.

»Im Innern des Mount King befindet sich eine Station mit über dreitausend Soldaten, Ich werde Sie später dorthin bringen. Zunächst aber muß ich wissen, wohin die beiden Torpedos fliegen, nachdem ihr Auftrag nicht nur gescheitert ist, sondern sie auch von einem unbekannten Gegner gestört wurden! Haben Sie keine Sorge, so klein der Flash auch ist, wir sind in ihm sicher!«

Clint Derek und Tanja setzten sich zurecht, so gut es ging. Dicht aneinandergeschmiegt harrten sie der Dinge, die da kommen würden. In ihrem Innern aber brannten tausend Fragen.

Ren Dhark spürte das und informierte die beiden im Telegrammstil, soweit es der Augenblick erforderte.

Dann zuckte er plötzlich zusammen. Sofort folgten Clint und Tanja seinen Blicken. Aber sie sahen nichts. Sahen nicht die fünf tropfenförmigen Körper, die plötzlich aus dem Nichts kommend ins Tachat Valley hinunterglitten. Je zwei von ihnen postierten sich neben die gerade startenden beiden Torpedos der Giants, der fünfte blieb in unmittelbarer Nähe des Flash.

Ren Dhark spürte die fordernden Impulse, den beiden Giant-Fahrzeugen zu folgen, offen, ohne jede Rücksicht auf eine mögliche Ortung.

Seine Stirn furchte sich. Er wußte, daß ihm gar nichts anderes übriggeblieben wäre, auch wenn er es nicht ohnehin schon vorgehabt hätte. Kein Mensch war in der Lage, sich dem hypnotischen Willen der Synties zu widersetzen. Er begriff aber auch, daß er vor jeder Überraschung durch die Giants sicher war, solange sich die Synties in der Nähe seines Flash befanden.

Unbegreiflich allerdings war ihm, warum die Synties nicht den Mann und das Mädchen schon vorher beschützt hatten, oder reichte ihr Interesse an der Erde, an den Menschen, nicht so weit? Was taten sie überhaupt hier, welche Rolle spielten sie? Und wie kam es, daß sie offenbar eine geradezu panische Furcht vor den Nogks entwickelten, denn solange der Eiraumer sich im Tachat Valley befunden hatte, war von den Synties nichts zu sehen gewesen.

Ärgerlich schob Ren Dhark die Gedanken beiseite, denn die beiden Giant-Torpedos schossen eben senkrecht in den Himmel und zogen unter hoher Beschleunigung davon.

Ren Dhark wußte, daß es in den nächsten Tagen im Tal des Tachat River wahrscheinlich recht ungemütlich werden würde. Die Giants mußten durch die Vorkommnisse einfach alarmiert sein ...

Der Flug ging genau nach Norden. In einer Höhe von dreißigtausend Metern folgte er den schnurgerade dahinschießenden Torpedos, die nach wie vor von je zwei Synties beschattet wurden.

Clint und Tanja schauten wie fasziniert auf die unter ihnen zurückbleibende Bergwelt Alaskas. Die ausgedehnten Wälder waren aus dieser Höhe nur noch als dunkle Flächen zu erkennen. Die Täler und Flüsse, selbst der mächtige Yukon verschwanden fast völlig. Ren Dhark behelligte die beiden nicht mit Fragen, er konnte sich denken, daß sie alle Mühe hatten, den allzu plötzlichen Wechsel zu verdauen. Davon abgesehen schienen diese beiden Menschenkinder noch niemals in einem Flugzeug, geschweige denn in einem Fahrzeug gesessen zu haben, wie der Flash eins darstellte.

Die nördlichste Küste Alaskas blieb unter ihnen zurück, die Maschine überquerte die Beaufort See. Goldrot leuchteten die großen und kleinen Eisschollen auf der dunklen Wasserfläche der Arktis im Licht der hier noch tief über dem Horizont stehenden Sonne.

Ren Dhark knirschte mit den Zähnen. Die Erde war einer der schönsten Planeten, die er je gesehen hatte. Was aber hatten die Invasoren aus dieser Welt und ihren Bewohnern gemacht?

Die Zahl der Eisschollen nahm ständig zu. Unmerklich schloß sich die Eisdecke völlig. Die Polregionen begannen. Und noch immer zogen vor dem Flash die schlanken, nur schwach reflektierenden Torpedos dahin. Genau nach Norden. In kurzer Zeit mußten sie den Pol überfliegen.

Nach weiteren zehn Minuten senkten sich die Torpedos. Zunächst sahen Ren Dhark und seine beiden Begleiter nichts, doch dann tauchte auf den Schirmen ein riesiges Areal auf. Es hob sich deutlich von der weithin einförmigen weißen Eisdecke der Polregionen ab. Ren Dhark vermochte nicht zu sagen, wodurch, aber die kreisrunde Fläche war nicht mehr zu übersehen. Und dann stockte den drei Menschen im Flash der Atem.

Punkt um Punkt schälte sich aus der Fläche heraus: Raumschiffe. Große, kleine, schlanke, massive, wohlgeformte und geradezu bösartig häßliche. Besonders fiel ein riesiges Schiff auf, das die Form einer Hantel besaß. Es lag neben einem langgestreckten Gebäude, das die Giants errichtet haben mußten. Eine dünne Kette von schwarzen Punkten bewegte sich unablässig aus dem Gebäude zu dem Raumer hinüber, endlos.

Ren Dhark biß die Zähne zusammen. Er spürte, wie seine Haare sich unter dem Helm zu sträuben begannen.

Wortlos griff er in eine der im Flash angebrachten Halterungen und zog zwei Strahlwaffen hervor. Ohne ein Auge von dem Schirm zu nehmen, reichte er Clint und Tanja die beiden Waffen.

»Sie sind genauso zu handhaben wie die übrigen Feuerwaffen«, erklärte er kurz. »Sie unterscheiden sich lediglich in der Wirkung! Für alle Fälle!«

Er drückte den Flash nach unten, während die beiden Torpedos direkt auf das Hantelschiff zustießen.

Ren Dhark zuckte plötzlich zusammen. Erst jetzt erinnerte er sich, daß in dem Spruch von der POINT OF auch die Rede von einem Spindelschiff und zwei Hantelraumern gewesen war.

Der Flash setzte hinter einer Schneeverwehung auf. Über der Polarlandschaft herrschte eine eigenartige Dämmerung. Weit hinten am Horizont ballten sich pechschwarze Wolken zusammen. Ren Dhark wußte, daß das Wetter in diesen Regionen um diese Jahreszeit von einer Stunde zur anderen umschlagen konnte. Wo eben noch blauer Himmel war, da konnte kurze Zeit später einer jener entsetzlichen Schneestürme tobten, die Menschen wie willenlose Objekte über die vereiste Piste wirbelten.

Trotzdem wollte er näher an den Hantelraumer heran. Ohne den Flash, die Maschine konnte trotz der Synties durch einen unglücklichen Umstand geortet werden.

Ren Dhark konzentrierte sich auf den immer noch unweit des Flash stehenden Syntie. Er mußte es schaffen, Verbindung zu dem Tropfenwesen zu bekommen. Sekunden später erfolgte die Antwort.

Ren Dhark zuckte förmlich zusammen, als die überaus deutlichen Impulse ihn erreichten.

»Verlaßt euer Fahrzeug, nimm die beiden mit, die du im Tal befreit hast. Wir schützen euch!«

Ren Dhark informierte Clint und Tanja. Der Jäger zog ein bedenkliches Gesicht.

»Hören Sie, Dhark, ich weiß nicht, ob wir die Maschine so ganz allein lassen sollten«, wandte er ein. »Ohne sie sind wir ...«

»Der Flash verfügt für solche Fälle über entsprechende Sicherungen, aber es ist dennoch besser, wenn wir uns nicht trennen, vorausgesetzt, daß Sie, Tanja, sich neuerlichen Strapazen überhaupt gewachsen fühlen?«

Das Mädchen sah Ren Dhark an, ihre Augen blitzten.

»Ich komme mit, Clint und ich sind an Strapazen gewöhnt!« erwiderte sie nur kurz, während sie bereits den Blaster in ihren Gürtel schob.

Nachdem Ren Dhark über Gedankensteuerung das Intervallum des Flash aktiviert hatte, pirschten die drei Menschen sich durch den Schnee in Richtung des Raumhafens. Die brennenden Lichter wiesen ihnen den Weg, während die Sonnenscheibe, die mit ihrer Unterkante den Horizont fast berührte, nur noch wenig Licht gab.

Ren Dhark sah sich einige Male nach dem Syntie um, der schräg hinter ihnen in nur wenigen Metern Höhe folgte. Als er sich wieder einmal umwandte, traf ihn ein mißtrauischer Blick Clint Dereks.

»Was suchen Sie eigentlich immer da hinten, Dhark? Sie haben sich mindestens schon viermal umgeschaut, es ist nichts da!«

Ren Dhark schüttelte den Kopf.

»Eine alte Gewohnheit von mir, Derek, sonst nichts!« beruhigte er den Jäger. Es war unheimlich: keiner der auf der Erde lebenden Menschen vermochte die Synties zu sehen. Entweder besaßen diese Wesen die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen oder auch hier benutzten sie ihre hypnotischen Kräfte, weil sie nicht gesehen werden wollten.

Ren Dhark verlangsamte seine Schritte. Als sie abermals hinter einer hohen Schneewehe hervorkamen, die ihnen die Sicht auf den Raumhafen versperrt hatte, wuchs plötzlich der dunkle Rumpf des Hantelraumers vor ihnen empor.

Ren Dhark pfiff leise durch die Zähne.

Erst jetzt erkannte er, was dort auf dem Raumhafen vor sich ging.

»Stopp!« raunte er den beiden Gefährten zu. Und in dieser Sekunde entstand in seinem Gehirn ein verwegener Plan. Noch einmal blickte er zu dem Schiff hinüber, das nicht wie die irdischen Raumer mit dem Heck auf dem Boden stand, sondern ganz offenbar zu den in der Raumfahrt noch seltenen Horizontalraumern gehörte. Demnach verfügte es genau so über Antigraveinrichtungen, über Aggregate, die, die Schwerkraft aufhoben, wie es auch die POINT OF vermochte.

Während er das fremde Schiff taxierte, erinnerte sich Ren Dhark an die Worte seines Vaters, die dieser anlässlich einer Diskussion an Bord der GALAXIS gesprochen hatte: »Die Raumfahrt, die wirkliche Raumfahrt, von der wir alle träumen, die beginnt mit der Schaffung des Antigrav und damit des Horizontalraumers...«

Commander Sam Dhark war auf heftigen Widerspruch gestoßen, hatte aber auf seinem Standpunkt beharrt. Ren Dhark unterbrach seine Gedanken abrupt, als Tanja ihn am Arm berührte. Wortlos wies das Mädchen auf ein Kugelschiff, das sich, direkt aus der Sonne kommend, dem Raumhafen näherte. Sekunden später erfüllte das helle Singen seiner Aggregate die Luft.

Die Männer und Tanja umklammerten ihre Waffen fester.

»Sie haben uns entdeckt, Dhark!« zischte der Jäger. »Bis zum Flash schaffen wir's nicht mehr, ich kenne diese Bestien!«

Ren Dhark schüttelte den Kopf, denn er spürte die beruhigenden Impulse der Synties in seinem Bewußtsein.

Clint Dereks Stirn furchte sich, während er den Kugelraumer nicht aus den Augen ließ.

»Woher wollen Sie ...«

Er sprach den Satz nicht zu Ende, denn das Giantschiff hatte die Landepiste erreicht und setzte wenig später neben dem langgestreckten Gebäude auf. Minuten danach schob sich aus der Rückwand des Gebäudes eine gigantische Entladerampe hervor, die das Aussehen eines überdimensionalen Förderbandes besaß.

Gleich darauf verließen Metallbarren, Maschinenteile, zwischendurch Gruppen von Männern, Frauen und Kindern den Kugelraumer. Sie verschwanden alle ohne Ausnahme im Innern des Bauwerkes.

Ren Dhark faste seinen Entschluß.

»Hören Sie zu, Derek, und Sie, Tanja! Ich werde jetzt versuchen, näher an den Raumhafen und das Hantelschiff heranzukommen! Ich muß wissen, was dort eigentlich vorgeht!«

Hastig berichtete er von dem Spruch der POINT OF.

»Gehen Sie hier in Deckung. Sie können von hier aus alles im Auge behalten, sobald etwas schief geht und ich türmen muß, geben Sie mir Feuerschutz mit unseren Strahlern ...«

Clint Derek sah Tanja an.

»Feuerschutz?« fragte er dann. »Haben Sie denn den Kugelraumer dort vergessen? Der würde uns doch sofort...«

Ren Dhark schüttelte den Kopf. Er dachte abermals an die Synties. Noch nie hatten die Giants etwas zu unternehmen vermocht, solange die Synties ein Schiff oder einen Menschen abschirmten.

Ren Dhark zuckte plötzlich wie unter einem Schlag zusammen.

Derek hatte recht! Wie konnte er denn unter diesen Umständen überhaupt von Feuerschutz sprechen, wenn sie durch die Synties abgeschirmt wurden. Und wieso hatte er den Kugelraumer nicht mit in seine Überlegungen einbezogen?

Er wirbelte herum, so rasch, daß Clint und Tanja aus ihrer geduckten Haltung empor fuhren.

Der Syntie war verschwunden. Von dem Tropfenwesen war weit und breit nichts mehr zu sehen.

»Verdammt...«

Ren Dhark kam nicht weiter, denn in diesem Moment brach die Hölle los.

Ein greller Strahl schoß durch die Dämmerung. Weit hinter ihnen verdampften die polaren Eismassen. Ein zweiter und ein dritter Strahl folgten. Ihre donnernden Entladungen ließen den Boden um sie erzittern. Undeutlich sah Ren Dhark einen fahlblauen Schimmer, der jenseits der Schneewehe empor flackerte.

»Das Intervallum der Flash! Los, zurück!«

Ren Dhark stieß diese Worte fast atemlos vor Überraschung und Schreck hervor. Die Synties hatten sie im Stich gelassen. Oder ihnen eine Falle gestellt...

Abermals fuhr ein greller Energiefinger durch die Dämmerung. Das verdampfte Eis baute bereits dichte Nebelfelder auf. Und dann zuckten die Schläge in immer schnellerer Reihenfolge auf. Der Boden bebte. Die Ohren dröhnten. Die eben noch durch die rote Sonnenscheibe erhelle Dämmerung wichen pechschwarzer Finsternis, die Wolkenbank hatte sich inzwischen über den Horizont heraufgeschoben. Erste Böen fegten über das ewige Eis und wirbelten den Schnee in dichten Schleieren empor.

Keuchend hasteten Ren Dhark, Clint Derek und Tanja davon.

Ren Dhark bedeutete den beiden Gefährten, stehenzubleiben. Das Kugelschiff hatte sein Feuer inzwischen eingestellt. Entweder war der Flash vernichtet oder die Ortung durch irgend etwas irritiert worden. Ren Dhark kannte die Ortungsschwierigkeiten auf Eisplaneten von Pluto her. Das Eis wirkte wie ein einziger, gigantischer Reflektor. Er kannte das Ortungssystem der Giants nicht, aber immerhin konnte das die Erklärung sein.

Hinter ihnen erklang ein helles, heulendes Singen.

Clint und Tanja krochen unwillkürlich in sich zusammen.

»Clint, sie kommen!«

Das Mädchen spürte, wie ihr trotz der barbarischen Kälte der Schweiß ausbrach. Zu oft hatten sie dieses Geräusch, dieses durch Mark und Bein gehende Singen hören müssen. Sie erinnerte sich an die entsetzlichen Szenen in der Kuskokwim Bay. Seither wirkte dieses Geräusch wie lähmend auf sie.

Ren Dhark griff sie am Arm.

»Los, weiter, wir schaffen es!

Sie rannten los. Clint und Ren Dhark rissen das Mädchen mit. Das Singen wurde heller, schriller. Es bohrte sich in ihre Nervenbahnen. Schon spürten sie den Luftzug, den der herannahende Raumer verursachte, als der schwach violett schimmernde Unitallrumpf des Flash vor ihnen auftauchte. Hinter ihnen zuckte abermals einer jener mörderischen Energiefinger in den Boden. Die Wucht der Entladung schleuderte sie nur wenige Meter vom Flash entfernt zu Boden. Doch sie rafften sich wieder auf. Jeder von ihnen wußte, daß es jetzt um Sekunden ging. Ren Dhark schaltete über Gedankensteuerung das Intervallum ab. Das war der gefährlichste Moment, denn der Flash war dadurch völlig ungeschützt.

Ren Dhark riß den Einstieg auf. Mit einem einzigen Ruck schwang er sich auf seinen Sitz. Tanja und Derek folgten. Krachend schloß sich das Kabinendach. Im gleichen Moment baute sich das Intervallum wieder auf. Keine Sekunde zu früh: um den Flash herum glühte der Boden auf, das Intervallfeld verwandelte sich in einen einzigen Glutball. Die Aggregate des Schiffes heulten auf, ein Zeichen von äußerster Überlastung. Der direkte Weg in das Eis war dem Flash versperrt, das Intervallum konnte nur feste Materie durchdringen, wenn der Flash bereits eine Eigenbewegung besaß. Ren Dhark beschleunigte die Maschine über die Gedankensteuerung. Das Fahrzeug schoß davon. Zu schnell für den Energiefinger, der nach ihm griff, jedoch abermals nur ein riesiges Loch in das Eis schmolz. Ren Dhark wartete jeden Augenblick darauf, von einem der mörderischen Pressorstrahlen erfaßt zu werden. Aber nichts dergleichen geschah. Als der Flash etliche hundert Meter weiter nach einer jähnen Abbremsung in der kilometerdicken Polareisdecke verschwand, verlor der Kugelraumer sein Opfer aus der Ortung. Ren Dhark konnte nicht wissen, daß er der Vernichtung durch den Pressorstrahl nur dadurch entgangen war, weil dieses Schiff im Kampf um Mars Gamma 3 schwere Beschädigungen erlitten hatte und auf der Erde für die Giants nur noch Transport- und Wachdienste leistete..

*

Als der Flash mit seinen drei Insassen das Tachat River Valley erreichte, war im Tal der Teufel los. Ein Geschwader von riesigen Kampfschiffen stand über dem Fluß. Zwischen ihnen kreisten etliche hundert Kugelroboter, die mit ihren hochempfindlichen Teleaugen und Psychotastern das Tal weit besser überwachten, als die Kampfschiffe es je vermocht hätten. Neben dem Fluß lagen in Mengen stumpfgraue Torpedos, deren Besatzungen das ganze Tal durchstreiften. Keine Lichtung, kein Hang, keine Felsspalte blieb ihnen verborgen. Die grellen Lichtwerfer der Kampfschiffe, Fünf- und Sechshundert-Meter-Riesen, machten die Nacht zum Tage.

Es war ein unheimlicher Anblick. Clint Derek und Tanja starrten mit blicklosen Augen auf das Treiben. Behutsam streichelte Tanja Clints zuckende Hände.

»Sie hätten uns erwischt, Clint! Wir wären noch nicht weit genug entfernt gewesen!« flüsterte sie und in ihre Züge trat all das Grauen der vergangenen Tage, Wochen und Monate.

Ren Dhark überlegte. Er mußte in die Station. Bei einer solchen Übermacht half auch das Intervallum nichts mehr.

Ganz automatisch suchte er mit seiner Energieortung das Gebiet über dem Mount King ab. Und dann bildeten sich abermals zwei steile Furchen über seiner Nasenwurzel: Fünf Synties kreisten über dem Gipfel des Mount King.

Ren Dharks Überlegungen überstürzten sich. Es mußte ein Zusammenhang zwischen dem Verschwinden der Synties vom Raumhafen und ihrem plötzlichen Wiederaufauchen bestehen. Instinktiv ballte er seine Fäuste. Diese Wesen waren durch ihre hypnotischen Kräfte gefährlich. Vielleicht noch gefährlicher als die Giants. Wehe der Welt, wehe dem Planeten, den sie in böser Absicht überfielen!

Ren Dhark überschlug die Entfernung bis zur Station durch den Felsen. Es waren mehrere Kilometer. Er wußte, daß die Fortbewegung durch feste Materie mittels des Intervallums enorme Energien fraß. Er war sich ebenfalls darüber klar, daß auch die Energiereserven des Flash nicht unbegrenzt waren. Doch er hatte keine Wahl.

Der Flash verschwand ungeordnet und ungesehen von den Giants in den Felsen. Und wiederum gerade noch rechtzeitig, denn einer der Kugelroboter, die zwischen den Kampfschiffen kreisten, löste sich plötzlich vom Verband und glitt genau auf die Stelle zu, an der sich eben noch Ren Dhark mit Clint und Tanja befunden hatte

...

*

Um die gleiche Zeit, als sich die Ereignisse im Tachat River Valley zu überstürzen begannen, lehnte Bernd Eylers am Fenster seines Arbeitsraumes in Cattan. Der Blick Seiner blassgrünen Augen wanderte über die Stadt. In seinem Gesicht stand deutlich die Sorge.

»Hooker«, wandte er sich an einen großen, hageren Mann, der an der gegenüberliegenden Wand des Raumes lehnte und Eylers beobachtete. »Sie als Prospektor und Sonderbeauftragter kennen meiner Schätzung nach Hope am besten von uns allen. Sie sind mit Ihrem Flugdozer in fast jedem Winkel, auf jedem Kontinent und auf nahezu jeder Insel gewesen.«

Er unterbrach sich und drehte sich zu Art Hooker herum.

»Ich will nicht lange Drumherum reden, Hooker. Der Angriff der fremden Raumer auf Cattan hat neben anderen auch schwere psychische Schädigungen in der Bevölkerung zurückgelassen. Es ist viel Unruhe in der Stadt, die jeden Tag zum Aufruhr oder zu Panikhandlungen führen kann.«

Er hielt Art Hooker eine Packung Zigaretten hin, der aber dankend ablehnte. Nachdem Eylers sich selbst eine angesteckt hatte, fuhr er fort.

»Aber nicht allein diese Probleme, die ja gewissermaßen in mein eigenes Ressort fallen, machen mir Sorge. Es gibt noch eine ganz andere Schwierigkeit: die Nahrungsmittel werden knapp. Main Island ist außerhalb der Energieglocke zum Teil radioaktiv verseucht, in der Atmosphäre Hopes steigt der Fallout weiterhin an. Die synthetischen Nahrungsmittel zeigen bei Dauergebrauch recht unliebsame Nebenerscheinungen. Die Leute sind gereizt, neigen zur Gewalttätigkeit – kurz und gut: wir müssen etwas unternehmen, Hooker! Über den stellvertretenden Stadtpräsidenten, Marc Etzel, brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Er ist ein Mann, dem es an jeglicher Initiative mangelt, der sich möglichst vor jeder Entscheidung drückt und zu alledem noch durch absolute Unfähigkeit glänzt, die Zügel auf Hope in der Hand zu behalten!«

Art Hooker hatte sich aus seiner fast lässig wirkenden Haltung jäh aufgerichtet. Seine grauen steinfarbenen Augen fixierten den Mann, der auf Hope für die Sicherheit verantwortlich war.

»Ein offenes Wort, Eylers! Ich habe noch nie jemanden so unverblümt seine Meinung über Etzel sagen hören. Es ist auch nicht ungefährlich, denn die einzige Initiative, die dieser Bursche eventuell noch entwickeln würde, wäre die, unliebsame Kritiker mundtot zu machen. Darin, aber auch nur darin, hat er etwas von Rocco!«

Der Prospektor ging langsam auf Bernd Eylers zu.

»Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann wollen Sie von mir wissen, ob wir uns irgendwo außerhalb von Cattan noch frische Nahrungsmittel beschaffen können. Vor allem solche, die reich an natürlichen Vitaminen und Fermenten sind, denn das ist es doch, was den Bewohnern Cattans fehlt, oder...«

Eylers nickte.

»Genau, Hooker!«

Der Prospektor überlegte.

»Vielleicht gäbe es eine Möglichkeit, Eylers. Ich denke da an den Kontinent 4. Ich war noch in den letzten Tagen dort. Er liegt in einem dieser sogenannten atmosphärischen Kreisel. Das heißt, daß durch – eigenartigerweise stetige – günstige Luftströmungen der Fallout dort wesentlich geringer ist als auf allen anderen Kontinenten. Dafür gibt es dort jedoch eine andere Schwierigkeit: die Piranhas! Sie treten dort in Massen auf, es ist äußerst gefährlich, diesen Kontinent zu betreten. Trotzdem bin ich entschieden dagegen, die Piranhas etwa mittels eines Massakers auszurotten!«

Eylers hatte dem Prospektor interessiert zugehört. Er hatte Art Hooker in den vergangenen Monaten kennen und schätzen gelernt. Ihn und seine fast jungenhafte Frau Jane, die fast ununterbrochen mit ihrem Flugdozer unterwegs waren. Einer Maschine, die durch ihr plumpes und ungefügtes Aussehen Furcht einflößen konnte, die ein Mittelding zwischen Helikopter und Planierraupe, Unterseeboot und einem mit äußerst gefährlichen Greifwerkzeugen versehenen Roboter war. Der Flugdozer der Hookers war leider die einzige Maschine dieser Art auf Hope, ein Nachbau mit den vorhandenen Mitteln ausgeschlossen. Sie löste nahezu jede Aufgabe im Rahmen der Prospektorentätigkeit, wie sie die Hookers im Auftrage der Regierung und Ren Dharks auf Hope ausübten.

»Ihr Vorschlag, Hooker?« fragte Eylers daher schließlich.

»Ich werde sobald wie möglich mit meiner Frau zum Kontinent 4 aufbrechen. Es wäre gut, wenn Sie mir ein Team von fähigen Wissenschaftlern mitgeben würden, desgleichen veranlassen könnten, daß eine entsprechende Ausrüstung in der Maschine installiert wird. Immerhin weicht die gestellte Aufgabe von unserer sonstigen Tätigkeit erheblich ab. Und –« fügte er nachdenklich hinzu, »über die Aktion sollte vorerst absolutes Stillschweigen bewahrt werden!«

»In Ordnung, Hooker! Ich werde sofort alles Notwendige veranlassen. Wo haben Sie Ihre Maschine? Müssen Sie in die Glocke einfliegen?«

»Nein, sie befindet sich auf dem Felsplateau über der Nogk-Schlucht im Süden Cattans. Ein Schweber oder eines der Scoutboote würde zum Transport der Instrumente und Wissenschaftler genügen. Alle notwendigen Werkzeuge habe ich an Bord.«

Bei der Erwähnung der Schlucht, an die Bernd Eylers sich gut erinnerte, war er unwillkürlich zusammengefahren.

»Nogk-Schlucht...«, wiederholte er gedankenvoll. Deutlich erinnerte er sich in allen Einzelheiten an den Zusammenstoß mit dieser Rasse im Februar dieses Jahres, vor gut zwei Monaten also.

Erst in diesem Augenblick wurde Bernd Eylers bewußt, was inzwischen auf Cattan alles geschehen war. Ihm kam es vor, als lägen jene drei Nächte schon Jahre und nicht nur zwei Monate zurück.

»Haben Sie einen besonderen Grund, warum Sie sich ausgerechnet dort aufhalten, Hooker?« fragte er

Der Prospektor nickte.

»Ja. Ren Dhark bat mich vor dem Start der POINT OF, mich um jenes merkwürdige Material zu kümmern, in dem die Nogks ihren Toten in der von ihnen eigens zu diesem Zweck geschaffenen Felsnische konservierten. Wie Sie sich vielleicht erinnern, ist die Materie auch für das Intervallum eines Flash absolut undurchlässig. Ich bin allerdings bisher in meinen Untersuchungen noch keinen Schritt weitergekommen. Es ist einfach unmöglich, auch nur ein Milligramm jener transparenten Substanz aus dem Guß herauszulösen!«

Irgendwo in Bernd Eylers' Unterbewußtsein schlug eine Alarmglocke an. Der Sicherheitschef besaß ein manchmal geradezu ans Seherische grenzendes Ahnungsvermögen für nahende Gefahr. Über seine Züge ging ein eigenartiges Zucken.

»Hooker, nichts gegen den verständlichen Wunsch Ren Dharks, aber ich halte es für gar nicht gut, wenn wir uns an dem Toten oder seiner Gruft zu schaffen machen. Die Nogks haben ihn konserviert. Das kann zwei Gründe haben: entweder entspricht diese Art der Bestattung ihrem Totenritual, oder sie wollten ihn konservieren, um ihn später zu holen. Im einen wie im andern Fall wäre es meiner Ansicht nach besser, wir ließen die Finger davon!«

Er zündete sich eine neue Zigarette an.

»Vergessen Sie nur nicht jenen Film, beziehungsweise jene Aufzeichnung, die Arc Doorn den andern auf Metan im Innern des Beibootes vorgeführt hat. Ich habe bei Arc Doorn und Ren Dhark genaue Informationen eingezogen, ebenfalls bei Szardak und allen andern, die wie ja auch Sie selbst mit jener Rasse irgendwelche Kontakte hatten: Wenn ich mir eins nicht wünsche, dann das, daß dieses Imperium von Kriegern hier eines Tages mit seinen Schiffen erscheint, als Feind! Dann sind wir geliefert, Hooker!«

Art Hooker starrte den Sicherheitschef überrascht an. Von dieser Seite hatte er die Dinge noch gar nicht betrachtet. Er konnte sich Eylers' Argumenten nicht verschließen. Trotzdem: er hatte diese Aufgabe übernommen, und gerade die letzten Tage hatten ihn auf eine neue Methode gebracht, die möglicherweise Erfolg versprach.

»Eylers«, erwiderte er schließlich nachdenklich, »überschätzen Sie das Interesse dieser Rasse an Hope und uns nicht etwas? Was sollte es ihnen schon nützen, wenn

sie uns paar Siedler hier auslöschen, nachdem die Kontakte nicht einmal ausgesprochen feindlich waren?«

»Vergessen Sie nicht, Hooker, daß die Nogks auf Metan eines ihrer Schiffe verloren haben. Wie viel Tote es dabei gegeben hat, weiß ich nicht. Auf jeden Fall können sie noch immer annehmen, daß wir diejenigen waren, die ihr Schiff aus dem Hinterhalt überfallen haben. Die Amphis, die beteiligt sein könnten, haben sich ebenso wie Synties aus dem Staub gemacht. Bleiben allein noch die Bewohner Hopes übrig als raumfahrende Rasse!«

Art Hooker reichte Eylers die Hand.

»Ich werde darüber nachdenken, Eylers. Die Sache ist ja ohnehin verschoben durch die Abreise zum Kontinent 4. Veranlassen Sie bitte, daß eines der Boote mit den Wissenschaftlern und ihrer Ausrüstung zum Plateau hinaus kommt, dann ersparen wir uns die Einschleusung in die Glocke und wahrscheinlich einen Haufen von Parolen und Gerüchten! Außerdem kann ich auf diese Weise noch einen bereits vorbereiteten Versuch zu Ende führen, dazu reicht die Zeit gerade noch!«

Der Prospektor verließ den Raum. Bernd Eylers sah ihm noch eine Weile nach, ehe er über Vipho die notwendigen Verbindungen herstellte. Er wußte, daß er ohne die Einwilligung Marc Etzels, des stellvertretenden Stadtpräsidenten, eigentlich gar nichts unternehmen durfte. Er setzte sich jedoch bewußt darüber hinweg, denn hier ging es nicht mehr um Kompetenzstreitigkeiten, sondern um Cattan ..

*

Von Metan, dem achten Planeten des Col-Systems, löste sich zu dieser Stunde ein gewaltiger, eiförmiger Raumer. In der halbkugelförmigen Zentrale stand Charaua, der Kommandant jener Beibootbesatzung, die durch einen glücklichen Umstand der Vernichtung ihres Mutterschiffes entgangen und nun von ihren Rassegefährten aus dem Tiefschlaf in der Pyramide geweckt worden war.

»Charaua!« teilte sich der Kommandant mit, »in deinem Bericht erwähnst du jenen Vorfall in der Schlucht auf dem fünften Planeten, bei dem einer unserer Krieger den Tod fand. Du gibst an, er wurde nicht von jenen Wesen, die sich Menschen nennen, getötet, sondern durch jene, die möglicherweise unser Schiff in den Felsen des achten Planeten zerschellen ließen. Diese Darstellung bedarf einer strengen Überprüfung, denn die Schuldigen werden von unserem Imperium zur Rechenschaft gezogen werden, gleich, welcher Rasse sie angehören!«

Der Kommandant erhob sich. Im Licht der am Halbrund des Kugelschirmes brennenden Sonnen, zwischen denen die blassgrüne, wolkenverhangene Scheibe des Metan stand, funkelte seine silberne Uniform.

»Du wirst uns jetzt zu jener Schlucht führen, Charaua. Wir nehmen den Toten mit, seine Todesursache muß von den Meegs des Imperiums festgestellt werden. Übernimm also jetzt das Kommando!«

Charaua verneigte sich. Anschließend nahm er Platz auf dem Kommandantensessel, Das unfehlbare Ortungsgedächtnis seiner Rasse würde ihn die Stelle, jene Schlucht in den Bergen südlich der Stadt Cattan, wiederfinden lassen ...

*

Als die beiden Col-Sonnen sich anschickten, im Westen der Stadt Cattan unterzugehen, blieb Bernd Eylers auf dem Cattan Square stehen. Fasziniert sah er dem Schauspiel des Sonnenuntergangs zu. Die Häuser warfen bereits lange Schatten über die Kunststoffquader des Platzes. Vor den beiden purpurrot glühenden Sonnenbällen hob sich auf der Westroad die scharfe, schwarze Silhouette eines Mannes ab, der mit langen Schritten dem Zentrum der Stadt entgegenstrebte. Sonst waren um diese Zeit wie stets nur wenige Menschen zu sehen. Es war die Stunde, in der sich die Einwohner der Stadt in einer der vielen Kneipen oder Bars bei einem kühlen Glas erholten, die Stunde, in der auch die allabendlichen Übertragungen des Televisions begannen.

Die Stadt hatte ganz im Gegensatz zu den sonst um diese Zeit tobenden Stürmen eine Schönwetterperiode hinter sich. Viele munkelten, das hing mit der Energieglocke zusammen, deren Existenz immer erst in den Monaten der Stürme, Regenfälle und Unwetter sichtbar wurde. Cattan lag dann wie unter einer riesigen Glasglocke, auf der die Regenfluten herabbrannen. Um diese Zeit herrschte in der Stadt dann immer ein ganz eigenartiges, fahles Licht. Der Himmel, die jagenden Wolken, alles erschien verzerrt und verschwommen. Die monatlichen Regenperioden wurden regelmäßig zu einer überaus starken Nervenbelastung der Menschen und nicht selten häuften sich in diesen Tagen auch die Übergriffe, die das Einschreiten des Siedlerschutzes erforderlich machten.

An solchen Tagen hingegen wie diesem, an dem nicht die kleinste Wolke am Himmel entlang zog, blieb die Energieglocke völlig unsichtbar.

Bernd Eylers ging langsam weiter. Dieser allabendliche Gang durch die Stadt gehörte zu seinen Gewohnheiten. Auch wenn er von einem Teil der Bürger nicht

gerne gesehen wurde. »Er schnüffelt schon wieder!« hieß es oft, wenn Eylers an den weit offenen Türen der Wirtschaften vorüberging. Aber den Sicherheitschef störte das nicht, er hatte sich längst damit abgefunden, bei einer Anzahl der Bürger verhaßt zu sein.

Eylers sah auf die Uhr. Nach Hope-Zeit näherte sich die fünfzehnte Stunde ihrem Ende. Die eine der beiden Col-Sonnen war bereits unter dem Horizont verschwunden, die Scheibe der anderen berührte gerade das Dach eines langgestreckten Gebäudes, das an der linken Seite der Westroad lag. Der Himmel war wie mit Purpur übergossen. In knapp drei Stunden startete eines der Scoutboote mit den Wissenschaftlern und Instrumenten für Art Hooker.

Der Mann aus der Westroad war inzwischen herangekommen. Er blieb neben Eylers stehen und grüßte.

»Hallo, Sergeant!« gab der Sicherheitschef leutselig zurück. »Auch auf der abendlichen Patrouille?«

Sergeant Mike Bow vom Siedlerschutz nickte. Unwillkürlich dehnte er seine breiten Schultern.

»In der Stadt ist es unruhig, Eylers«, sagte er. »Für meinen Geschmack wird in den Kneipen zuviel geredet, aber nur, bis unsereiner kommt. Eine der wenigen Ausnahmen bildet Porters Inn, dort verkehren nur Leute, die an Ren Dhark und seine Männer in der POINT OF glauben. Es wäre gut, wenn Ren Dhark bald zurück käme. Irgend etwas von der POINT OF gehört?«

Eylers schüttelte den Kopf.

»Nichts, Sergeant, ich ...«

Über der fast untergegangenen, gerade noch sichtbaren Col-Sonne erschien ein dunkler Körper. Er näherte sich der Stadt sehr schnell. Mit jeder Sekunde wuchs er zu immer gigantischeren Ausmaßen heran. Schon sprang sein Schatten über die Dächer der ersten Häuser, als die Miniviphos, die sowohl Bernd Eylers als auch der Sergeant ständig bei sich führten, schrillten. Das erregte Gesicht des Schichtführers der Raumüberwachungszentrale erschien.

»Mein Gott, Eylers, ich habe Sie und den Stadtpräsidenten schon überall gesucht, Marc Etzel ist immer noch unauffindbar ...«

»Los, reden Sie schon, Lears, Bow und ich beobachten das fremde Schiff bereits seit einigen Sekunden! Wieso melden Sie sich erst jetzt, es hätte von der Ortung doch längst erfaßt sein müssen, ehe es sich Cattan so weit nähern konnte!«

Der Techniker stotterte ein paar Worte, die Eylers nicht verstand. Dann kam seine Stimme jedoch wieder deutlich.

»Nichts konnten wir orten, dabei sind es zwei riesige Schiffe ...«

»Zwei? Wo ...?«

Das andere umkreist Hope im Orbit. Es ist scheinbar gerade dabei, seine Eigengeschwindigkeit der Rotation Hopes anzupassen. Offenbar beabsichtigt es, eine ganz bestimmte Stelle der Oberfläche unter seine Kontrolle zu bringen. Das andere überquert die Stadt mit direktem Kurs auf die Blue River Mountains. Eines der Schiffe hat an uns eine Botschaft abgesetzt, die von unseren Empfängern zwar nicht einwandfrei aufgenommen werden konnte, aber dennoch im Inhalt verständlich ist. Sie besagt, daß wir uns ruhig verhalten sollen, dann würde der Stadt und ihren Bewohnern nichts geschehen ...«

Eylers glaubte, nicht recht gehört zu haben.

»Lears, sind Sie betrunken? Eine Botschaft sagen Sie, die nicht klar zu empfangen, im übrigen aber deutlich zu verstehen gewesen sei? Mann, merken Sie denn nicht den Widerspruch ...«

Lears schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Sie können mich für betrunken halten oder für verrückt. Aber es ist so. Ich habe mitgeschnitten, Sie können sich selbst überzeugen!«

Eylers warf abermals einen Blick auf den Giganten, der eben über den Cattan Square hinwegzog. Das Schiff besaß Eiform, maß vom Bug bis zum Heck mehr als fünfhundert Meter und wirkte ungemein massig.

»Eiform!«

Bernd Eylers fuhr wie von der Tarantel gebissen herum.

»Los, Bow, kommen Sie! Die Nogks sind zurückgekommen! Wenn wir jetzt nur den geringsten Fehler machen ...«

Er sah in das Gesicht des Technikers. Es wirkte auf dem Schirm des Miniviphos zwar winzig, war jedoch überaus scharf und deutlich zu erkennen.

»Lears, sofort Befehl an alle Abwehrstellungen. Es fällt kein Schuß, ehe ich nicht den ausdrücklichen Befehl dazu gebe! Um Himmels willen, beeilen Sie sich!«

Der Viphoschirm erlosch, während der Nogk-Raumer bereits nach einer kurzen Kurskorrektur am Südrand der Stadt in der Dämmerung verschwand.

Eylers und der Sergeant stürmten los. Sie mußten so schnell wie möglich zur Leitstelle, alles hing jetzt an einem seidenen Faden.

Sie wußten nicht, daß unablässig scharfe, unbestechliche Augen auch die winzigste Bewegung in der Stadt und ihrer Umgebung überwachten und daß die beiden Kampfschiffe der Nogks bewußt auf ihre Absorberschirme, die sie für menschliche Augen unsichtbar gemacht haben würden, verzichtet hatten ...

*

Art Hooker kniete zusammen mit seiner Frau vor der glasartigen Substanz, in die, die Leiche des toten Nogk eingeschlossen war ... Sie wollten die beiden letzten Stunden nutzen, bevor das Scoutboot die Wissenschaftler aus der Stadt herüberbrachte.

Der Flugdozer parkte unweit von ihnen auf dem Grunde der Schlucht, die Steuerbordschleuse stand weit offen.

Einer der mächtigen Lichtwerfer warf seinen grellen Kegel auf die Stelle, an der sich die beiden Hookers befanden.

Der Prospektor fuhr sich eben mit der Hand über die Stirn.

»So, Jane, ich gehe jetzt eben zum Dozer hinüber und schalte den Konverter ein. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es diesmal nicht doch klappen sollte! Und wenn in der Sonde nur ein Milligramm von dieser Substanz hängen bleibt, dann hätten wir schon gewonnen!«

Seine Frau nickte ihm zu. Ihr Haar hing unter dem verrutschten Helm in Strähnen in die Stirn. Unwillkürlich musterte Art Hooker ihre knabenhafte Figur, deren Linien durch den enganliegenden Strahlenschutanzug noch unterstrichen wurden. Impulsiv ging er noch einmal zurück und nahm sie kurzerhand in die Arme ...

Die beiden Menschen waren so miteinander beschäftigt, daß sie den riesigen Schatten nicht bemerkten, der über ihnen plötzlich den Himmel verdunkelte.

Als Jane sich schließlich energisch aus den Armen ihres Mannes löste, war es bereits zu spät.

Lautlos, wie aus dem Boden gewachsen, stand eine Gruppe Nogks vor ihnen. Ihre großen Körper verharrten regungslos in dem gleißenden Strahl des Lichtwerfers. Hell leuchteten ihre roten, gelben und blauen Uniformen. Unmittelbar vor den Hookers aber stand der Kommandant. Seine silberne Uniform schien im Lichtkegel des Scheinwerfers förmlich zu glühen.

Art und Jane Hooker erstarrten mitten in ihrer Bewegung. Jane spürte, wie ihr der Schreck die Kehle zuschnürte. Sie war unfähig, auch nur den geringsten Laut von sich zu geben. Ihr Herz begann in ihrer Brust ein wildes Stakkato zu hämmern. Schmerhaft, laut. Das Blut rauschte in ihren Ohren, aber sie bekämpfte mit eiserner Energie die drohende Ohnmacht.

Der Kommandant und Charaua starnten erst auf die beiden Menschen, dann auf die Werkzeuge vor dem Toten. Ihr scharfer Verstand erfaßte im Nu, was hier hatte geschehen sollen.

Charaua tat einige Schritte auf den Flugdozer zu. Er erkannte das Fahrzeug sofort wieder.

Mit einigen Schwingungen seiner Fühler teilte er sich dem Kommandanten mit, der immer noch vor den beiden zu Tode erschrockenen Menschen stand.

Auf einen Wink von ihm packten vier Nogks Jane und ihren Mann. Sie führten die beiden ein Stück tiefer in die Schlucht hinein.

Über ihnen wurde eine fahlblau erleuchtete Öffnung in der Unterseite des Nogk-Kampfschiffes sichtbar. Auf einer schwach pulsierenden Energiebahn schwebte ein Aggregat herab. Dem Aggregat folgte abermals eine Gruppe von Nogks. Ihre Facettenaugen glitzerten zu den beiden Menschen hinüber. Dann gab der Kommandant das Zeichen.

Ein nadelscharfer Strahl fuhr durch die Dunkelheit. Er fraß sich in Sekundenschnelle durch die Felsen neben der glasartigen Substanz. Art Hooker und Jane beobachteten schaudernd, wie die Nogks einen ganzen Felsblock aus der Schluchtwand herausschnitten. Sie brauchten dazu nur wenige Minuten.

Unterdessen senkte sich der gewaltige Rumpf des Kampfschiffes soweit wie möglich in die Schlucht herab. Er schien alles zu erdrücken. Ein blitzender Greifer fuhr aus seiner Unterseite hervor. Die scharfen Zangen packten das knirschende Gestein.

Ein Ruck und der Felsblock mit der Totengruft hob sich vom Boden. In der Unterseite des Raumers entstand eine weitere Öffnung. Deutlich sahen Art und Jane Hooker, wie der Greifer mit seiner Last im Innern des Schiffes verschwand.

Der Kommandant trat auf die beiden Menschen zu. Seine Facetten starrten sie an. Art Hooker hatte das Gefühl, als ob ihre Blicke ihn förmlich durchbohrten.

Nach einer Weile, die den beiden wie eine Ewigkeit vorkam, wandte der Nogk sich ab. Er ging auf den in achtungsvoller Entfernung wartenden Charaua zu. Art und Jane spürten, wie die vier Nogks sie nun ebenfalls losließen.

Sekunden später schwebten die Fremden mit den Libellenköpfen so lautlos zu ihrem Schiff empor, wie sie gekommen waren.

Ein dumpfes Vibrieren erfüllte einen winzigen Moment lang die Schlucht, dann war der Raumer verschwunden.

Art Hooker fand gerade noch Zeit, seine Frau festzuhalten, die plötzlich in sich zusammensackte. Und auch er merkte, wie sein ganzer Körper unter einem heftigen Schweißausbruch zu zittern begann.

Erst eine gute Viertelstunde später hatten sich die beiden soweit von ihrem Schrecken erholt, daß sie die Werkzeuge in ihrer Maschine verstauten und mit donnernden Rotoren den Boden der Schlucht verließen. Die Begegnung mit den Nogks erschien ihnen wie ein Alptraum und erst ganz allmählich setzte ihr Erinnerungsvermögen wieder mit aller Schärfe ein.

Zurück blieb jedoch ein glattflächiges Loch in der Felswand, dessen Schnittflächen einen glasigen Schimmer besaßen ...

*

Bernd Eylers starrte den Prospektor an, dessen Gesicht auf dem Bildschirm schärfer wirkte, als es in Wirklichkeit war.

»Hooker«, erwiderte er schließlich, »wir haben von der Leitstelle aus beobachtet, wie das Nogk-Schiff sich über die Schlucht senkte. Wir sahen sogar den Trupp Nogks aus seinem Innern herauskommen und in die Schlucht hinabschweben. Wir haben für Sie und Ihre Frau in diesem Moment kein Jota mehr gegeben, Hooker. Und jetzt sagen Sie, die Nogks hätten lediglich ihren Toten aus dem Felsen gelöst und wären einfach wieder verschwunden?«

Bernd Eylers schüttelte den Kopf.

»Ich begreife das alles nicht, Hooker. Die Nogks müssen gewußt haben, daß wir ihren beiden Schiffen nicht das geringste anhaben konnten, sonst hätten sie doch zumindest wie damals bei Ihrem Beiboot den Absorberschirm benutzt...«

Der Prospektor nickte.

»Vergessen Sie nicht, Eylers, daß die Nogks an dem Vermessingenieur Cooper einen Psychotest durchgeführt haben. Sie wußten also allerhand über uns und Hope. Außerdem könnten mehrere ihrer Schiffe in der Galaxis sein, vielleicht wußten sie sogar, daß die POINT OF nicht hier ist. Zudem kennen sie Ren Dhark, jedenfalls der Kommandant des Beibootes, der sich bei den andern befand. Vielleicht sind sie uns gar nicht feindlich gesinnt, eine andere Erklärung habe ich nicht. Ich erinnere mich auch, daß Szardak einmal sagte, die Nogks hätten außerordentlich hochentwickelte Ehr- und Rechtsbegriffe. Sie scheinen alles andere zu sein als Räuber ...«

Er fuhr sich mit einer nervösen Handbewegung durch sein dichtes Haar.

»Ich fürchte, Eylers, Sie werden Marc Etzel über diese Vorgänge unterrichten müssen, falls er überhaupt irgend etwas davon bemerkt haben sollte. «, fügte er sarkastisch hinzu. Art Hooker und Etzel standen denkbar schlecht zueinander, der Prospektor konnte nicht begreifen, daß ein solch unfähiger Mann der Stellvertreter Ren Dharks war.

Eylers nickte.

»Gut, Hooker, es bleibt also dann dabei: Sie starten zum Kontinent 4, sobald das Scoutboot die Männer und ihre Ausrüstung bringt!«

Der Sicherheitschef zögerte, zwischen dem Prospektor und ihm hatte sich ein fast freundschaftliches Verhältnis gebildet. Art Hooker war ein Mann nach seinem Geschmack und umgekehrt.

»Trotzdem, Hooker, seien Sie vorsichtig. Ich werde das Gefühl nicht los, daß wir auf Hope wie auf einem Vulkan leben, der jeden Augenblick ausbrechen kann!

Geben Sie unter allen Umständen täglich einen Bericht mit genauer Positionsmeldung, okay?«

»In Ordnung, Eylers!« nickte der Prospektor. Der Schirm verdunkelte sich.

Bernd Eylers blieb noch eine Weile vor dem großen Sichtschirm der Leitstelle stehen. Deutlich hoben sich trotz der bereits herrschenden Dunkelheit die scharfen Gipfel der Blue River Mountains ab. Der dritte Mond Hopes warf sein fahles Licht über die Stadt, die Sterne der Galaxis brannten über Main Island.

Bernd Eylers zuckte zusammen, als sich eine der Panzertüren öffnete und ein Techniker eintrat.

»Etzel wünscht Sie zu sprechen, Eylers. Sofort. Er scheint sich in finsterster Stimmung zu befinden. Er wollte wissen, warum wir gegen die fremden Raumer nichts unternommen hätten, sie hätten Cattan einfach auslöschen können; Ich habe versucht, ihm zu erklären ...«

Bernd Eylers klopfte dem aufgeregten Techniker auf die Schulter.

»Schon gut, Lears. Sie und Ihre Männer trifft nicht die geringste Schuld. Ich werde mit Etzel reden!«

Entschlossen, zwei steile Falten über der Nasenwurzel, verließ Eylers die Leitstelle.

Unter der Tür blieb er jedoch noch einmal stehen.

Ordnen Sie wieder normale Wachen an, alle übrigen können schlafen gehen!«

*

Unterdessen beobachteten General Martell und Ren Dhark die Vorgänge im Tachat River Valley. Deutlich sahen sie, wie die grauen Gestalten sich an den umherliegenden Wrackteilen zu schaffen machten. Wie Ameisen krabbelten sie zwischen den weit im Tal verstreuten Trümmern herum. Und immer noch kamen neue Torpedos und spien ihre Mannschaften aus. Auch einige der Kugelraumer unterschieden sich deutlich von allen bisher bekannten Typen. Sie verfügten über riesige Schotts, die sie wie gigantische Tore einfach auffuhren. Die Außenhaut des Druckkörpers glitt an dieser Stelle einfach zurück. Sie waren auch weit schwächer bewaffnet und wesentlich kleiner als die sie umgebenden Fünfhundert-Meter-Giganten.

»Kein Zweifel, Dhark, sie wollen die Trümmer aus dem Tal fortschaffen. Weiß der Teufel, warum, denn davon ist einfach nichts mehr zu gebrauchen, das ist völlig sinnlos!«

Er starnte Ren Dhark sekundenlang an, während seine Züge sich zusehends verdüsterten.

»Dhark, wir müssen einfach eine Möglichkeit finden, diese Deportationen zu unterbinden! Wir können nicht zulassen, daß täglich, weiß der Satan, in welchem Umfang, Kinder, Frauen und Männer von den Invasoren deportiert, verschleppt werden. Ich habe schon erwogen, den von Ihnen beobachteten Raumhafen mit einem Feuerüberfall mittels Atomraketen Lahmzulegen. Aber das geht nicht. Erstens weiß ich nicht, wie viele Menschen ich dabei töte. Zweitens wäre es für die Giants ein leichtes, aus der Flugbahn der Raketen die Herkunft der Geschosse zu ermitteln. Dann aber ist es auch endgültig aus mit uns, mit T-XXX! Das ganze ist ein Teufelskreis, aus dem ich keinen Ausweg finde. Die einzige Hilfe wäre Ihre POINT OF, Sie müssen das Schiff einfach herbeordern, Dhark, hören Sie?«

Ren Dhark erhob sich jäh aus seinem Sessel.

»Nein, Martell! Noch nicht. Das Schiff hätte gegen die Übermacht der Giants auf die Dauer keine Chance. Noch wissen wir zu wenig über unseren Gegner. Und ehe wir nicht mehr wissen, können wir auch keinen entscheidenden Schlag führen. Ganz abgesehen davon hängt auch das Schicksal der Siedler Hopes von der POINT OF ab. Nein, Martell, Dan Riker und seine Männer bleiben vorerst noch in sicherer Entfernung!«

Die Züge Ren Dharks verhärteten sich.

»Trotzdem werden wir die Giants von der Erde vertreiben, Martell. Ich werde nicht ruhen und nicht rasten, bis ich dieses Ziel erreicht habe!« Seine braunen Augen blitzten den General an. Und wieder spürte John Martell intuitiv, über welche ungeahnten Energie- und Kraftreserven dieser Mann verfügte.

Ren Dhark fuhr fort.

»Ich glaube, uns könnte im Augenblick wahrscheinlich nichts Schlimmeres passieren, als wenn die Giants die Erde plötzlich verlassen würden. Ich glaube nämlich nicht, daß den Behandelten dann noch irgendwie zu helfen wäre, wenn sie nicht überhaupt stürben!«

Der General ruckte herum.

»Wie meinen Sie das, Dhark? Glauben Sie etwa ...?«

»Ja, Martell, genau das vermute ich. Auf irgendeine Weise haben die Giants die Behandelten von sich völlig abhängig gemacht. Ohne ihre Befehle zur rechten Zeit würden diese Bedauernswerten wahrscheinlich nicht einmal Nahrung zu sich nehmen, sie würden nicht schlafen, sie würden ihre primitivsten körperlichen Bedürfnisse nicht mehr erfüllen!«

Der General trat hart an Ren Dhark heran.

»Lassen Sie endlich die Katze aus dem Sack, Dhark. Sie haben doch etwas vor, oder?«

Dhark nickte kurz.

»Passen Sie auf, Martell. Clint Derek hat mir berichtet, daß es weiter flußaufwärts im Tachat River Valley noch einige Siedlungen von Behandelten gibt. Sie werden ständig durch die Giant-Raumer kontrolliert. Clint Derek und seine Tanja waren einmal dort. Sie haben allerdings nicht in Erfahrung bringen können, was die Behandelten in diesen Siedlungen treiben. Wir müssen einen Ausfall machen und einige dieser Menschen hierher holen. In der Medostation müssen wir dann mit allen Mitteln herauszufinden versuchen, was mit ihnen geschehen ist, auf welche Weise die Giants sie versklavt haben. Erst wenn wir das wissen, können wir unsere nächsten Schritte überlegen.«

Der General machte ein ablehnendes Gesicht.

»Ausfall? Wie stellen Sie sich das eigentlich vor, Dhark? Und vor allen Dingen: womit?«

Er ballte die Fäuste.

»Über Helikopter, die sich am ehesten zu einem solchen Unternehmen eignen würden, verfügt T-XXX trotz meiner damaligen Eingaben bis auf den heutigen Tag nicht. Unsere Panzer scheiden aus, sie würden von den Giants abgeschossen werden, sobald eines dieser Schiffe hier auftaucht. Ein Stoßtrupp zu Fuß aber hätte überhaupt keine Chance und Sie mit Ihrem Flash allein können ein derartiges Unternehmen auch nicht starten. Jedenfalls würde ich meine Einwilligung nie geben, Dhark, damit Sie in diesem Punkt absolut klar sehen!«

Er ging erregt einige Schritte hin und her.

»Außerdem würde eine solche Aktion die Existenz des Stützpunktes sofort verraten ...«

»Sie irren, Martell!« Ren Dharks Stimme klang um einige Nuancen schärfer, als von ihm beabsichtigt. Die Wirkung zeigte sich auch sofort. Wie von der Tarantel gestochen fuhr der General herum.

»Wie sagten Sie, Dhark? Vergessen Sie nicht, daß ich die Verantwortung für T-XXX und seine Besatzung trage! Ich werde nicht dulden, daß irgend etwas geschieht, was die Station gefährdet!«

Er zog Ren Dhark vor den Schirm.

»Da, sehen Sie doch selbst! Welche Chancen rechnen Sie sich denn eigentlich gegen einen solchen Gegner aus?«

Der Anblick war in der Tat erschreckend. Der in den Fluß gestürzte, nur zum Teil zerstörte Kugelraumer wurde soeben von einem der Bergungsschiffe mittels gleißender Energiefinger säuberlich in mehrere Teile zerschnitten. Sie verschwanden von unsichtbaren Energien bewegt im Innern eines der kleineren Kugelschiffe, von denen sich inzwischen sechs im Tal befanden. Über und zwischen allem kreisten unablässig die Kugelroboter. Wie sichernde, witternde Spürhunde flogen sie hin und her. Ihre etwa einen halben Meter messenden Körper glommen in der Dunkelheit rötlich.

Doch Ren Dhark ließ sich nicht beirren.

»Gerade darin liegt ja unsere Chance, Martell! Die Giants werden das Tal mit den Trümmern ihrer Schiffe verlassen. Anschließend werden sie mit der Auswertung und Überprüfung beschäftigt sein, denn sie müssen herausfinden, auf welche Weise ihre Schiffe vernichtet wurden. Das ist für sie eine Existenzfrage, Martell! Ich bin überhaupt davon überzeugt, daß bei den Giants im Augenblick ziemliche Unruhe und Verwirrung herrscht! Das sollten wir nützen!«

Er wies auf die Karte des Tachat River Valleys, die neben anderen globalen Großkarten an der Wand hing.

»Ein Konvoi von Panzern bricht auf, sobald die Giants verschwunden sind. Hier die River Straße entlang. Den schützenden Wald erreichen die Fahrzeuge nach knapp zehn Minuten, von da an können sie auch von den Giants nur noch schwer entdeckt werden. Ich selbst werde mit meinem Flash hoch über dem Konvoi bleiben. Meine kombinierte Distanz-, Massen- und Energieortung erfaßt jeden sich etwa nähernden Kugelraumer, ehe er gefährlich zu werden vermag. Ich werde sozusagen das Auge des Konvois sein, es kann dann einfach nichts passieren, jedenfalls keine unliebsame Überraschung. Und dann sind da auch noch die S ...«

Der General fuhr abermals herum.

»Nun fangen Sie bloß nicht wieder von diesen unsichtbaren Wesen an, Dhark. Gleich, ob sie nun existieren oder nicht: sie wären der letzte Faktor, den ich in mein Kalkül, in meine Überlegungen einbeziehen würde. Außerdem: Wo waren jene Wesen denn, als Sie an dem Polhafen von den Feuerstößen des Kugelschiffes überrascht wurden, Sie, Clint Derek und Tanja Chuono?«

Er schüttelte voller Erregung den Kopf.

Ren Dhark riß die Geduld.

»Halten Sie meinetwegen von den Synties, was Sie wollen, Martell!« versetzte er scharf. »Das ändert jedoch nichts daran, daß ich darauf bestehe, die von mir vorgeschlagene Aktion durchzuführen. Ich übernehme für die Fahrzeuge und die Mannschaften die Verantwortung, Martell. So wenig wie Sie die Sicherheit Ihrer Station gefährden wollen und dürfen, so wenig kann ich dulden, daß vernünftige Chancen einfach vertan werden! Es wird ein schwerer Kampf werden, ehe wir die Giants vertrieben haben. Um ihn zu gewinnen, werden wir jedes Quäntchen an Wissen über unsere Gegner brauchen, denn es ist sinnlos, bei einem solchen Kampf im dunkeln zu tappen und auf Verdacht zu handeln. Unsere einzige Chance liegt in einer systematischen Vorbereitung, in kompromißloser, pedantisch genauer Methodik! Und nun entscheiden Sie sich, Martell, ich werde jetzt bestimmt keine weitere Zeit mehr mit fruchtlosen Diskussionen verlieren. Sie sind Soldat, das Risiko ist ein Teil Ihres Berufes! Es gibt einfach keine Schlacht, keinen Kampf und keine militärische Aktion, die von vornherein jedes Risiko ausschließen kann.«

Der General stand wie zur Salzsäure erstarrt. So hatte überhaupt noch niemals jemand mit ihm gesprochen. Die Männer in der Kommandozentrale hielten den Atem an. Sie fürchteten, der General würde jeden Moment explodieren. Captain Bowden brachte seine Rechte unauffällig in die Nähe seiner Waffe, denn er hielt es nicht für ausgeschlossen, daß der General den Fremden aus dem Raum kurzerhand verhaften lassen würde.

Doch kein derartiger Befehl erging. Der General stand starr und unbeweglich vor Ren Dhark. Seine Blicke tasteten sein Gegenüber ab. Und abermals befiehl ihn diese unbegreifliche Gewißheit, daß dieser junge Mann dort das Unmögliche schaffen, daß Ren Dhark die Erde von ihren übermächtigen, erbarmungslosen Gegnern entgegen jeder vernünftigen Überlegung befreien würde.

Impulsiv streckte er ihm die Hand hin. »Gut, Dhark. Ich bin einverstanden. Sie haben recht. In unserer Lage kann man nicht wählerisch sein. Wir werden jetzt einen genauen Plan entwerfen!«

Ren Dhark ergriff die Rechte des Generals, doch der gab bereits seine ersten Anweisungen.

»Bowden, geben Sie sofort Befehl an die Besatzungen der Panzer eins bis fünf. Sie wissen, worum es geht, Sie sind mir persönlich für eine lückenlose Ausrüstung der Fahrzeuge und ihrer Mannschaften verantwortlich. Sie übernehmen das Kommando über die Kolonne, sind damit also taktische Nummer eins. Außerdem rufen Sie sofort die Medostation an, Clint Derek und Tanja Chuono sollen in die Kommandozentrale kommen!«

Danach wandte er sich an Ren Dhark. »Kommen Sie, Dhark, sprechen wir die Aktion noch einmal in allen Einzelheiten durch. Der Jäger und das Mädchen werden uns dann auf der Karte die genaue Lage der Siedlung angeben. Wollen Sie Derek dabeihaben?«

Ren Dhark schüttelte ablehnend den Kopf.

»Nein, die beiden haben in den letzten Stunden genug durchgemacht, sie brauchen eine Ruhepause. Wenn wir wissen, wo sich die nächste Siedlung befindet, dann kommen wir schon klar!«

*

Der Syntie stand unbeweglich über dem Band des Tachat River, das sich im Schein des Erdmondes wie ein breites Silberband durch das Tal wand.

Die Giant-Schiffe hatten das Tal verlassen, mit ihnen die Kugelroboter und die Torpedos. Von den Trümmern war im Tal nichts mehr übriggeblieben als die verglasten Stellen, an denen die Schiffe aufgeschlagen und explodiert waren.

Der Syntie schwebte langsam einer grauen Felswand am Nordhang des Mount King entgegen. Sein grünes Auge flackerte unruhig.

Der Syntie spürte, daß die Nacht noch Gefahr barg. Etwas, das auch seine Rasse bisher noch nicht kannte, obwohl sie den Planeten bereits bis in den letzten Winkel durchstöbert hatten. In der Atmosphäre pulsierten hektisch die Frequenzen der Giants. Die Invasoren und Herren dieser Welt waren aufgestört.

Der Syntie verharzte vor der Felswand. Seine hochempfindlichen Wahrnehmungszentren spürten das Nahen schwerer Maschinen. Die Menschen planten einen Ausfall.

Die Felswand öffnete sich. Schwaches Licht fiel an dieser Stelle in die herrschende Dunkelheit hinaus und zeichnete eine breite Bahn auf den schneebedeckten felsigen Grund.

Das Heulen schnellaufender Plasmaturbinen und Aggregate, vermischt mit dem Rasseln und Mahlen schwerer Ketten zerriß die Stille.

Fünf Kolosse schossen aus dem Tor und rasten unter ohrenbetäubendem Lärm der Riverstraße entgegen. Ihnen folgten drei weitere Panzerfahrzeuge, leichter, beweglicher. Aus dem Felsen, etliche hundert Meter über den Fahrzeugen, löste sich der zylindrische Rumpf von Ren Dharks Flash.

Schnee, Eis und Felsbrocken stoben nach allen Richtungen davon. Nach dem letzten Fahrzeug schloß sich das geheime Tor von T-XXX wieder. Keine Fuge, keine Linie verriet den geheimen Zugang zur Station. Das Stahlschott war ein Meisterwerk der Tarnungsspezialisten Terras.

Zurück blieb allein die verräterische Spur der Fahrzeuge im Schnee.

Der Syntie folgte der dahinrasenden Kolonne in einigen hundert Metern Abstand. Über seinen zwei Meter langen Körper zuckten unruhige Impulse. Die starken Frequenzen der auf Hochtouren arbeitenden Giant-Sender trafen seine empfindlichen Sinne schmerhaft.

Ren Dhark sah die breite Spur, die, die Fahrzeuge in der Schneedecke zurückließen. Wenn die Nacht über nicht noch Neuschnee fiel, mußten diese Spuren nach Beendigung der Aktion unbedingt beseitigt werden. Andernfalls würden sie binnen kurzem von den Giants entdeckt und auch richtig gedeutet werden, daran bestand für Ren Dhark nicht der geringste Zweifel. Sie konnten einfach nicht damit rechnen, daß die Synties das Tal ständig gegen die Invasoren und ihre Suchkommandos abschirmten.

Die Kolonne raste weiter und weiter. Die schweren Fahrzeuge schossen mit über hundert Stundenkilometern über die Straße. Captain Bowden wollte den schützenden Wald so schnell wie möglich erreichen. Er hielt diese ganze Aktion ohnehin für Wahnsinn. Die Giants brauchten nur einige ihrer Kugelroboter zu schicken, wenig später konnten dann die Raumer ebenfalls an Ort und Stelle sein. Was dann geschehen würde – Captain Bowden hatte wie General Martell die Invasion vom ersten Tage an miterlebt. Er kannte sich aus.

Als die Fahrzeuge die offene Straße verließen, drosselten sie vorübergehend ihre Geschwindigkeit. Das Heulen ihrer Turbinen ging in ein dumpfes, hohles Brummen über.

Der Captain warf einen Blick auf die Karte. In einer guten halben Stunde konnten sie die erste Siedlung erreichen. Er spähte durch das Allsichtperiskop seines Panzers. Trotz der Infratechnik, der hervorragenden mit dem Ortungs-Suprasensor gekoppelten Optik behinderte die Dunkelheit die Sicht erheblich. Der Mond stand noch zu tief zwischen den Bäumen, um genügend Licht zu geben. Lediglich den Flash konnte er hoch über der Kolonne gerade noch als schimmernden Punkt erkennen.

Ren Dhark beobachtete unablässig den großen Schirm und die Kontrollen. Er spürte, wie sein Nacken durch die unbequeme Kopfhaltung zu schmerzen begann. Wieder einmal vermißte er eine Direktsichtmöglichkeit an dem Flash. Aufmerksam beobachtete er vor allen Dingen den Syntie, der ihnen beharrlich folgte und sich etwa in einer Höhe mit seiner Maschine befand.

So verrann Minute um Minute und nicht geschah. Die Panzer näherten sich der ersten Siedlung, von der Clint Derek behauptet hatte, daß in ihr noch Menschen lebten. Die schweren Panzer drosselten ihre Motoren während Captain Bowden die drei leichter Mannschaftswagen vorpreschen ließ. Kurz vor dem Ort stoppten die Fahrzeuge und die Trooper sprangen herab.

Captain Bowden stellte die Verbindung zu Ren Dhark her. Der Suprasensorschirm im Innern des Panzers leuchtete auf.

Dhark, ich gehe jetzt mit meinen Leuten los. Die Männer von Wagen eins und zwei umstellen das Dorf, die Besatzung drei geh mit mir. Sobald wir Gefangene gemacht haben, meldet sich PI bei Ihnen, Ende!«

Ren Dhark bestätigte. Vorsorglich zog er seinen Flash noch höher. Etwa anfliegend Giants mußte er auf diese Weise unbedingt rechtzeitig genug orten ...

Captain Bowden erreichte mit seinen Leuten die ersten Häuser des Dorfes. Die Ansiedlung lag inmitten einer verschneiten Lichtung, hinter der sich sofort wieder die steilen Massive hoher Berge erhoben. Im Mondlicht machte das Dorf einen ruhiger friedlichen Eindruck. Bei schärferem Hinsehen jedoch erkannten der Captain und seine Soldaten, daß die Gebäude und Straßen deutliche Merkmale des

beginnenden Zerfalls trugen. Der Turm einer kleinen Kirche ragte in den Himmel. In seinem Dach klafften dunkle Löcher, neben dem Portal lagen zerbrochene Ziegel. Der Schnee und der Frost hatten ihr Werk der Vernichtung bereits begonnen.

Captain Bowden machte seinen Leute ein Zeichen. Sofort schwärmte der Trupp aus und umstellte eines der Häuser.

Vorsichtig näherte der Captain sich der Tür. Langsam, jedes Geräusch sorgfältig vermeidend, versuchte er sie zu öffnen. Sie gab dem Druck seiner Hand sofort nach, war also unverschlossen. Die Türangeln knarrten.

Der Captain schaltete seine starke Handlampe ein. In ihrem grellen Lichtkegel bot sich ihm ein Bild, das ihm die Haare zu Berge trieb. In der geräumigen Diele des Hauses lagen kreuz und quer durcheinander verkrümmte Gestalten, Scheinbar hatten sie sich bei beginnender Dunkelheit einfach dort niedergelegt, wo sie sich gerade befanden, Bowden wunderte sich über die herrschende Temperatur. Irgendwo im Haus mußte ein Ofen oder eine Heizung in Betrieb sein. Die Invasoren schienen sich wirklich auf die allernotwendigsten Bedürfnisse dieser bedauernswerten Kreaturen zu beschränken. Immerhin konnte der Captain daraus schließen, daß bei den Giants offenbar ein Interesse daran bestand» die Menschen am Leben zu erhalten. Das war nicht viel, aber immerhin besser als das Gegenteil.

Der Captain zögerte nicht länger.

»Los!« raunte er seinen Männern zu. Dann drang er an der Spitze seiner Leute in die Diele ein. Je zwei Soldaten warfen sich auf einen der Schläfer. Es war nur ein Werk von Minuten, dann waren alle acht ohne den geringsten Versuch einer Gegenwehr gefesselt.

Voller Grauen registrierten die Männer die völlige Apathie ihrer Gefangenen. Gleichgültige, blicklose Augen in starren, ausdruckslosen Gesichtern.

Der Captain trieb seine Leute zur Eile an. Er wollte weg aus diesem unheimlichen Dorf. Über Sprechgerät informierte er die Besatzungen der Fahrzeuge. Panzer eins gab die Meldung sofort an Ren Dhark weiter, dessen Flash in zwölftausend Meter Höhe genau über der Siedlung stand.

»Wenn sich die Gefangenen an Bord der Fahrzeuge befinden, sofort abfahren. Jeder Gefangene bekommt zwei Wachtposten, nicht aus den Augen lassen!«

Ren Dhark warf einen Blick auf die Kontrollen». Alles war ruhig. Sein Blick glitt zum Schirm über seinem Kopf. Und dann stutzte er.

Der Syntie, der bisher unverändert in einem Abstand von wenigen hundert Metern neben seinem Flash gestanden hatte, schoß plötzlich davon. Sein Körper hatte sich mit einem weißen Schleier umgeben. Im gleichen Augenblick glühten die Kontrollen der Energie- und Massenortung auf. Die Gedankensteuerung des Flash reagierte bereits, während die ersten Auswertungen kamen.

»Eine Gruppe Synties nähert sich aus Süden. Ein starker Verband von Kugelraumern fliegt von Westen an. Beide Verbände befinden sich auf Kollisionskurs. Vermutlicher Schnittpunkt im Tachat River Valley.«

Ren Dhark handelte sofort. Sein Flash sackte wie ein Stein nach unten. Erst wenige hundert Meter über den Bäumen bremste er den Fall. Die Soldaten hörten das infernalische Heulen der verdrängten Luftmassen, die nach den Wipfeln der Bäume griffen und sie wie im Sturm hin und her bogen.

Ren Dhark sah, wie der Fangtrupp gerade die Fahrzeuge erreichte.

»Bowden, beeilen! Ein Verband Kugelraumer im Direktanflug auf das Tal. Fahren Sie die Kolonne von der Straße und der Siedlung weg irgendwo unter die Bäume. Anschließend alle Energieerzeuger abschalten, keinerlei Funk- oder Funksprechverkehr. Auf die Gefangenen aufpassen und nicht röhren, bis ich mich wieder melde!«

Der Flash schoß davon. Er beschleunigte so stark, daß die Augen der Männer dem Zylinder gar nicht zu folgen vermochten.

Captain Bowden fluchte, doch dann trieb er seine Trooper zu größter Eile an. Die Plasmaturbinen heulten auf und die Fahrzeuge rollten ein Stück auf der Straße entlang, anschließend bogen sie durch eine Lichtung mit noch jungem Baumbestand nach rechts in den Wald ein. Krachend und splitternd zermalmten die schweren Ketten der Panzer alles, was sich ihnen entgegenstellte.

Erst etliche hundert Meter seitwärts der Straße stoppten sie. Die Triebwerke verstummt, Hauptschalter wurden herumgeworfen, dann herrschte Ruhe. Nur die Beobachter und Panzerkommandanten an ihren Periskopen hockten mit schweißnassen Gesichtern vor den Gummimuscheln ihrer Instrumente ...

Ren Dhark sah den anfliegenden Verband. Gleichzeitig beobachtete er die Synties, die die Giant-Raumer umkreisten. Ihre Körper glühten in bläulichem Licht. Sie machten, im Gegensatz zu sonst, einen verwirrten, ratlosen Eindruck. Irgend etwas stimmte da nicht. Er spürte förmlich die gewaltigen hypnotischen Energien, die sie den Schiffen entgegenwarf. Die Tropfen wollten den Verband unter allen Umständen zu einer Kursänderung zwingen. Aber die Schiffe reagierten einfach nicht.

Und dann sah Ren Dhark, was er bisher nicht hatte sehen können: es waren keine Kugelraumer. Diese Schiffe besaßen Ellipsenform. Wahre Giganten. Die große Achse hatte eine Länge von gut tausend Metern. Um den Rand der Ellipse zog sich ein starker, schwach glühender Wulst. Auf der Ober- und Unterseite der Raumer waren deutlich hervorspringende Kuppeln angeordnet, aus denen jeweils ein gewaltiges, von einer weithin leuchtenden Energiespirale umwundenes Rohr ragte. Den anfliegenden Verband umkreisten in weitem Abstand eine Armada von Kugelrobotern, allein schon daran erkannte Ren Dhark, daß es sich um Giants und nicht um Schiffe einer fremden Rasse handelte.

Die Bewegungen der Synties wurden immer hektischer, immer nervöser. Über ihre Körper zuckten in rascher Folge energetische Entladungen. Sie verstärkten sich um so mehr, je näher der Verband dem Tachat River Valley kam.

Ren Dhark wußte intuitiv, daß die Giants diesmal Ernst machten. Der Angriff galt dem Tal. Entweder hatten sie auf irgendeine Weise Kenntnis von der verborgenen Station erhalten oder ...

Ren Dhark fuhr aus seinem Sitz empor.

»Oder...«

Ohne sich dessen bewußt zu werden, hatte er das Wort vor sich hingemurmelt. Der Gedanke war entsetzlich. Es gab eine Methode, die Station zu vernichten, auch wenn die Giants ihre Lage nicht kannten. Er wußte nicht, inwieweit die Invasoren nach den Gesetzen menschlicher Logik handelten, hatte aber in manchem Kampf erkennen müssen, daß sie rasch und oft mit geradezu tödlicher Sicherheit unter mehreren Möglichkeiten die richtige wählten.

Er überlegte fieberhaft. An den immer verzweifelteren Bemühungen der Synties erkannte er, wie schlimm die Dinge standen. Die Tropfen hatten über ihre unerklärlichen Fähigkeiten, jeden Schutzschild mühelos zu durchdringen, sicherlich schon genaue Kenntnis von dem Vorhaben der Giants. Aber der Verband ließ sich nicht von seinem Kurs abbringen. Es konnte sich nur noch um Minuten handeln, dann mußte er in das Tal einfliegen.

In diesem Augenblick sah Ren Dhark, wie die glühenden Spiralen um die mächtigen Rohre außerhalb der Kuppeln ihre Farbe jäh veränderten. Das bisherige Leuchten ging in ein grelles Strahlen über.

Und dann geschah es. Ren Dhark sah, wie die Synties eine letzte gewaltige Anstrengung machten. Ihre Körper glühten förmlich auf. Wieder ohne Ergebnis.

Die Kugelroboter zogen sich wie auf Kommando über den Ellipsenraumern zusammen.

Und dann standen plötzlich grellweiße Blitze über dem Verband. Der Energiestoß war so heftig, daß die Kontrollen des Flash für Sekunden das Innere des Fahrzeuges mit Licht erfüllten.

Ren Dhark spürte, wie seine Sinne zu schwinden drohten. Er sah nicht den Syntie, der neben seinem Flash auftauchte und die anprallende Energie aufsog. Er sah nicht, wie die meisten der Synties nach dieser letzten, gewaltigen Anstrengung taumelnd absackten. Ihre tropfenförmigen Körper zuckten wie in Krämpfen hin und her, ehe sie irgendwo zwischen den Felsen des Tachat River Valleys aufschlugen.

Durch den anfliegenden Verband ging es wie ein Ruck. Es war, als hätte eine Gigantenfaust die Schiffe abgebremst.

Die bis dahin makellose Formation der Raumer geriet durcheinander. Minutenlang kreisten die riesigen Schiffe wie unschlüssig über dem Tachat River, formierten

sich schließlich neu und rasten an der Ostflanke des Mount King vorbei. Ren Dharks Flash folgte ihnen automatisch. Wenige Augenblicke später erreichten sie ein entferntes Seitental, durch das sich ebenfalls ein reißender Wasserlauf schlängelte. Dieses Tal lag etwa hundert Kilometer östlich der Siedlung, in der Captain Bowden und seine Männer die acht Gefangenen gemacht hatten.

Ren Dharks Fäuste umkrampften instinktiv die Organe der manuellen Steuerung seiner Maschine. Dann brach auch schon die Hölle los.

Die langen Rohre außerhalb der Kuppeln an den Unterseiten der Ellipsenraumer glühten auf. Deutlich hoben sie sich durch die leuchtenden Spiralen hindurch ab. Pressorstrahlen schossen mit unvorstellbarer Gewalt in das Tal.

Ren Dhark schloß sekundenlang entsetzt die Augen. Es war das erstemal, daß er die Wirkung von Pressorstrahlen auf feste Materie beobachtete.

Der Wasserlauf wurde aus seinem Bett gehoben. Sprühend, in gewaltigen Kaskaden ergossen sich die Fluten über die Felsen, wurden abermals emporgerissen und hinweggefegt. Die Felsen, ganze Hänge, der Gipfel eines Berges wurden davongewirbelt. Die Gesteinsmassen jagten durch das Tal, rissen andere Felsen mit sich. Der Fels begann unter der ungeheuren Aufprallenergie der Pressorstrahlen zu glühen. Verandelte sich in glutflüssige Lava, die sich schon nach wenigen Minuten eines kontinuierlichen Beschusses durch das Tal schob. Ren Dhark sah, wie die Flanken der Hänge einsanken. Immer mehr Gestein rutschte nach, immer breiter wurde der Strom glühenden Gesteins, das wiederum in gewaltigen Fontänen von den Pressorstrahlen emporgerissen und in alle Winde zerstäubt wurde.

Das Vernichtungswerk dauerte eine knappe halbe Stunde. Dann war von dem Tal nichts mehr übrig. Statt seiner zog sich eine viele Kilometer breite, rauchende und glühende Wüste durch die Landschaft. Ren Dharks Instrumente wiesen einwandfrei aus, daß die Sohle dieser Ebene mehr als tausend Meter tief unter ihrem vorherigen Niveau lag.

Die Ellipsenraumer formierten sich. Die Kugelroboter schwärmten wieder aus und der Verband verschwand unter starker Beschleunigung im Dunkel des Nachthimmels.

Ren Dhark riß sich gewaltsam aus seiner Erstarrung. Nur dunkel kam ihm zum Bewußtsein, daß ohne die Hilfe der Synties T-XXX jetzt nicht mehr existieren würde. Mit ihr 3280 Mann und an die fünfzig Frauen.

Ren Dhark beschleunigte den Flash. Er mußte wissen, wohin der Verband der Ellipsenraumer flog. Diese Schiffe waren gefährlicher, tödlicher als alle anderen Kugelraumer zusammen. Scheinbar handelte es sich sogar um Spezialraumer, deren überdimensionale Pressorstrahler möglicherweise sonst ganz anderen Aufgaben dienten.

Eine halbe Stunde verstrich. Der Verband flog immer noch unverändert mit steigender Geschwindigkeit dahin. Längst hatte er die Atmosphäre der Erde hinter sich gelassen. Dann waren die Schiffe verschwunden. Ganz plötzlich, ohne jede Vorwarnung.

Die Automatik des Flash meldete sich.

»Feindlicher Verband ist in Transition gegangen. Die Schiffe haben soeben mit Unbekanntem Kurs das Sonnensystem verlassen. Falls möglich, folgen detaillierte Angaben nach Auswertung der Einspeicherungen.«

Ren Dhark riß sich den Helm mit einem Ruck vom Kopf. Mit einer hastigen Bewegung wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

Es war den Synties also gelungen, die Giants abermals zu täuschen. Wenn sie Glück hatten, dann würden die Kommandanten auf ihrer Heimatwelt die Vernichtung des fraglichen Tales melden. Zwar würden die andern, patrouillierenden Kugelraumer früher oder später den Irrtum erkennen, aber immerhin bedeutete das einen nicht unbeträchtlichen Aufschub.

Ren Dhark stutzte. Fremde Impulse drangen in sein Bewußtsein. Unwillkürlich wandte er den Kopf nach oben und blickte in den Schirm. Ein Syntie stand neben seinem Flash.

»Ihr seid sicher in der Station. Die Giants können ihren Irrtum nie mehr erkennen. Das Tal existiert für sie nicht mehr, selbst wenn ihre Schiffe es überfliegen. Es ist aus ihrer Erinnerung gelöscht...«

Die Impulse verloschen. Ren Dhark sah gerade noch, wie der Syntie sich mit hoher Geschwindigkeit entfernte. Er ließ den dahinrasenden Flash hinter sich, als stünde er im Raum. Sekunden später schon war sein Körper verschwunden.

*

Captain Bowden wunderte sich über den plötzlichen Orkan, der um sie herum ganze Bäume entwurzelte. Desgleichen registrierten die Instrumente schwere Erdstöße. Heiße, die Schneemassen im Nu schmelzende Böen jagten durch den stöhnenden und knirschenden Wald. Das Heulen des Orkans wurde derartig infernalisch, daß nicht einmal mehr im Innern der Fahrzeuge eine Verständigung möglich war. Der Mond verschwand hinter pechschwarzen Schwaden.

Captain Bowden versuchte trotz der befohlenen absoluten Funkstille Verbindung mit dem Flash Ren Dharks zu bekommen.

Ohne jeden Erfolg.

Der Captain sah auf die Uhr. Seit Ren Dharks letztem Funkspruch waren nun drei Stunden verstrichen. In längstens einer weiteren Stunde würde die Morgendämmerung einsetzen. Dann waren sie gezwungen, im Hellen zur Station zurückzufahren. Captain Bowden fluchte in sich hinein. Abermals rief er nach dem Flash. Und diesmal bekam er Antwort.

»Kolonne in Richtung T-XXX in Marsch setzen, Bowden, ständig mit mir in Verbindung bleiben, Ende.«

Die Motoren heulten auf. Langsam drehten die grauen Kolosse mit mahlenden Ketten und rollten zur Straße zurück. Erst jetzt bemerkten die Männer, wie verheerend der Orkan gehaust hatte: die Straße war mit umgestürzten Bäumen übersät. Darunter Stämme, die mehrere Männer nicht umfassen konnten.

Captain Bowden machte Ren Dhark Meldung.

»Die Panzer kämen durch, Dhark. Aber die Mannschaftswagen nicht. Wir sind gezwungen, die Straße Stamm für Stamm zu säubern, es ist zum Kotzen!«

Captain Bowden erteilte voller Grimm die notwendigen Anweisungen. Jede Verzögerung konnte tödlich sein, die Giants waren unberechenbare Gegner. Hinzu kam, daß jetzt auch noch die Gefangenen unruhig wurden, nachdem sie bisher völlig apathisch auf ihren Pritschen gehockt hatten.

So kämpfte sich die Kolonne nur langsam durch das Wirrwarr, das der Hitzeorkan hinterlassen hatte. Allerdings wußten weder Captain Bowden noch seine Männer, was in hundert Kilometern Entfernung geschehen war. Ren Dhark hatte es ihnen absichtlich verschwiegen ...

*

General Martell schaltete zum x-tenmal zur Funkzentrale durch.

»Immer noch keine Nachricht von Dhark?« fragte er, ohne seine Nervosität verheimlichen zu können. Die empfindlichen Instrumente hatten in den vergangenen Stunden den anfliegenden Verband der Ellipsenraumer geortet. Ebenso die gewaltigen Erschütterungen, die die anschließende Zerstörung des Tales ausgestrahlt hatte. Die Seismographen im untersten Stockwerk von T-XXX zeigten Bebenwerte von beängstigender Stärke an. Ihnen folgte später der ganz eindeutige Transitionsimpuls des Raumerverbandes.

Der Funkoffizier schüttelte den Kopf.

»Nein, Sir, noch nicht...«

In diesem Moment flammte die Kontrolle des Empfängers auf.

»Augenblick, Sir, da ist etwas!«

Leutnant Garson sprang an das Gerät und koppelte den Viphoschirm an. Ren Dharks verschwitztes Gesicht erschien, deutlich sah es der General auf seinem Kontrollschild in der Kommandozentrale.

»Die Kolonne wird in etwa drei Stunden am Nordtor sein, alles zum Empfang vorbereiten, Ende!«

John Martell atmete auf. Er hatte bereits die schlimmsten Befürchtungen gehegt. Langsam wanderte er durch die Zentrale.

Dem Aussehen Ren Dharks nach mußte es heiß hergegangen sein. Offenbar hatte die Kolonne auch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn sonst würde sie nicht noch drei Stunden brauchen.

General Martell verscheuchte seine düsteren Gedanken jedoch. Die verbleibende Pause konnte er nutzen, um eine Sache zu klären, die sicherlich noch Schwierigkeiten machen würde.

Er ließ sich mit der Medostation verbinden. Dr. Juan Sarano meldete sich persönlich.

»Liegt inzwischen das Untersuchungsergebnis von Clint Derek und Tanja Chuono vor?« wollte der General wissen.

Dr. Sarano sah Martell ein wenig verwundert an.

»Natürlich, Martell!« erwiderte er schließlich. »Die beiden jungen Leute sind kerngesund, von radioaktiver Verseuchung keine Spur. Ich habe lediglich Bedenken, ob sie sich in das Leben innerhalb T-XXX einfügen werden, sie sind Freiheit gewohnt, neigen auch ein wenig zum Einzelgängertum. Aber das ist schließlich nach der ganzen Zeit, in der sie sich wie gehetztes Wild ständig vor den Giants auf der Flucht befanden, kein Wunder!«

»Ich werde mit ihnen reden, Doktor.«

»Sofort?«

»Sofort!«

Der General gab noch einige Anweisungen und verließ dann die Kommandozentrale.

Der Lift brachte ihn schnell in das Stockwerk, in dem die Medostation lag. Eine kurze Anfrage über Vipho informierte ihn rasch, wo er die beiden Gesuchten finden konnte. Er wußte, daß er eine unangenehme Sache hinter sich bringen mußte, aber John Martell war nicht der Mann, der derartige Dinge auf die lange Bank schob.

Mit langen, hallenden Schritten ging er den stählernen Gang entlang. Vor einer Tür blieb er schließlich stehen und klopfte an.

Clint Derek öffnete. Als er den General erblickte, krauste sich seine Stirn. Er warf einen Blick auf Tanja, die sich eben von ihrem Lager erhob. Martell sah, daß das Männer todmüde war und sicherlich gerade hatte schlafen wollen.

»Sie, General?«

Clint Derek sah den General prüfend an.

»Ist etwas mit Ren Dhark und der Kolonne?«

Martell schüttelte den Kopf.

»Nein, darf ich reinkommen? Ich möchte mit Ihnen beiden sprechen!«

Clint Derek lud ihn mit einer Geste ein, gleichzeitig schob er ihm einen Stuhl hin.

»Worum geht's also, Martell?«

John Martell blickte zu Tanja hinüber. Sie war ein außergewöhnlich schönes Mädchen.

»Ich will nicht lange Drumherum reden, Derek«, sagte er und sah gleichzeitig Tanja an.

»Ich muß Sie beide trennen. In T-XXX leben 3280 Männer und fünfzig Frauen. Alle Frauen tun Dienst in der Medostation. Ich mußte sie isolieren, oder es hätte schon in kürzester Frist Mord und Totschlag unter meinen Soldaten gegeben!«

Clint Derek war aufgesprungen.

»Kommt nicht in Frage!« Der Jäger ballte in jähem Zorn die Fäuste. Er trat hart an Martell heran.

»Hören Sie zu, Martell: Tanja und ich sind den Giants entkommen, wir gehören zusammen. Wir leben seit mehr als einem Jahr wie Mann und Frau, in den Wäldern,

in Höhlen, auf Bäumen und unter freiem Himmel. Wir haben alles miteinander ertragen, wir haben jeden Fetzen Fleisch miteinander geteilt, den wir erbeuteten. Wir haben wie die Indianer gelebt. Wir mußten das Leder, das wir am Körper tragen, mit unseren Zähnen weichkauen. Wir lassen uns nicht trennen, weder im Guten noch mit Gewalt.

General Martell stand auf. Er legte dem zornigen Jäger die Hand auf die Schulter.

»Sie lieben Tanja? Und Tanja liebt Sie? Ich wußte es. Ich kann Ihre Empörung Verstehen. Aber versuchen Sie auch, mich zu verstehen: Ich bin für die Männer der Station verantwortlich. Will ich den Frieden unter ihnen erhalten, die Disziplin bewahren, dann kann ich keine Ausnahme dulden.

Keine. Ich muß Sie trennen, Sie und Tanja. Und ich werde es tun, Derek. Ganz bestimmt. Seien Sie vernünftig, denken Sie nach!«

Er wandte sich an Tanja.

»Helfen Sie mir, Tanja. Überzeugen Sie Ihren Freund! Als Frau werden Sie mich ganz gewiß verstehen! Ich muß es tun, muß, begreifen Sie?«

Tanja sah den General aus großen Augen an.

»Ich gebe Ihnen beiden Zeit, eine ganze Woche. Das ist mehr, als ich eigentlich verantworten kann. Dann komme ich wieder. Mehr kann ich nicht tun. Sie werden beide eine Ausbildung erhalten, jeder in der Station muß seine Arbeit und seine

Pflicht tun. Ich verspreche Ihnen jedoch eins: Ich werde darüber wachen, daß Ihre Liebe nicht von Dritten angetastet wird!«

Er wandte sich zum Gehen. Unter der Tür blieb er jedoch noch einmal stehen.

»Wenn Sie irgendeinen Wunsch haben, wenden Sie sich an Dr. Sarano, er ist Chefarzt unserer Medostation. Auch ich bin jederzeit für Sie beide zu sprechen!«

Der General verließ die Kabine. Um seine Mundwinkel gruben sich bittere Furchen. Auch er hatte Frau und Kinder gehabt. Sie hatten die Invasion nicht überlebt. Von ihrem Bungalow in Florida war nichts übriggeblieben, nichts.

Langsam ging er zum Lift hinüber. Sekundenlang ein gebeugter Mann. Als der Lift schließlich mit ihm zur Kommandozentrale empor glitt, straffte er sich. Er durfte nicht weich werden. Von seinen Soldaten verlangte er Härte, hart war er gegen sich selber ...

*

Nur wenige hundert Kilometer von T-XXX entfernt fand um diese Stunde eine gespenstische Versammlung statt. In einer der vielen verborgenen Buchten der Insel Kodiak an der Shelikof Straße drängten sich die Tropfenkörper einiger tausend Synties zusammen. Sie bildeten einen weiten, pulsierenden Ring über den nassen Felsen, an denen unablässig die donnernden Wogen des großen Ozeans empor sprangen und ihre weiße Gischt in die Klippen schleuderten.

In der Mitte des Kreises lagen auf einem Felsplateau die Körper von neunzehn jener Tropfenwesen. Sie sahen grau und verfallen aus, nur noch ganz schwach pulsierte letztes Leben in ihren Zellen. Um die Ellipsenschiffe abzulenken, hatten sie zu der letzten und stärksten Waffe ihrer Rasse greifen müssen. Der dabei auftretende Energieverlust war stets derartig groß, daß ein Syntie nicht selten den Hypnoschlag mit seinem Leben bezahlte.

Lautlos huschten die Impulse zwischen den Tausenden von Synties hin und her. Sie mußten eine Energiequelle ausfindig machen, wenn sie ihre Gefährten retten wollten. Von selbst würden sich ihre geschwächten Körper nicht wieder erholen.

Die Synties zögerten nicht. Ihre Rasse hatte durch die plötzliche Katastrophe, die sie von einer Stunde zur andern aus ihrer heimatlichen Galaxis vertrieb, schon viel zu hohe Verluste erlitten. Von Millionen waren ganze fünftausend geblieben.

Während einige der Synties nun auf die wie leblos daliegenden Körper ihrer Gefährten zuschwebten und sie in das schützende Netz eigener Energie hüllten, brachen die anderen auf. Ein unheimlicher Strom, der in Sekundenschnelle die Bucht verließ und auf Jagd ging.

Es war das Pech des Patrouillenraumers, daß er die Polroute eingeschlagen hatte. Das Schiff näherte sich auf südwestlichem Kurs Alaska, überquerte das breite Band des Yukon, erschien über dem Bering-Meer und korrigierte den Kurs auf Süd, um über den amerikanischen Kontinent bis nach Feuerland und von dort aus über die Antarktis zu fliegen.

Die Synties griffen an, ehe die Giant-Besatzung überhaupt begriff, was mit ihr geschah. Sie sahen die Synties nicht, ihre Ortungen sprachen auf diese unheimlichen Wesen nicht an, sie waren wehrlos.

Es dauerte noch keine Minute, und ihr eigener Wille existierte nicht mehr. Sekundenlang taumelte der Kugelraumer über dem Bering-Meer. Es sah aus, als wüßte er nicht, welchen Kurs er einschlagen sollte.

Nach einer weiteren Sekunde stabilisierte sich der Flug des Giant-Raumers. Das Schiff bog nach Süden ab und ging über der Shelikof Straße nieder.

Die Synties umkreisten den Raumer unablässig. Sie dirigierten ihn in die versteckte Bucht, wo ihre Gefährten noch immer unter dem energetischen Schirm lagen.

Der Giant-Raumer berührte mit der Unterseite seines Kugelkörpers die Wasseroberfläche. Gischend sprangen die dunklen Wogen an ihm empor, als könnten sie es nicht erwarten, ihr Opfer zu verschlingen.

Der Giant-Kommandant starrte mit blicklosen Augen in den Übertrager. Er wußte nichts von dem, was um ihn herum vorging. Er spürte nur die fremden Impulse, die ihn zwangen, Schaltungen vorzunehmen, die bisher kein Giant je versucht hatte.

Es war ein grauenhafter Anblick: Die das Schiff gierig umkreisenden Synties, deren leuchtende grüne Augen ein immer wirreres Muster von ineinander verflochtenen Bahnen bildeten. Sie bewegten sich dabei so rasch, daß ihre Körper gar nicht mehr voneinander zu unterscheiden waren. Und je länger sie ihre gespenstischen Reigen vollführten, je heller begannen ihre Augen und Körper zu glühen.

Die Steilküste im Norden der Insel Kodiak warf an diesem Morgen wie stets ihre langen, dunklen Schatten weit über die See. Auf dieser Seite schien niemals die Sonne, keiner ihrer Strahlen warf je sein wärmendes Licht auf die glänzenden, ewig überspülten Felsen der Bucht.

Mehr und mehr Energie stieß der Giant-Raumer über seinen Schutzschirm ab. Die Aggregate im Innern des Schiffes tobten. Aus den porenaartigen Zellen auf seiner Außenhaut quoll schließlich ein dichter energetischer Nebel, der am ganzen Druckkörper entlangkroch und in einzelnen Fahnen davonzuwehen schien. Der Druckkörper begann zu glühen. Erst rötlich, dann, immer heller werdend, strahlte er schließlich in einem harten Blau.

In die Körper der bis dahin immer noch wie tot auf den Felsen liegenden neunzehn Synties kam Leben. Ihre eben noch stumpfgrauen, nur ganz schwach pulsierenden

Körper schwebten empor. Innerhalb weniger Minuten erlangten sie ihr normales, weißliches Aussehen wieder.

Wie in Trance glitten sie auf den Raumer zu, zögerten, und stürzten sich dann plötzlich taumelnd in den rauschartigen Reigen der anderen. Sie registrierten so wenig wie ihre Gefährten, daß die Energieversorgung des Giant-Raumers jeden Augenblick zusammenbrechen mußte, denn die einzelnen Aggregate arbeiteten gegeneinander. Im Schiff breitete sich eine unerträgliche Hitze aus, von der aber die Besatzung nichts mehr spürte.

Das Schiff bewegte sich langsam auf die Felsen der Bucht zu. Und dann geschah es.

Durch irgendeine Fehlschaltung in der Steuerung aktivierten die Triebwerke.

Der Raumer heulte auf. Mit einer jähnen Bewegung schoß er der Steilküste entgegen. Sein gewaltiger Rumpf bohrte sich mit furchtbarer Gewalt in die Felsen. Blitze zuckten auf, donnernde Entladungen übertönten die Brandung. Der Druckkörper verformte sich unter der Wucht des Anpralls und preßte sich an den Felsen vorbei in die versteckte Bucht, in der noch vor kurzer Zeit die Synties ihre Versammlung abgehalten hatten.

Der Giant-Raumer rollte zur Seite, zermalmte mit seinem plötzlich wirksam werdenden Gewicht die unter ihm liegenden Felsen und versank zu mehr als zwei Dritteln in den eisigen Wassern des Großen Ozeans.

Die Synties erwachten aus ihrem Rausch. Eine Weile umschwebten sie noch das Wrack des mächtigen Schiffes, an dem sich bereits die unaufhörlich heranrollenden Wogen brachen, als habe es seit Urzeiten dort gelegen.

Kurz darauf teilten sich die Synties in mehrere kleine Gruppen und glitten in alle Himmelsrichtungen davon.

Nach menschlichem Ermessen konnte sich an Bord des Giant-Raumers kein lebendes Wesen mehr befinden.

Die Giants jedoch waren keine Menschen. Ihre Natur, ihre Körper, ihr Wesen waren so verschieden von allem, was diese von ihnen kontrollierte Welt an Organismen, an Leben barg, wie es sich zur Zeit weder Mensch noch Syntie vorzustellen vermochte.

Die Synties hatten mit der Jagd auf diese Schiff einen entscheidenden Fehler begangen. Jene Wesen, deren Struktur ebenso unbegreiflich war wie ihre sonstigen Fähigen.

Aber das alles sollte sich erst zu einem Zeitpunkt zeigen, als bereits keines der Tropfenwesen mehr an jenes Wrack in einer zerklüfteten Bucht an der von ewiger Brandung umtosten Nordseite der Insel Kodiak dachte...

– E N D E –

Die Giants haben die Erdbevölkerung zu willenlosen Sklaven gemacht. Auch die Stützpunkte der Erdregierung auf den Außenplaneten sind als Verbindung zu Ren Dhark ausgefallen.

Da erreicht Ren Dhark ein klarer Notruf vom Planeten Pluto. Dort muß ein Wunder geschehen sein ...

Aber Ren Dhark geht mit grübelnden Gedanken im Kommandoraum des Ringraumers hin und her. Dieser Funkspruch erscheint ihm seltsam. Sollte das etwa eine Falle sein?

Wenn Sie mehr erfahren wollen, dann besorgen Sie sich nächste Woche das neueste spannende Abenteuer der Ren Dhark-Serie

Stützpunkt Pluto sendet SOS

von Cal Canter

Ren Dhark will dem bedrohten Stützpunkt helfen, das ist selbstverständlich. Aber zuerst muß er sich vergewissern, daß er nicht in sein eigenes Verderben rennt.

Diesen spannenden Roman erhalten Sie zur gewohnten Zeit bei Ihrem Zeitschriftenkiosk oder bei jeder Bahnhofsbuchhandlung.

Ihre

REN DHARK-REDAKTION

im Martin Kelter Verlag, Hamburg